

AMERIKA DIENST

U. S. Feature Service

Bad Godesberg 1 · Postfach 300 · Telefon Bad Godesberg 713240

Für die Jugend

X. Jahrgang, Nr. 1/Y

Januar 1959

INHALTSVERZEICHNIS

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XXX)

VERMONT, LAND DER GRÜNEN BERGE
(95 Zeilen, 1 Landkarte, 4 Bilder)

Seite 1

MEILENSTEINE DER AMERIKANISCHEN GESCHICHTE

MR. LINCOLN - PRIVAT
Von Benjamin Barondess
(145 Zeilen, 1 Bild)

Seite 5

AUS WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

DIE VIELFALT ALS DASEINSFORM
Den Lebensgeheimnissen der Insekten
auf der Spur
(95 Zeilen, 2 Bilder)

Seite 11

WUSSTEN SIE SCHON?
(25 Zeilen)

Seite 15

* * * * *

X. Jahrgang, Nr. 2/Y

Februar 1959

INHALTSVERZEICHNIS

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XXXI)

NEW YORK : 76 WOLKENKRATZER UND 500 000 BÄUME
(50 Zeilen, 1 Bild)

Seite 1

MEILENSTEINE DER US-GESCHICHTE

DAS STERNENBANNER IM WANDEL DER GESCHICHTE
Die Erhebung Alaskas zum Bundesstaat macht
Änderung der amerikanischen Flagge notwendig
(90 Zeilen, 1 Bild)

Seite 3

AUS DER WISSENSCHAFT

RÄTSEL UND GRENZEN DES LEBENS
Die Biochemie versucht das Geheimnis zu lösen
(120 Zeilen)

Seite 6

WUSSTEN SIE DAS ...?

(25 Zeilen)

Seite 10

* * * * *

AMERIKA DIENST

U. S. Feature Service

Bad Godesberg 1 · Postfach 300 · Telefon Bad Godesberg 713240

Für die Jugend

X. Jahrgang, Nr. 3/Y

März 1959

INHALTSVERZEICHNIS

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XXXII)

RINDERHERDEN GRASEN AUF ÖL

Der Staat Oklahoma ist erst 50 Jahre alt
(110 Zeilen, 5 Bilder)

Seite 1

RADIO-ASTRONOMIE

WENN MILCHSTRASSEN AUF EINANDERPRALLEN . . .

Radioteleskope "sehen" weiter als Riesen-
fernrohre
(86 Zeilen)

Seite 5

MUSIK

DER TRAUM VON DER PERFEKTEN KLARINETTE

Die Selmer-Story
(54 Zeilen, 1 Bild)

Seite 8

DER TEENAGER

IDEEN MUSS MAN HABEN

"Arrangieren Kinderparties zu niedrigen
Preisen"
(23 Zeilen)

Seite 10

DAS SCHWARZE BRETT

LINCOLNS GETTYSBURG-ANSPRACHE ALS KANTATE

(7 Zeilen)

Seite 11

VAN CLIBURN WIRD IN NEW YORK VOR STUDENTEN UND SCHÜLERN SPIELEN

(7 Zeilen)

Seite 11

ANTA-PREIS FÜR AMERIKANISCHE SCHAUSPIELER

(10 Zeilen)

Seite 11

* * * * *

X. Jahrgang, Nr. 4/Y

April 1959

INHALTSVERZEICHNIS

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XXXIII)

Nord-Dakota - Die Kornkammer der USA
(82 Zeilen, 1 Landkarte, 3 Bilder)

Seite 1

MEILENSTEINE DER AMERIKANISCHEN GESCHICHTE

"WIR, DAS VOLK DER VEREINIGTEN STAATEN"

Vor 170 Jahren trat die amerikanische
Verfassung in Kraft
Von John Kerigan
(56 Zeilen)

Seite 4

AUS DER WISSENSCHAFT

KLEINE HEIMATKUNDE DES SONNENSYSTEMS

Der Mond als Umsteigebahnhof für den
Weltraumverkehr
(90 Zeilen)

Seite 6

DAS SCHWARZE BRETT

60 000 BESUCHER - 30 000 FREIKARTEN

Die Opernwoche für Kinder in St. Louis
(14 Zeilen)

Seite 9

SCHICK, GESCHMACK UND PHANTASIE

Teenager-Wettbewerb im Selbstschneidern
(27 Zeilen, 1 Bild)

Seite 9

AMERIKANISCHE AKADEMIE FÜR KUNST UND WISSENSCHAFT

ERNENNT VIER NEUE MITGLIEDER

(16 Zeilen)

Seite 11

AMERIKA DIENST

U. S. Feature Service

Bad Godesberg 1 · Postfach 300 · Telefon Bad Godesberg 713240

Für die Jugend

X. Jahrgang, Nr. 5/Y

Mai 1959

INHALTSVERZEICHNIS

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XXXIV)

Nylon und Junghennen kommen aus Delaware
(78 Zeilen, 1 Landkarte, 4 Bilder)

Seite 1

DIE SONNE GEHT NICHT NUR ÜBER SHEBOYGAN AUF

Amerikanische Jugendherbergen sind Stationen
wandernder Teenagers
Von Dorothy Siegel
(60 Zeilen, 1 Bild)

Seite 4

"EIN DIALOG IST IMMER BESSER ALS ZWEI MONOLOGE"

Das 13. Jugendforum der "New York Herald Tribune"
diskutiert
(74 Zeilen)

Seite 7

BERUFE FÜR MÄDCHEN MIT OBERSCHULBILDUNG

(34 Zeilen)

Seite 10

WUSSTEN SIE SCHON?

(12 Zeilen)

Seite 11

* * * * *

AMERIKA DIENST

U. S. Feature Service

Bad Godesberg 1 · Postfach 300 · Telefon Bad Godesberg 713240

Für die Jugend

X. Jahrgang, Nr. 6/Y

Juni 1959

INHALTSVERZEICHNIS

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XXXV)

Iowa, der große Maisstaat
(74 Zeilen, 4 Bilder)

Seite 1

DAS PORTRÄT

JIMMY BROWN - IDOL DER AMERIKANISCHEN FOOTBALL-FREUNDE

Aus Armut zu Ruhm
(48 Zeilen, 1 Bild)

Seite 4

WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

ALLTAG IM JAHRE 2000

Mit Atomrakete in einem Tag zum Mars - Bericht
von der 1. Nationalen Jugendkonferenz über
Atomfragen in Atlantic City, USA
(82 Zeilen)

Seite 6

DAS SCHWARZE BRETT

7000 BRIEFPARTNER GESUCHT

Zwölfjährige Schüler aus den Rocky Mountains
starten Briefaustausch mit Jugend in Ländern
der UN
(22 Zeilen)

Seite 9

TEENAGER ALS KRANKENHAUSHELPER

400 Jungen und Mädchen im Alter von 15 bis
21 Jahren arbeiten nach Schluß freiwillig
in Krankenhäusern
(22 Zeilen)

Seite 10

DIE BIBEL BLEIBT BESTSELLER NUMMER EINS

(10 Zeilen)

Seite 11

IN ZWEI TAGEN 10 000 BESUCHER BEI GAUGUIN

(8 Zeilen)

Seite 11

* * * * *

AMERIKA DIENST

U. S. Feature Service

Bad Godesberg I · Postfach 300 · Telefon Bad Godesberg 713240

Für die Jugend

X. Jahrgang, Nr. 7/Y

Juli 1959

INHALTSVERZEICHNIS

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XXXVI)

Nordkarolina: Tabak, Baumwolle, Holz
(95 Zeilen, 5 Bilder, 1 Landkarte) Seite 1

MEILENSTEINE DER AMERIKANISCHEN GESCHICHTE

FEST EINER NATION

Wie die Amerikaner ihren Unabhängigkeitstag
feiern
(56 Zeilen, 1 Bild) Seite 5

FILMKURZNACHRICHTEN

(17 Zeilen) Seite 7

AUS DER ARBEIT DER JUGENDVERBÄNDE

"4-H CLUBS" EROBERN DIE STADTJUGEND

Betrachtungen zum 29. Jahrestreffen des
amerikanischen Landjugendverbandes in Washington
(50 Zeilen) Seite 8

RAUMFLUG

VON RAKETEN UND SATELLITEN

und ihren wichtigsten in diesem Zusammenhang
gültigen Gesetzen und physikalisch-technischen
Grundlagen
(150 Zeilen) Seite 10

* * * * *

AMERIKA DIENST

U. S. Feature Service

Bad Godesberg I · Postfach 300 · Telefon Bad Godesberg 713240

X. Jahrgang, Nr. 8/Y

Für die Jugend

August 1959

INHALTSVERZEICHNIS

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XXXVII)

Ohio - landwirtschaftliches und industrielles
Herzstück Amerikas
(98 Zeilen, 5 Bilder)

Seite 1

INTERNATIONALER STUDENTENAUSTAUSCH

DAS INSTITUT FÜR INTERNATIONALE ERZIEHUNG

Clearinghouse und Informationsstelle für
Austauschprogramme.
(98 Zeilen)

Seite 5

WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

DER WEG ZUM RAUMFLUG

Phantasien und Wirklichkeit
(90 Zeilen)

Seite 9

DAS SCHWARZE BRETT

NEUES ZUM LINCOLN-JAHR

(45 Zeilen)

Seite 12

TOYNBEE-VORLESUNGEN IM FILM

(9 Zeilen)

Seite 13

FORD-STIFTUNG FÖRdert WEITERE LEHRERBILDUNGSPROGRAMME

(7 Zeilen)

Seite 14

45 JAHRE PANAMA-KANAL

(16 Zeilen)

Seite 14

* * * * *

AMERIKA DIENST

U. S. Feature Service

Bad Godesberg I · Postfach 300 · Telefon Bad Godesberg 713240

Für die Jugend

X. Jahrgang, Nr. 9/Y

September 1959

INHALTSVERZEICHNIS

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XXXVIII)

Missouri, das Land zwischen den großen Strömen
(100 Zeilen, 1 Landkarte, 5 Bilder) Seite 1

SCHULWESEN

ALS KOEDUKATION UND FRAUENSTUDIUM NOCH NEU WAREN
Das Oberlin College begeht sein 125. Gründungs-
jubiläum
(60 Zeilen, 1 Bild) Seite 5

WISSENSCHAFTLER, VON DENEN MAN SPRICHT

DR. JAMES VAN ALLEN
(84 Zeilen, 1 Bild) Seite 7

DAS SCHWARZE BRETT

"Woche der Schule" in den USA
(9 Zeilen) Seite 10

45 000 Einsendungen beim Ford-Industriekunst-
Wettbewerb
(10 Zeilen) Seite 10

Rekordbesuch kirchlicher Sommerschulen in Amerika
(5 Zeilen) Seite 11

Nachhilfeunterricht Ehrensache
(16 Zeilen) Seite 11

* * * * *

AMERIKA DIENST

U. S. Feature Service

Bad Godesberg 1 · Postfach 300 · Telefon Bad Godesberg 713240

Für die Jugend

X. Jahrgang, Nr. 10/Y

Oktober 1959

INHALTSVERZEICHNIS

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XXXIX)

Mississippi: Altes Land am großen Strom
(110 Zeilen, 4 Bilder, 1 Landkarte) Seite 1

DAS PORTRÄT

PULITZERPREISE FÜR IDEALISMUS

Amerikanischer Einwanderer stiftet höchste
Auszeichnung für Journalistik
(90 Zeilen, 1 Bild) Seite 5

WISSENSCHAFTLER, VON DENEN MAN SPRICHT

DR. WILLIAM JOHN THALER
(60 Zeilen, 2 Bilder) Seite 8

DAS SCHWARZE BRETT

ZUM LINCOLN-JAHR 1959
(25 Zeilen) Seite 11

AUS DER WELT DES JAZZ
(5 Zeilen) Seite 12

FILMBERICHT AUS USA
(30 Zeilen) Seite 12

* * * * *

AMERIKA DIENST

U. S. Feature Service

Bad Godesberg 1 · Postfach 300 · Telefon Bad Godesberg 713240

Für die Jugend

X. Jahrgang, Nr. 11/Y

November 1959

INHALTSVERZEICHNIS

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (40)

Wasserwunderland Michigan
(80 Zeilen, 4 Bilder)

Seite 1

JUGENDBÜCHER

KLEINE BÜCHER BRAUCHEN KLEINE KRITIKER
Janet Simmons' Kinderbuchklub
(40 Zeilen, 1 Bild)

Seite 5

WISSENSCHAFTLER, VON DENEN MAN SPRICHT

DR. ROBERT H. WENTORF
Der "Diamantenmacher" von Schenectady
(56 Zeilen, 1 Bild)

Seite 7

DAS SCHWARZE BRETT

VOR 30 JAHREN ÜBERFLOG ADMIRAL BYRD ALS ERSTER
DEN SÜDPOL
(27 Zeilen)

Seite 9

LAGERSTÄTTENFORSCHUNG VOM FLUGZEUG AUS
(45 Zeilen)

Seite 10

HIER WURDE EIN FEIERTAG GEBOREN
Zum Thanksgiving Day (26. November 1959)
(28 Zeilen, 2 Bilder)

Seite 11

* * * * *

AMERIKA DIENST

U. S. Feature Service

Bad Godesberg 1 · Postfach 300 · Telefon Bad Godesberg 713240

Für die Jugend

X. Jahrgang, Nr. 12/Y

Dezember 1959

INHALTSVERZEICHNIS

LINCOLN-JAHR 1959

ABRAHAM LINCOLNS BEDEUTUNG FÜR DIE GEGENWART

Von Christa Reineke, Schülerin der Oberprima
der Helene-Lange-Schule, Hannover
(140 Zeilen)

Seite 1

UNSERE WEIHNACHTSGESCHICHTE

EIN WEIHNACHTSKIND FÜR CHEROKEE

Von O. Henry
(150 Zeilen)

Seite 6

MEILENSTEINE

. . . DIE DER BESTEN NICHT NACHSTEHT

Hundert Jahre Cooper Union zur Förderung
der Kunst und Wissenschaften
Von Norman Smith
(54 Zeilen)

Seite 11

FLUGTECHNIK

DAS WERK DER GEBRÜDER WRIGHT

Präsident Eisenhower ehrt die beiden
amerikanischen Flugpiloten und proklamiert
den 17. Dezember 1959 zum Gebrüder-Wright-Tag
(145 Zeilen, 1 Bild)

Seite 13

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XXX)

Vermont, Land der grünen Berge

(95 Zeilen)

Rauh wie das Klima und fest wie der Fels ihrer Berge, so ist auch der Charakter der Menschen von Vermont. Als der französische Forscher Samuel de Champlain im Jahre 1609 als erster Europäer dieses waldreiche Hügelland der westlichen Appalachen durchstreifte, gehörte es zu den Jagdgründen der Irokesen und Algonquin-Indianer und bildete auf Land- und Wasserwegen die Verbindung zwischen Kanada und den Kolonien im Osten und Süden.

Inzwischen sind weite Strecken dieser Wälder gerodet und in Acker- und Weideland umgewandelt worden. Die Dörfer atmen ländliche Stille und Abgeschlossenheit. Ihre Häuser stehen am Fuße der Hügel dicht zusammengedrängt, wie um sich gegenseitig gegen die bittere Kälte der langen Neuenglandwinter zu schützen. Nur 35 Prozent der knapp 400 000 Einwohner von Vermont leben in den meist an Flußläufen gelegenen Städten, und nur fünf zählen mehr als 10 000 Einwohner.

Im Gegensatz zu anderen Neuenglandkolonien wurde Vermont von Pionieren besiedelt, die von der Atlantikküste her in die Wälder vorstießen. Es waren vorwiegend junge Engländer - nur wenige zählten mehr als 35 Jahre -, die in den Sommermonaten wie die Tiere arbeiteten, um das Land zu bestellen, die Ernten einzubringen und die Vorräte an Nahrung und Holz für den Winter herbeizuschaffen, der in Vermont von Oktober bis April dauert.

Fragen, die die Gemeinde und ihr Zusammenleben betrafen, waren von Anfang an die Angelegenheit aller. Jedermann, ob arm oder reich, hatte eine Stimme. Doch selbst in der Einigkeit verleugneten sie nicht ihre starke Individualität. Und wenn ihr Beschluß nicht mit dem einer übergeordneten, aber abseits stehenden Behörde konform ging, handelten sie

sie so, wie **es** ihnen richtig erschien.

Vermont war **eigentlich** eine französische Kolonie, doch zeigten die Franzosen wenig Lust, dieses wilde Land zu besiedeln und traten im Vertrag von 1763 alle ihre Ansprüche an England ab. Als im Jahre 1776 die neue amerikanische Nation gegründet wurde, schloß sich Vermont den 13 Gründerkolonien nicht an. Es blieb 15 Jahre lang Republik und wurde erst 1791 als 14. Staat in die Union aufgenommen.

Keinen ihrer staatsrechtlichen Grundsätze dem Zufall oder dem Wandel überlassend, enthielt die 1777 geschriebene erste Verfassung dieses Staates schon Bestimmungen über ein allgemeines Wahlrecht, verbot jede Form von Sklaverei und verbürgte den Bürgern von Vermont ihr Recht auf gleiche Bildungschancen und religiöse Freiheit.

Freiheit und Gleichheit stehen den Vermontern über alles und haben im Laufe der Jahre an ideeller Kraft nichts eingebüßt. Und wenn sie glauben, daß es dem Wohle des großen Ganzen dient, dann zögern sie auch nicht, ihren eigenen Stolz hintan zu stellen. So stimmten sie beispielsweise bei den 1860er Präsidentschaftswahlen mit viermal soviel Stimmen für Abraham Lincoln, obwohl dessen Gegner Stephen A. Douglas ein Vermonter war.

Vermont und seine zahlenmäßig geringe Bevölkerung haben alle wirtschaftlichen Klippen eines fluktuierenden Marktes und einer scharfen Wettbewerbstätigkeit, die weniger zähe Leute entmutigt haben könnten, gut umschifft. Fast jede Generation in Vermont hatte sich mit einer neuen Phase seiner Agrarwirtschaft auseinanderzusetzen.

Eine kurze Blüte der Holzwirtschaft in den Kolonialjahren machte im 18. Jahrhundert der Viehzucht Platz. Ganze Herden Vermonter Vieh wanderten in die Schlachthöfe der Großstädte New York und Boston. Mit der Erschließung umfangreicher Weidegebiete im amerikanischen Westen sank jedoch die Nachfrage. Die Bauern stellten sich im 19. Jahrhundert von Schlachtvieh auf die Zucht von Merinoschafen um, die 1810 erstmals in Vermont eingeführt worden waren.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts verlegten sich die Vermonter Farmbetriebe mehr und mehr auf die Milchwirtschaft. Erstklassige Milchviehrassen, vor allem Jerseykühe, wurden eingeführt. Aber wieder war es die

die Konkurrenz des amerikanischen Mittelwestens, der den Vermontern den Markt für Butter und Käse streitig machte, so daß nichts übrig blieb, als sich ausschließlich auf die Milcherzeugung zu verlegen. Es gibt heute mehr Kühe als Menschen in Vermont, deren Milch in Kühlwagen auf Straßen und Schienen in die nahegelegenen Städte befördert wird.

Ein sehr alter und einbringlicher landwirtschaftlicher Erwerbszweig in Vermont ist die Ahornzuckergewinnung. Er wird heute in Form von Syrup als Neuenglandspezialität auf den Märkten angeboten und hat Vermont zum führenden Maple-Sugar-Syrup-Erzeuger der USA gemacht.

Der Reisende in Vermont wird selbst in den Städten den Eindruck ländlicher Geborgenheit empfinden und kaum etwas merken von dem Industriefleiß der Bürger. Denn auch die Industriearbeiter wohnen in ulmenbestandenen Alleen, setzen ihre weißen, schmucken Holzhäuser mit den grünen Fensterläden in ein Meer von Fliederbüschen und umgeben sie mit Rasen und Gärten.

Als wirtschaftliche Faktoren bemerkenswert sind ferner, 1) die Vermont Marble Company in Proctor, die mit ihren mehr als zehn Marmorbrüchen 15 000 Arbeitnehmer beschäftigt und eines der größten Unternehmen dieser Art in der Welt ist, und 2) der Fremdenverkehr, der, belebt durch den Wintersportbetrieb, Vermont jährlich über zehn Millionen Dollar einbringt.

Auf Lebenszeit bleibt der Vermonter eng mit seiner Heimat verhaftet. Und auch die jungen Leute, die der größeren Berufschancen wegen in die Großstädte abwandern, bewahren Vermont eine treue Anhänglichkeit. Zur Ferienzeit und vor Festtagen sind Züge und Straßen nach Vermont überfüllt von Menschen, die diese Tage "zu Hause" verbringen wollen.

Was ein Vermonter empfindet, sprach Calvin Coolidge, der aus Vermont stammende 30. Präsident der USA, aus, als er sagte: "... Ich liebe Vermont seiner Berge und Täler, seiner belebenden Luft und vor allem seiner durch nichts unterzukriegenden Menschen willen. Sie sind eine rechte Pionierasse, die sich selber fast bettelarm gemacht hat im Dienste anderer.

Sollte

Sollte der Geist der Freiheit in anderen Teilen der Union einmal schwinden, und sollten wir nachlassen in unserem Bemühen, für unsere Institutionen einzutreten, könnte man diesen Mangel schnell aus dem riesigen Reservoir wieder auffüllen, das die Menschen in dem tapferen kleinen Staat Vermont so streng bewahren."

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgende Bilder:

- 1) Landkarte des Staates Vermont, des Landes der grünen Berge, Seen und Flüsse, mit den wichtigsten Städten und Flüssen, Kurorten, Industrien und heimatlichen Erzeugnissen, ~~das~~ ~~oben~~ ~~rechts~~ Karte der Vereinigten Staaten, Vermont in Tiefschwarz eingezeichnet.
- 2) Ländliche Stille und Geborgenheit strahlen die Dörfchen von Vermont aus. Seit hundert und mehr Jahren scheint sich nichts geändert zu haben, nur daß hinter den Fenstern der schmucken Holzhäuser heute elektrisches Licht brennt und die Straßen von Automobilen befahren werden. Eng aneinandergedrängt, stehen die Häuser am Fuße der Hügel, atmen den Geist der guten Nachbarschaft. Die Kirche ist heute wie damals Mittelpunkt des religiösen und gesellschaftlichen Lebens der Gemeinden.
- 3) Holz ist der große Reichtum Vermonts. Jede Ortschaft hat ihre Sägemühle, und Städter wie Farmer bauen ihre Häuser vorwiegend aus diesem Material. Es sind einfache Häuser, die bereits mehrere Generationen **kommen** und gehen sahen, kompakt und dicht an den Boden gekuschelt, so daß sie sich in den langen Wintern gut durchheizen lassen.
- 4) Der Country Store - von ihnen gibt es viele in Vermont - ist seit eh und je Treffpunkt der Farmer. Hier wird Politik gemacht, und hier werden die Farmpreise besprochen, und jeder kann hier seine Meinung sagen, gleich was er ist, tut oder welchen Rock er trägt.
- 5) Mancher Grabstein auf den stillen Friedhöfen von Vermont gilt dem Gedenken eines im Revolutionskrieg gefallenen Soldaten. St. James Church Cemetery in Arlington ist einer der ältesten in den Staaten.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

MEILENSTEINE DER AMERIKANISCHEN GESCHICHTE

MR. LINCOLN - PRIVAT

Von Benjamin Barondess

Der Verfasser nachstehenden Artikels, den wir anlässlich des 150. Geburtstages von Abraham Lincoln am 12. Februar 1959 veröffentlichen, hat mehrere Lincolnstudien geschrieben und ist Direktor der Gesellschaft THE CIVIL WAR ROUND TABLE of New York.

(145 Zeilen)

Was für ein Mensch ist dieser Abraham Lincoln, der in einer Blockhütte zur Welt kam, der kaum ein volles Jahr die Schule besucht hat und der dennoch Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika wurde?

Carl Schurz, der 1848 nach Amerika ausgewanderte Deutsche und Brigadegeneral im amerikanischen Bürgerkrieg, der schließlich dem Kabinett des Präsidenten angehört hat und amerikanischer Botschafter in Spanien war, traf eines Tages mit Lincoln auf einer Eisenbahnfahrt zusammen. Er hat Lincoln wie folgt beschrieben:

"Da stand er, alle um mehrere Zoll überragend. Obgleich ich selbst 1,80 m groß bin, mußte ich, da ich sehr **nahe** bei ihm stand, den Kopf in den Nacken legen, um ihm in die Augen sehen zu können. Lincolns Antlitz war gebräunt und stark zerfurcht, sein Blick gütig und voller Melancholie. Sein Gesicht war glatt rasiert und wirkte noch hagerer und versorgter als später, da ein Backenbart es umrahmte. Auf dem Kopfe trug er einen reichlich mitgenommenen, sehr hohen Hut. Aus dem weißen Hemdkragen mit der schmalen Krawatte reckte sich ein langer und sehniger Hals. Sein schlaksiger Körper war in einen schon lange nicht mehr tiefschwarzen Gehrock gehüllt, dessen Ärmel ruhig etwas länger hätten sein können. Und auch die schwarzen Hosen waren nicht lang genug, sondern gaben seine großen Füße in voller Länge

Länge frei. Über dem linken Arm trug er einen grauen Wollschal, der ihm wahrscheinlich an kühlen Tagen als Mantel diente. Seine Linke umschloß den Griff eines Schirms mit Baumwollüberzug und hielt eine schwarze Tasche, der man ihr Alter schon von weitem ansah. Seine rechte Hand war frei für die vielen Hände, die sich ihm in dem Abteil zum Gruße entgegenstreckten. Ich habe in Washington und auch im Westen mehrere Politiker von grobem Äußeren gesehen, aber keiner erschien mir so linkisch, um nicht zu sagen grotesk wie Lincoln."

Und sein Anwaltskollege Whitney bestätigte in seiner Beschreibung Lincolns, daß dieser nichts auf Äußerlichkeiten gab. Ihn beschäftigten vielmehr die großen Ziele des Lebens: Freiheit und das Recht des Volkes auf Selbstbestimmung.

Lincoln war ein ungewöhnlicher Mensch. Und nie hat es einen wie ihn gegeben. Er war und blieb einmalig, und doch war er ein Leben lang der Mann aus dem Volke geblieben.

Joshua Speed, Inhaber eines Gemischtwarenladens in Springfield und ein enger Freund Lincolns, berichtet uns, daß Lincoln in allen seinen Gewohnheiten des Essens, Schlafens, Lesens, bei der Unterhaltung und beim Studium keine Regel kannte, das heißt, er hielt sich an keine festen Zeiten für alle diese Betätigungen.

Lincoln war ein ruheloser Schläfer und ein Frühaufsteher. Oft sah man ihn schon in aller Morgenfrühe den Rasen vor dem Weißen Haus überqueren und nach einem Zeitungsjungen Ausschau halten. Um acht Uhr, wenn dann das Frühstück serviert wurde, hatte er schon eine Stunde an seinem Schreibtisch verbracht. Mahlzeiten waren ihm eine störende Unterbrechung. Sein Frühstück bestand aus einem Ei und einer Tasse Kaffee, sein Lunch - ein Apfel und ein Glas Milch - war nicht weniger spartanisch. Bei der Hauptmahlzeit am Abend jedoch sah Mrs. Lincoln darauf, daß er genügend Nahrung zu sich nahm und lud vielfach auch Gäste an den Tisch des Weißen Hauses, um auch ihren Mann zum Essen zu zwingen.

Für Lincolns Bescheidenheit und Demut gibt es viele Beispiele und Zeugen. Seinen Verwandten und Freunden gestattete er nicht, ihn mit

mit "Mr. President" anzureden. Für sie war er immer Mr. Lincoln oder einfach Lincoln. Sein Schatzmeister Salmon P. Chase und Senator Charles Sumner von Massachusetts sahen ihn beide einmal, wie er seine Stiefel selbst putzte. Am späten Abend die großen Füße in ausgetretenen Pantoffeln steckend und den Körper in einen fadenscheinigen Morgenrock gewickelt, so entspannte er sich im Kreise seiner Freunde. Oft ruhten seine langen Beine, deren Füße ewig unter Hühneraugen zu leiden hatten, auf der Schreibtischplatte. Während des Bürgerkrieges konnte man ihn vielfach am Fenster seines Amtszimmers im Weißen Haus beobachten, wie er durch ein Fernrohr, dessen eines Ende auf den besockten Füßen auf dem Fenstersims aufgestützt war, das Fortschreiten der Befestigungen am Potomacfluß verfolgte.

Bescheidenheit war eine der hervorstechendsten Eigenschaften Abraham Lincolns. Sie geht aus jeder seiner Äußerungen hervor. So bekannte er beispielsweise 1832, als er sich um sein erstes öffentliches Amt als Abgeordneter im Repräsentantenhaus von Illinois bewarb und die Wahl nicht gewann:

"Ich bin jung und den meisten von Ihnen unbekannt. Ich bin von niederer Geburt und habe keine wohlhabenden Verwandten".

(Es war übrigens das einzige Mal, daß "das Volk ihn abgelehnt hat".)

Und siebenundzwanzig Jahre später, 1859, zum Manne gereift und im Besitze der Präsidentschaftskandidatur der Republikaner, schrieb er seinem Freund Jesse W. Fell, der sich einen autobiographischen Abriß der Wahlkampagne erbeten hatte:

"Anbei das Gewünschte. Es ist nicht viel, und ich schätze, daß an mir auch nicht viel sein kann, Wenn etwas daraus werden sollte, dann möchte ich, daß es in bescheidenem Rahmen gehalten wird..."

Lincoln rauchte und trank fast nichts. Und obwohl er einer der größten Redner Amerikas war, so verfügte er doch nicht über jene sonore, volltönende Stimme, die Schauspieler, die seine Gestalt verkörpern, ihm gerne geben. Im Gegenteil, seine Stimme war schrill, schneidend sogar, zwang aber jeden einzelnen in ihren Bann.

Lincoln

Lincoln besaß die Gabe, sich knapp und präzise auszudrücken. Jene, die dem gesunden Menschenverstand der einfachen Leute mißtrauten, warnte er: "Man kann einige Leute alle Zeit, alle Leute einige Zeit, aber nicht alle Leute alle Zeit zum Narren halten." Und denen, die ihn öffentlich in Mißkredit bringen wollten, weil er sich für die Gleichberechtigung der Sklaven einsetzte, erklärte Abraham Lincoln: "In dem Recht, das Brot zu essen, das er im Schweiß seines Angesichts verdient hat, ist er mir und jedem anderen weißen Manne gleich".

Der große Lincoln war starken Gefühlsschwankungen unterworfen. Perioden der Hochstimmung wurden von solchen der Schwermut abgelöst. "Ich lache, weil ich nicht weinen darf, das ist alles", erklärte er seinen Freunden. Er glaubte an Träume, und er liebte Gedichte über die Sinnlosigkeit des Lebens und die Unausweichbarkeit des Todes.

Andererseits aber besaß er eine gute Portion Humor und Mutterwitz. So schrieb er an Major Ramsay am 17. Oktober 1861:

"... Die Dame, Überbringerin dieses, sagt, sie habe zwei Söhne, die arbeiten wollen. Gib ihnen welche, wenn möglich. Solch ein Wunsch ist so selten, daß man sie ermutigen sollte."

Und seinem Kriegsminister Simon Cameron sandte er am 13. November 1861 folgende Notiz:

"Stellen Sie bitte fest, ob 2nd Lieutenant Alexander E. Drake nicht für eine Beförderung in Frage kommt. Seine Frau ist dieser Ansicht."

Als er dann einmal die Windpocken bekam, und das Weiße Haus von Besuchern belagert war, meinte Lincoln: "Nun habe ich etwas, das ich allen geben kann", und einigen Geistlichen, die ihn einen "Pfeiler der Kirche" genannt hatten, antwortete er, sie hätten besser getan, wenn sie ihn als "Kirchturm" bezeichnet haben würden.

Größte Sorge bereiteten Lincoln seine Generäle, die bestimmte Vergehen der Soldaten mit dem Tode bestrafen wollten. Er aber begnadigte sie alle. Einem der Kommandeure eines Deserteurs, der auf der Erschießung bestand, antwortete er: "Kann er denn etwas dafür, daß er so feige Beine hat, die mit dem Rest seines Körpers davonlaufen?".

Lincoln

Lincoln war ein guter Haus- und Familienvater. Zugegeben, er ärgerte seine Frau Mary oft. Er kam in Hemdsärmeln zu Tisch, lag in der Diele auf dem Fußboden und las irgendein Buch, Kopf und Rücken gegen einen umgelegten Stuhl gelehnt. In dieser Haltung schaukelte er auch die Kinder und spielte mit ihnen. Und eines Tages, als zwei vornehme Damen Mrs. Lincoln besuchen wollten, öffnete er in Hemdsärmeln die Türe und rief ganz **präsidentenunwürdig**: "Ich werde das Frauensvolk schon auf Trab bringen". Seine Frau stammte aus einem wohlhabenden Hause. Sie war jedoch überaus sparsam und durfte beispielsweise nicht wissen, daß Lincoln dem Hausmädchen wöchentlich einen Dollar extra zur Aufbesserung ihres Lohnes zusteckte.

Die vier Kinder Abraham Lincolns, alles **Jungen**, waren über alle **Maßen** verzogen. Lincoln vergötterte sie. Während seiner Anwalts-tätigkeit in Springfield sah man ihn an kalten Wintertagen schon am frühen Morgen mit dem Henkelkorb zum Markte gehen, immer einen der Buben an der Hand. Sonntag morgens, wenn Frau Mary zur Kirche ging, fuhr Lincoln die Kleinen aus in einem Wägelchen, das er hinter sich herzog, während er selbst völlig geistesabwesend in einem Buche las.

Von allem Anfang an aber war das Schicksal der **Negersklaven** Lincoln ein Dorn im Auge gewesen. Er sah darin ein moralisches Unrecht, das gut gemacht werden mußte. Erst im September 1862 jedoch kam die große Gelegenheit. Er rief sein Kabinett zusammen, um mit ihm sein Programm zu besprechen, nicht ohne den Kabinettsmitgliedern zuerst eine kleine witzige Verwechslungsgeschichte einer Wachsfigur von Judas Ischariot zu erzählen. **Manchenschien** dies sinnlos und sie verstanden ihn nicht, aber Abraham Lincolns Vorschlag wurde angenommen. Die Proklamation, die Lincoln dann verlas, verlangte die sofortige Freilassung der Sklaven. Am 1. Januar 1863 erhielt die Emanzipationserklärung der Negersklaven Gesetzeskraft. Vier Millionen Männer, Frauen und Kinder wurden durch sie zu freien **Menschen**. Sie war die große Tat Lincolns. Doch der traurige Mann mußte erst seinen Spaß haben. Wahrscheinlich aber hat der Dichter **Hartley Coleridge** die **Wahrheit** besser erfaßt, als er schrieb:

Lachen

Lachen ist oft nur eine andere Art, einen
Aufschrei des Herzens zu ersticken.

So war der Mann - Abraham Lincoln.

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST
an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgendes Bild:

Abraham Lincoln (1809-1865)
Dieses Porträt wurde vier Tage vor der berühmten und oft
zitierten Gettysburg Address aufgenommen, die Abraham
Lincoln, 16. Präsident der USA, anlässlich der Einweihung
des Heldenfriedhofs in Gettysburg am 19. November 1863 ge-
halten hat. Sie gilt als eine der bekanntesten und auch be-
sten photographischen Aufnahmen von Abraham Lincoln.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

DIE VIELFALT ALS DASEINSFORM

Den Lebensgeheimnissen der Insekten auf der Spur

(95 Zeilen)

Als Plinius der Ältere vor fast 2000 Jahren seine Naturgeschichte schrieb, hielt man Insekten für blutlose Lebewesen. Die Menschen waren überzeugt, daß Schmetterlingseier verhärtete Tautropfen seien, daß Bienen vom **Echo** getötet würden und Gold in den Himalayas - "den Bergen im Norden Indiens" - von einer Riesenameise, so groß wie ein Wolf, gegraben werde. Von diesen phantastischen Vorstellungen ist nichts übriggeblieben, seitdem der Mensch durch sorgfältiges und gründliches Forschen die Natur der Insekten erkannt und die wahren Zusammenhänge aufgedeckt hat. Dennoch sieht sich der Entomologe auch heute immer wieder neuen und verblüffenden Tatsachen gegenüber.

Die Insektenforschung spielt in der ganzen Welt eine wichtige Rolle. Sie ist in erster Linie darauf gerichtet, jene Insekten ganz auszurotten oder zumindest unter Kontrolle zu bringen, die die Gesundheit von Mensch und Tier bedrohen, die Ernte vernichten, den Pflanzen schädlich sein können oder anderweitig lästig sind. In einzelnen Fällen ist man allerdings auch bemüht, die günstigsten Lebensbedingungen für bestimmte Insektenarten zu schaffen - für solche nämlich, die für die Befruchtung von Nutzpflanzen wichtig oder der natürliche Feind besonders schädlicher Insekten sind.

Zahlreiche Regierungsstellen und Institute, einschließlich der Forschungsstellen chemischer Werke, sind in den Vereinigten Staaten an diesen Forschungen beteiligt, allen voran das Institut für Insektenphysiologie des amerikanischen Landwirtschaftsministeriums in Beltsville (Maryland). Hier werden viele der Unterlagen und Informationen erarbeitet, auf denen die weitere wissenschaftliche Tätigkeit in Regierungsamtlichen und privaten Laboratorien des In- und Auslandes basiert.

Berühmte

Berühmte amerikanische Entomologen zählen zu seinen Mitarbeitern, die jede dem Laien noch so unwichtig erscheinende Einzelheit über Lebensweise und Gewohnheiten aller nur erdenklichen Insektenarten zu erkunden suchen - kein geringes Unterfangen, wenn man bedenkt, daß die Zahl der der Wissenschaft bekannten Arten und Rassen bereits in die Hunderttausende geht! Die Forscher versuchen herauszufinden, wie die Insekten atmen, wachsen, verdauen, sich vermehren, wie Chemikalien, Feuchtigkeit, Hitze und Kälte auf sie wirken, was sie fressen und was sie nicht fressen. Auf den so gewonnenen Informationen bauen andere Wissenschaftler auf, die sich darum bemühen, dem Landwirt, Forstmann und Arzt wirksame Mittel zur Bekämpfung von Schädlingen und Krankheitserregern aus dieser Gruppe von Lebewesen an die Hand zu geben.

Seit undenklichen Zeiten sind diese Schädlinge eine Plage für Mensch, Tier und Pflanze. Die Wissenschaft kennt in der ganzen Welt etwa 686 000 verschiedene Arten. Allein in Europa sind weit über 30 000, in den Vereinigten Staaten etwa 82 000 Insektenarten sowie 2600 Milben- und Zeckenarten festgestellt. Sie können jährlich Ernten im Werte von mehreren Milliarden Dollar vernichten, und die Gefahren sind mit der Bebauung großer Landflächen mit nur einer bestimmten Fruchtart nur noch größer geworden.

Die Anwendung von DDT wurde, nachdem damit im Jahr 1944 in Neapel einer Typhusepidemie offenbar Einhalt geboten werden konnte, in der Bekämpfung mancher ansteckenden Krankheiten auf dem Wege der Ausrottung von sogenannten Zwischenwirten - beispielsweise der Moskitos als Träger des Malariaerregers - als ein Segen für die Menschheit gepriesen. Inzwischen hat sich allerdings herausgestellt, daß diese chemische Verbindung sich mit der Zeit im lebenden Gewebe von Mensch und Tier anreichern und schädliche toxische Wirkungen hervorrufen kann. Auch sind die Insekten selbst imstande, eine mehr oder weniger starke Resistenz gegen das Mittel zu entwickeln.

In enger Zusammenarbeit mit den Entomologen, die ja nicht nur Körperbau und Stoffwechselfvorgänge der Insekten, sondern auch ihr Verhalten zur Umwelt und damit ihre Rolle im Haushalt der Natur laufend

laufend beobachten, sind daher die Chemiker gezwungen, immer wieder nach neuen und wirksamen, vom medizinischen und wirtschaftlichen Standpunkt aus jedoch unschädlichen Stoffen zu suchen.

In den letzten Jahren wurde in den USA eine große Anzahl neuer Schädlingsbekämpfungsmittel entwickelt. Eines davon ist DDVP (Dimethyldichlorovinylphosphat), von dem, wie kürzlich der Öffentliche Gesundheitsdienst der Vereinigten Staaten berichtete, 7 Gramm genügen um in einer großen Molkerei praktisch jeder Fliege den Garaus zu machen. Die Wirksamkeit eines anderen Mittels, Malathion, wurde 1956 bei der Bekämpfung der Mittelmeerfruchtfliege in Florida bewiesen. Während im Jahr 1929 drei Viertel der Citrusfrucht-Ernte durch diesen Schädling verlorenging, konnte vor zwei Jahren der Ertrag von Hunderttausenden von Hektar Obstplantagen durch Besprühen mit Malathion vom Flugzeug aus gerettet werden. Ein in seiner Wirkungsweise völlig neuartiges Verfahren ist die Desinfizierung von Saatgut mit einer phosphorhaltigen Substanz, an die ein auf bestimmte Insekten tödlich wirkender Stoff gebunden ist. Dieser Stoff wird von der keimenden Pflanze aufgenommen und schützt sie wirksam während der ersten kritischen Wachstumsperiode; jeder Insektenschädling, der von der Pflanze "nascht" - ob es sich nun um Gemüse- oder Baumwollpflanzen, Weizen, Hafer, Gerste, Gräser und andere Nutzpflanzen handelt - wird getötet.

Das Institut für Insektenphysiologie in Beltsville ist eines von neun Laboratorien, die in den letzten zwei Jahren vom amerikanischen Landwirtschaftsministerium für die reine und angewandte Forschung auf dem Gebiet der Entomologie eingerichtet worden sind. Die hier geleistete Arbeit ist so vielseitig und gründlich, daß sie jenen Wissenschaftlern, die nach Lösungen für ganz spezifische Probleme suchen, unendlich viel Zeit und Mühe erspart und es ihnen ermöglicht, geradewegs auf ihr Ziel, etwa die Entwicklung eines chemischen Stoffes zur Unschädlichmachung einer ganz bestimmten Insektenart, zuzusteuern. Sie brauchen sich zuvor nicht mehr um die Klärung der Frage zu bemühen, wie beispielsweise dieses oder jenes Insekt eine Resistenz gegen bestimmte Mittel entwickelt. Damit befassen sich ihre Kollegen in Beltsville - und mit vielem anderen mehr, so etwa dem Problem, ob durch chemische

chemische Stoffe eine Unfruchtbarkeit bei Insekten hervorgerufen werden kann, oder warum Insekten Cholesterin in ihrer Nahrung brauchen und wie sie es verarbeiten.

Die Antworten hierauf bilden in vielen Fällen den Ausgangspunkt für neue Experimente und Entwicklungen, die vielleicht geeignet sind, den biologischen Haushalt der Natur im günstigen Sinne zu steuern.

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgende Bilder:

- 1) In den Laboratorien des amerikanischen Instituts für Insektenphysiologie wimmelt es von allen nur erdenklichen kriechenden und geflügelten Insekten, die hier unter genau kontrollierten Bedingungen gezüchtet werden.
- 2) Mit viel Fingerspitzengefühl und oft mikroskopisch kleinen Dosen muß der Wissenschaftler arbeiten, der beispielsweise die Wirkung einer winzigen Menge eines Mittels zur Schädlingsbekämpfung auf eine bestimmte Fliegenart untersuchen will. Er arbeitet u.a. mit radioaktiven Leitisotopen, damit er die im Insektenkörper ausgelösten chemischen Umsetzungen genau studieren kann.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

WUSSTEN SIE SCHON?

(25 Zeilen)

1) ... daß vor 170 Jahren die ersten allgemeinen Wahlen in den USA stattfanden? Am 7. Januar 1789 wählten die Bürger der Bundesstaaten, die sich damals aus den 13 Gründerstaaten der jungen Republik zusammensetzten, die Wahlmänner, die dann den Präsidenten und den Vizepräsidenten nominierten. Zum Präsidenten wurde einstimmig George Washington gewählt. Vizepräsident wurde John Adams.

2) ... daß der rund 3 Pfund schwere amerikanische Erdsatellit Vanguard I, der am 17. März 1958 aufgelassen worden ist, zu einer Art ständigem Bestandteil unseres Sonnensystems geworden ist? Man rechnet damit, daß er die Erde etwa 200 Jahre umkreisen wird. Seine maximale Entfernung von der Erde beträgt in einem Scheitelpunkt seiner Bahn 4000 km; den erdnächsten Punkt erreicht Vanguard I in 640 km Höhe.

3) ... daß die Erde mit einem Durchmesser von 14 740 km und einem Umfang von 40 000 km im Vergleich zur Sonne ein Zwerg ist? Man schätzt, daß die Sonne 1,3 millionenmal so groß ist wie die Erde.

4) ... daß der Naturfreund schätzungsweise 1000 Pflanzen auf den ersten Blick identifizieren kann, der Botaniker rund 5000. Insgesamt kennt man heute 400 000 verschiedene Pflanzen, und jährlich werden rund 5000 neue entdeckt.

5) ... daß das größte lebende Säugetier, der oftmals über 100 t schwere Blauwal, an Größe selbst die größten prähistorischen Tiere einschließlich der Dinosaurier übertrifft? Das Maul des Blauwals, der viel gejagt, doch nur selten erlegt wird, ist so groß, daß ein Elefant aufrecht darin stehen könnte.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XXXI)

NEW YORK: 76 Wolkenkratzer und 500 000 Bäume

(50 Zeilen)

Ist New York die größte Stadt der Welt? Jedes Jahr kann man in Taschenkalendern und Almanachen das interessante Wettrennen um diesen Titel verfolgen. Wenn die Quellen stimmen, dann liegt Tokio mit 8,48 Millionen an der Spitze, gefolgt von London (8,29 Millionen) und New York (7,79 Millionen). Diese Zahl schließt jedoch nur die Bevölkerungsziffer eines Teiles von New York ein, denn das Stadtgebiet von Groß-New York zählt weit über 14 Millionen Einwohner.

Im Mittelpunkt dieser Metropole, dem Stadtteil Manhattan, spielt sich das Geschäftsleben auf engstem Raume ab. Ausdehnungsmöglichkeiten gab es keine. Ausweichen konnte man nur "nach oben". So entstanden die steinernen Straßenschluchten von Manhattan, deren 71 Hochhäuser (nur fünf Wolkenkratzer liegen in anderen Stadtteilen) über hundert Meter hoch sind. Auch das höchste Gebäude der Welt, das 448 m hohe Empire State Building, dem das 324 m hohe Chrysler Building in der 42. Straße nicht allzuviel nachsteht, befindet sich in Manhattan. Trotz dieser Rekordhöhen ist die Durchschnittshöhe der Häuser von New York geringer als etwa die von Paris. Kaum einer der Wolkenkratzer ist ein Wohnhaus.

New York oder besser der Platz, auf dem New York heute steht, wurde am 11. September 1609 von Henry Hudson entdeckt und erhielt den Namen "Neu-Holland". Am 6. Mai 1626 kaufte Peter Minuit, der holländische Generalgouverneur der Kolonie, den Indianern die Insel Manhattan um den Preis von Glasperlen und ähnlichem Tand im Werte von 24 Dollar ab. Die holländische Niederlassung, die 200 Siedler zählte, nannten sie "Neu-Amsterdam". Im Jahre 1664 eroberten die Engländer den Ort und gaben ihm den Namen "New York" nach dem Herzog von York, dem Bruder ihres Königs. Neun Jahre später eroberten die Holländer die Stadt zurück und nannten sie "Neu-Oranien"; 1674 tauschten sie das

das Gebiet gegen die südamerikanische Kolonie Guayana (Surinam).

Heute ist New York eine internationale Stadt. Mehr als zwei Millionen seiner Einwohner sind geborene Ausländer, unter ihnen fast 200 000 Deutsche, 344 000 Italiener, 314 000 Russen und 125 000 Österreicher. Zwei weitere Millionen sind Nachkommen von Einwanderern. Viele von ihnen halten an ihrer Sprache und auch an ihren Volkssitten fest, so daß man New York nicht zu Unrecht oft als die größte Stadt Puerto Ricos, die zweitgrößte Irlands, die drittgrößte Italiens und die viertgrößte Polens bezeichnet hat.

New York ist nicht nur das größte Geschäftszentrum der Welt, in dem unter anderem ein Drittel des gesamten amerikanischen Einzelhandelsumsatzes getätigt wird, sondern es produziert selbst auch eine lange Liste von Waren. Rund ein halbe Million Arbeitnehmer beschäftigt die New Yorker Bekleidungsindustrie, die 70 Prozent aller Damenoberbekleidung Amerikas herstellt. Von den rund 12 500 Buchtiteln, die im letzten Jahr in den USA verlegt wurden, wurden mehr als zwei Drittel in New York herausgegeben. Die tägliche Auflagezahl der New Yorker Zeitungen (von denen täglich die Hälfte in den Untergrundbahnen liegen gelassen wird) beträgt rund 6,2 Millionen.

Das Budget der Stadt New York mit mehr als 1,8 Milliarden Dollar (rund 7,5 Milliarden DM) wird in erster Linie von den Verkehrseinrichtungen in Anspruch genommen. New York besteht aus fünf Bezirken - Manhattan, Bronx, Brooklyn, Queens und Richmond -, die durch ein rund 400 km langes Untergrund- und Hochbahnnetz mit 7000 Wagen, einem 850 km langen Autobussystem und zahlreichen Auto-Expresstraßen miteinander verbunden sind.

New York ist jedoch nicht nur eine Stadt aus Stahl, Stein und Beton, sondern mit 10 400 Hektar Grünflächen und 500 000 Bäumen auch eine Stadt der Parks und Spielplätze. Dreißig Theater und rund 500 Kinos sorgen überdies für die Unterhaltung der Bewohner dieser Stadt, in der es, wie man sagt, "nichts Zweitbestes und nichts Zweitschlechtestes gibt".

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgendes Bild:

Die Riesen von Manhattan, dem dichtbesiedelsten Stadtteil und Geschäftszentrum von New York.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

DAS STERNENBANNER IM WANDEL DER GESCHICHTE

Die Erhebung Alaskas zum Bundesstaat macht Änderung der amerikanischen Flagge notwendig

(90 Zeilen)

Am 4. Juli dieses Jahres, dem amerikanischen Unabhängigkeitstag, wird an öffentlichen Gebäuden in den USA erstmals die neue amerikanische Nationalflagge gehißt werden: das bekannte Sternenbanner mit 49 statt wie bisher 48 Sternen. Jeder Stern symbolisiert einen der Mitgliedstaaten der amerikanischen Union, deren Zahl Anfang dieses Jahres durch die Erhebung des bisherigen US-Territoriums Alaska zum gleichberechtigten Bundesstaat von 48 auf 49 stieg.

Gemäß der bisherigen Tradition werden die 49 Sterne in einem blauen Feld angeordnet, das die linke obere Ecke der mit dreizehn abwechselnd weißen und roten Streifen unterteilten Fahne einnimmt. Auch die dreizehn Streifen haben ihre symbolische Bedeutung, erinnern sie doch an die dreizehn Gründerstaaten der amerikanischen Union, denen sich im Verlauf der Geschichte 36 weitere Staaten, Gebiete und Territorien angeschlossen haben.

Vor der Errichtung der Vereinigten Staaten wurden in ihrem Gebiet eine ganze Reihe von Flaggen gezeigt. Vor rund tausend Jahren stießen die Wikinger unter dem Banner mit dem schwarzen Raben bis an die Küste Amerikas vor, bis Weinland, wie sie es nannten. Vor nahezu 500 Jahren segelte Kolumbus unter spanischer Flagge westwärts über den Atlantik nach "Westindien", wie er glaubte, und hißte die spanische Flagge erstmals in der Neuen Welt. Die Pilgerväter, die in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts die ersten englischen Kolonien im Gebiet der heutigen Neu-Englandstaaten gründeten, zeigten die britischen Farben. Die Holländer kamen mit ihrem Streifenbanner nach Neu-Amsterdam, dem heutigen New York, und die Franzosen erforschten den Süden der heutigen Vereinigten Staaten unter dem königlichen Lilienbanner.

Zur

Zur Zeit des Beginns der amerikanischen Revolution, des Unabhängigkeitskrieges, zeigten die Kolonien, die sich anschickten, einen Staatenbund zu gründen, noch verschiedene Fahnen. Eine Klapperschlange mit der Warnung "Tritt nicht auf mich" war das Feldzeichen empörter Siedler an der Atlantikküste. Um die Freiheitsfahne von Moultrie, ein großes blaues Banner mit einer Mondsichel in der oberen Ecke, scharten sich die Verteidiger des von den Briten angegriffenen Charleston in Süd-Karolina 1776. Die Flagge der Grünen Gebirgsjugend aus Vermont, der Green Mountain Boys, unter der sie die Schlacht von Bennington in Vermont schlugen, wies eine verblüffende Ähnlichkeit mit dem späteren Sternenbanner, den Stars and Stripes, auf.

Als Washington am 17. Juni 1775 in Cambridge (Massachusetts) den Befehl über die Kontinentalarmee, die Streitkräfte der gegen die englische Unterdrückung rebellierenden Kolonien, übernahm, war sein Panier die "große Unionsflagge", die noch auf die Abhängigkeit von England verwies, zeigte sie doch das St.-Georgs- und das St.-Andreas-Kreuz, die Symbole Englands und Schottlands.

Das Sternenbanner in seiner ersten Gestalt wurde durch den Kontinentalkongreß am 14. Juni 1777 geschaffen, ein Ereignis, dessen noch heute jedes Jahr an diesem Tag, dem Flaggentag, gedacht wird. Diese Fahne mit den 13 Streifen in Rot und Weiß und den 13 Sternen in der linken oberen Ecke wurde in verschiedenen Ausführungen gezeigt, die sich hinsichtlich der Anordnung der Sterne unterschieden. Die gebräuchlichste Form, die Betsy-Ross-Flagge (nach der Näherin benannt, die angeblich das erste derartige Sternenbanner anfertigte), zeigte die Sterne kreisförmig angeordnet, um damit zum Ausdruck zu bringen, daß kein Staat ein Primat über den anderen hat.

Mit der Vorverlegung der Zivilisationsgrenze weiter nach Westen schlossen sich zwei weitere Staaten - Vermont und Kentucky - der Union an, und so brachte man die Zahl der Sterne und Streifen 1795 auf 15. Unter dieser Flagge widerstand Fort McHenry 1814 im englisch-amerikanischen Krieg der Bombardierung durch die englische Flotte. Diese Flagge war es, die Francis Scott Key, einen Anwalt aus Georgetown, der auf einem britischen Schiff gefangen gehalten wurde und die

die Beschießung des Forts mit ansehen mußte, zur Abfassung des Gedichtes "The Star-Spangled Banner" anregte. Sein Schwager, der Richter Nicholson aus Baltimore, unterlegte dem Gedicht die Weise "Anacreon in Heaven". Das Lied wurde rasch populär und 1931 zur amerikanischen Nationalhymne erhoben.

Mit dem Anschluß weiterer Staaten an die amerikanische Union ergab sich die Notwendigkeit auf die Hinzufügung weiterer Streifen zu verzichten, wollte man das klare Bild der Flagge nicht durch eine Vielzahl von Streifen zerstören. Deshalb verfügte der Kongreß 1818, daß die Zahl der Streifen in Zukunft in Erinnerung an die 13 Gründerstaaten der Union auf 13 beschränkt sein solle, daß aber im linken oberen Feld für jeden Staat der Union ein Stern anzubringen sei. Seitdem blieb die Flagge in ihrer Grundgestalt unverändert; es wurde aber nach Aufnahme jedes neuen Staates ein neuer Stern hinzugefügt.

Das gilt auch für die nunmehr fällige jüngste Änderung des Sternenbanners, dem also der 49. Stern einverleibt werden wird. Auf Grund eines Kongreßbeschlusses wird die Fahne in ihrer neuen Gestalt erstmals am 4. Juli dieses Jahres gezeigt werden. Abgesehen von wichtigen Regierungsstellen in Washington, werden die meisten Behörden auch in Zukunft noch die alte Flagge hissen, da sie meist mehrere Fahnen in Reserve haben, die man aus Sparsamkeitsgründen erst aufbrauchen will. Selbstverständlich erwarten die Behörden auch nicht vom Volk, daß es die alten Fahnen sogleich durch neue ersetzt.

Wie in jedem Land, genießt auch in Amerika die Nationalflagge einen besonderen Schutz. Durch Gesetz und Brauchtum wurden gewisse Regeln über ihre Respektierung und Behandlung aufgestellt. Als Symbol des Erbes der amerikanischen Revolution, als Symbol auch für Freiheit und Gerechtigkeit steht sie im ganzen amerikanischen Volk in hohem Ansehen. Die wachsende Zahl der Sterne wird als Hinweis auf die zunehmende Verantwortung des Staates gegenüber dem eigenen Land und der Welt empfunden, und die 13. Streifen gemahnen an die freiheitliche Tradition der Vereinigten Staaten.

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgendes Bild:

Präsident Eisenhower enthüllte am 3. Januar 1959 kurz nach der Proklamation Alaskas zum 49. Staat der USA die neue, 49sternige Flagge der Vereinigten Staaten. Dem feierlichen Akt wohnten bei (v. links nach rechts): Alaska-Senator E.L. Bartless, ein Beamter des Weißen Hauses, der die Fahne hält, US-Innenminister Fred Seaton und Sam Rayburn, der Sprecher des Repräsentantenhauses.

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

RÄTSEL UND GRENZEN DES LEBENS

Die Biochemie versucht das Geheimnis zu lösen

(120 Zeilen)

In jüngster Zeit wurde in verschiedenen Laboratorien - hauptsächlich in England und den USA - in großen Mengen eine einzellige Grünalge gezüchtet. Die Versuche sollen den Weg zu einer einfachen Methode weisen, große Mengen an pflanzlichem Eiweiß, Fett und Zucker zu erzeugen, ohne daß hierfür Ackerboden benötigt wird. Die winzige Alge vermehrt sich sehr rasch und produziert im Verhältnis zu ihrem Gewicht ungeheure Mengen an Nährstoffen - und alles, was für ihr Wachstum benötigt wird, ist Luft, ein wassergefüllter Bottich und viel Licht.

Der Prozeß, nach dem diese künstliche Züchtung abläuft, ist der gleiche wie bei den natürlich wachsenden Pflanzen - es ist der Prozeß der Photosynthese. Der grüne Farbstoff der Pflanzenzellen baut unter der Einwirkung des Lichtes aus den einfachsten anorganischen Verbindungen, nämlich Kohlendioxyd und Wasser, hochkomplizierte organische Substanzen auf, während Sauerstoff freigesetzt und an die Luft abgegeben wird.

Bis vor kurzem wußte man recht wenig davon, wie sich im einzelnen dieser Naturvorgang vollzieht. Erst durch die Verwendung von Radioisotopen in den letzten Jahren fand man heraus, daß als erstes Zwischenprodukt eine einfache Aminosäure gebildet wird, aus der über verschiedene Stufen der Synthese schließlich Zucker, Stärke, Zellulose und Eiweiß entstehen. Ganz gelöst ist das Geheimnis der Photosynthese damit zwar immer noch nicht, aber die Wissenschaftler haben jetzt wichtige Anhaltspunkte für ihre weiteren Versuche.

Die Erforschung der Photosynthese ist aber nur eines der vielen Teilgebiete der Biochemie - der Wissenschaft von den chemischen Vorgängen im lebenden Organismus und in seinen kleinsten Bausteinen, den

den Zellen. Sie ist noch eine sehr junge Wissenschaft; die Erkenntnis, daß alle höheren Lebewesen aus Tausenden und Millionen von Einzelzellen aufgebaut sind, ist knapp 120 Jahre alt. Und die Verfahren zur Trennung der verschiedenen chemischen Bestandteile der lebenden Substanz in einer "Ultrazentrifuge", zur chemischen Analyse von ein paar Tausendstel Gramm Materie, zur Untersuchung der Zellbestandteile bis in den molekularen Bereich mit Hilfe des Elektronenmikroskops oder zur Untersuchung von Lebensvorgängen mittels radioaktiver Verbindungen sind überhaupt erst Errungenschaften der letzten Jahrzehnte.

Die große Zahl von Nobelpreisträgern, die es auf dem Gebiet der Biochemie bereits gibt, zeigt jedoch, wie rasch sich diese junge Wissenschaft entwickelt hat und wieviele für das gesamte menschliche Leben entscheidende Entdeckungen in diesen wenigen Jahrzehnten gemacht wurden. Da ist z.B. die sonderbare Gruppe der Viren, die als Krankheitserreger nicht minder gefürchtet sind als gewisse Bakterienarten. Da die meisten - und gefährlichsten - noch winziger sind als die kleinsten Bakterien, kam man ihnen erst lange nach den großen Entdeckungen Pasteurs und Kochs auf die Spur. Aber schon 1925 kannte man etwa vierzig Krankheiten, die offensichtlich durch die schwer faßbaren Viren hervorgerufen werden, und zwar nicht nur an Menschen und Tieren, sondern auch an Pflanzen.

"Virus" heißt weiter nichts als "Giftstoff", und das deutet an, daß man sich ursprünglich nicht darüber im klaren war, ob man es mit "lebender" oder mit "toter" organischer Substanz zu tun hatte. Als dann erwiesen war, daß sich durch Überimpfen der Erreger von erkrankten Pflanzen in gesundes Gewebe eine Infektion herbeiführen läßt, begann man die Viren als etwas Lebendes zu betrachten. Denn jeder Infektionsprozeß beruht auf einer Fähigkeit, die ausschließlich das Kennzeichen von Lebendem ist - nämlich auf einer Vermehrung des Erregers. Als "echte Organismen" ähnlich den Bakterien, den einzelligen Algen oder den Urtierchen konnte man allerdings die Viren nicht betrachten, da sie nicht imstande sind, sich außerhalb solcher einzelliger Lebewesen oder lebender Gewebe zu vermehren.

Ein bedeutender Teil der Forschungsarbeiten wurden im Viruslaboratorium der Universität Kalifornien in Berkeley durchgeführt. Dort

Dort experimentierte der begabte junge Biochemiker Dr. Wendell Stanley, der übrigens auch ein Jahr in München studiert hatte, 1938 den Ehrendoktorgrad der Universitäten Harvard und Yale bekam und schließlich 1946 mit dem Nobelpreis für Chemie ausgezeichnet wurde, mit dem Erreger der sogenannten Mosaikkrankheit des Tabaks.

Es war eine große wissenschaftliche Sensation, als Stanley 1935 bewies, daß sich das Tabakmosaik-Virus kristallisieren läßt. Kristalle gehören nämlich eindeutig in den Bereich der "toten" Materie. Die Viren bilden also gewissermaßen eine Brücke zwischen lebender und lebloser organischer Substanz. Stanley und anderen Virusforschern in Amerika und Europa gelang es bald, noch zahlreiche andere Viren zu kristallisieren. Im Elektronenmikroskop untersuchte man später ganz genau den Aufbau eines Virus aus den einzelnen Eiweiß- und Nukleinsäuremolekülen. Es glückte den Biochemikern, Viren chemisch zu zerlegen und herauszufinden, welche ihrer Bestandteile infizierend wirken. Schließlich war es sogar möglich, Viren aus ihren chemischen Bestandteilen zu synthetisieren.

Bei all diesen langwierigen Untersuchungen hatten die Forscher ein Ziel vor Augen: die Bekämpfung der durch Viren und andere Organismen hervorgerufenen Krankheiten, und nach Möglichkeit deren Verhütung durch einen Impfstoff. Dazu mußten aber vor allem geeignete Nährböden für die Vermehrung der Erreger gefunden werden - eine äußerst schwierige Aufgabe, an der heute noch viele wissenschaftliche Institute in aller Welt arbeiten. In den USA gelang es inzwischen unter anderem, Schutzstoffe gegen die gefürchtete Kinderlähmung und gegen Grippe zu entwickeln, die sich bereits in zahllosen Fällen bewährten.

Selbstverständlich fragen sich gerade die Biochemiker, wie sich denn überhaupt lebende Substanz bildet. Noch niemals konnte auf der Erde die plötzliche Entstehung von belebter Materie beobachtet werden. "Leben" muß also irgendwann in der Vergangenheit, vor vielen Millionen oder Milliarden Jahren, entstanden sein und sich durch viele Anpassungsprozesse hindurch zu den heutigen Lebensformen fortentwickelt haben.

Der schwedische Physiker Arrhenius und einige andere Forscher vertraten in den 20er Jahren die Ansicht, daß die Erde zuerst durch

durch Mikroorganismen bevölkert worden sei, die durch den Lichtdruck im Weltall umhergetrieben würden, bis sie zufällig auf einem Gestirn eine Existenzmöglichkeit fänden. Seit man aber die Wirkung der kurzwelligen Ultraviolettstrahlung kennt, wird bezweifelt, ob je ein solches "kosmisches Bakterium" diese Strahlung überleben könnte.

Der amerikanische Chemiker Stanley Miller versuchte auf andere Weise, hinter das Geheimnis der Entstehung des Lebens zu kommen. Er braute ein Gemisch aus Methan, Ammoniak, Wasserdampf und Wasserstoff, das genau der "Atmosphäre der Urzeit" entsprach, deren Zusammensetzung von den Geochemikern errechnet worden war. Dieses Gasgemisch ließ er in einer selbstgebauten gläsernen Apparatur, die zur Hälfte erhitzt, zur anderen Hälfte unterkühlt war, pausenlos kreisen. Außerdem wurden durch diese Uratmosphäre unaufhörlich starke elektrische Entladungen gejagt - eine Nachahmung der äußerst heftigen Gewitter, die in der Urzeit der Erde ohne Unterbrechung wüteten. Als Dr. Miller nach einigen Tagen den Inhalt seiner Apparatur analysierte, fand er, daß sich aus dem Gasgemisch Aminosäuren gebildet hatten, jene Stoffe also, die die Bauelemente des Eiweißmoleküls sind.

So könnte sich tatsächlich die erste organische Substanz gebildet haben. Die Eiweißkörper fügten sich zur ersten Zelle, die allerdings in der sauerstofflosen Atmosphäre ihre Wachstumsenergie durch einen Gärungsvorgang gewinnen mußte. Aber auf Grund solcher Gärungsprozesse vermehren sich auch heute noch bestimmte Mikroorganismen, und wie die bisherigen Versuche des deutschen Chemikers Otto Warburg und einiger amerikanischer Krebsforscher andeuten, scheint auch das hemmungslose Wuchern von Krebszellen im menschlichen Organismus darauf zu beruhen, daß Zellen, deren Atmungsmechanismus schwer gestört ist, auf diesen urzeitlichen Gärungsprozeß "zurückschalten".

Chemiker und Mikrobiologen haben gemeinsam weitere Entwicklungsstufen rekonstruiert - die Bildung der Moleküle des grünen Pflanzenfarbstoffs und die Entstehung von atmosphärischem Sauerstoff durch die Photosynthese. Sie arbeiteten auf Grund von Theorien. Aber jedes Ergebnis eines neuen Experiments, das irgendwo in einem biochemischen Laboratorium durchgeführt wird, setzt eine Tatsache an die Stelle einer Vermutung.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

WUSSTEN SIE DAS?

(25 Zeilen)

1) Alle möglichen Gegenstände werden auf unserer Erde als Geld benutzt. Dazu gehören Salzblöcke, die Zähne von Tieren, süße Kartoffeln (Bataten), Steine in der Größe von Wagenrädern und natürlich Papier- und Metallstücke.

2) Die öffentliche Zurschaustellung der Opfer ist eine der beliebtesten "Erziehungsmethoden" in Rotchina. Das Volk soll damit vor jedem Ungehorsam gegen das Regime gewarnt werden. Erst wenn der Gefangene diesem Zweck gedient hat, wird er hingerichtet.

3) Fachleute wollen ausgerechnet haben, daß es beim Schachspiel für die ersten 10 Züge auf jeder Seite 169 518 829 100 544 000 000 000 000 000 Möglichkeiten gibt. Um all diese Züge zu machen, würde die gesamte Bevölkerung der Erde ununterbrochen 217 Milliarden Jahre beschäftigt sein.

4) San Marino ist die kleinste Republik der Welt, doch ereignete sich hier im September 1957 etwas, was in der Welt bisher ohne Beispiel blieb. San Marino ist der erste Staat, der sich selbst auf friedlichem Wege von einer kommunistischen Regierung befreite. Die Kommunisten hatten seit dem zweiten Weltkrieg die Republik beherrscht. Durch Parteiaustritte verloren sie die Kontrolle über den Großen Rat und die Regierung.

5) Die höchstgelegene Hauptstadt der Welt ist La Paz, der Sitz der bolivianischen Regierung. Die Stadt liegt in einem geschützten, in 3621 m Höhe gelegenen Hochgebirgstal.

6) Seit 35 Jahren wurde den sowjetischen Arbeitern fast in jedem Jahr der Lohn für zwei bis vier Wochen nicht ausbezahlt, sondern als Zwangsanleihe an den Staat abgeführt. Dieses Verfahren ist vor etwa einem Jahr eingestellt worden. Die Rückzahlung der Gelder aber wurde für 25 Jahre ausgesetzt.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XXXII)

RINDERHERDEN GRASEN AUF ÖL

Der Staat Oklahoma ist erst 50 Jahre alt

(110 Zeilen)

TULSA (Oklahoma) - (AD) - Die Cowboy-Hüte sind überall, aus welcher Richtung man sich auch der Stadt nähert. Sie reiten über die Prärien, auf denen die berühmtesten Rinder Amerikas, eingetragene Herefords, weiden, sie gebieten über Traktoren und Mähdrescher, die auf den endlosen Weizenfeldern des Westens zur Erntezeit Tag und Nacht die Ernte einbringen, und sie mischen sich mit schmalrandigen Helmen überall dort, wo ein Wald von Bohrtürmen verrät, daß der ganze Staat auf Erdöl steht.

Zu den Hüten gehören verwegene Rancherfiguren, deren Prototyp der zur Zeit beliebteste Fernsehstar der amerikanischen Wildwest-Sendungen, Dale Robertson, ist, von dem man weiß, daß er nichts sehnlicher wünscht, als sich nach ein paar Jahren auf seine Ranch in Oklahoma zurückzuziehen. Man erinnert sich, daß die meisten amerikanischen Rodeo-Champions aus Oklahoma stammen. Aber auch kleinere, grazilere Gestalten, heitere, leichtfüßige Indianerburschen mit oft blauschwarzem Haar, auffallend ausgeprägten Ohren und einer olivfarbenen Haut wie Samt tragen diese Kopfbedeckung.

Die Stadt heißt Tulsa. Sie ist mit ihren 300 000 Einwohnern eine der geschäftigsten Metropolen des Mittelwestens und die zweitgrößte Stadt Oklahomas. Abgesehen von dem in den Himmel ragenden Stadtkern sind die Häuser niedrig und gleichen fast genau denen der Außenbezirke von New York oder Philadelphia. Aber Tulsa ist die "Hauptstadt des Öls". Ihre modernen Wolkenkratzer sind Verwaltungszentralen für über 850 Ölgesellschaften. Ihre Banken sind auf das Ölgeschäft spezialisiert. Gewaltige Raffinerien säumen ihre Peripherie. Obgleich viele neue Industrien ihren Einzug in die aufblühende Stadt gehalten haben, ist das Öl der wichtigste Gesprächsstoff. Auf der Straße, in Klubs oder Hotels

Hotels debattieren darüber Einheimische und Fremde. Die Einheimischen sind zu 98 % geborene Amerikaner. Bei vielen von ihnen rollt indianisches Blut in den Adern, und selbst jene, die es nur zu einem Achtel in sich tragen, nennen sich voll Stolz Indianer.

Tulsa ist funkelneue, 50 Jahre alt. Damals begann hier das Leben der modernen Welt. Ingenieure und Prospektoren kamen an. Ein kleines verschlafenes Kuhdorf von 1200 Einwohnern begann zu einer modernen Stadt aufzusteigen.

Tulsa und Öl, Öl und Oklahoma sind Synonyme. Selbst das Kapitol, der Sitz von Staatsparlament und Staatsregierung in Oklahoma City, steht auf Petroleum. Die geometrische Struktur der Bohrtürme, die heute noch Öl aus den Quellen pumpen, rahmt selbst aus nächster Nähe noch den Blick auf das Bauwerk.

Oklahoma hat mehr Öl pro Quadratmeter gefördert als irgendein anderer Staat der USA. Der Gesamtwert der 1955 (letzte verfügbare Ziffer) produzierten Ölprodukte betrug 666 Millionen Dollar. Die 75 000 sprudelnden Ölquellen in Oklahoma ergeben jährlich über 200 Millionen Barrel Rohöl (1 Barrel = 159 l). Wissenschaftliche Forschung und modernste Bohrtechnik erschließen Jahr für Jahr neue Quellen. Kreuz und quer durch den Staat ziehen sich 37 000 Kilometer Pipelines, die das Öl von den Ölfeldern zu den 24 Raffinerien Oklahomas und zu denen der Nachbarstaaten leiten.

Ist Oklahoma der viertgrößte Erdölproduzent der USA, so steht es in der Produktion von Naturgas an fünfter Stelle. In enormen Quantitäten verfügbar, ist das Naturgas der billigste, sauberste und begehrteste Brennstoff und ein wesentlicher Faktor für das Wachsen der Industrie, die von der Glasfabrikation, Baumwollverarbeitung und Fleischkonservierung bis zur Herstellung von Bohrmaschinen, Druckpressen und Flugzeugen reicht. In Oklahoma generiert das Naturgas rund 99 % des Stroms; davon gehen 60 % in die Industrie und der Rest in die Haushaltungen. So ist es nicht erstaunlich, daß heute 15 000 Kilometer Naturgas-Leitungen das Land durchziehen.

Wäre

Wäre das Öl nicht gewesen, wäre Oklahoma zweifellos ein Agrarstaat geblieben. Immer noch ist die Landwirtschaft die größte Einnahmequelle dieses Landes. Klimatisch, geographisch und der Bodenbeschaffenheit nach gehört es zum Getreidegürtel des amerikanischen Mittelwestens. Riesige Weizenfarmen, im Süden Baumwollplantagen, grenzen an ausgedehnte Weideflächen. Drei Millionen Stück Vieh, prächtige Rinder - Herefords, Black Angus, Shorthorns und Brahmas - gedeihen hier der Zucht und den Schlachthöfen entgegen. Natürlich variiert die Qualität der Weiden, aber es ist nicht ungewöhnlich, daß ein starker Stier von den saftigen Gräsern mancher Gebiete zwei Pfund am Tag zunimmt.

Als vor genau hundert Jahren, im August 1859, in Titusville in Pennsylvanien die erste Ölquelle erbohrt wurde, weideten auf der roten Erde nördlich des Roten Flusses - des Red River - die Indianer ihre Herden, und kein Mensch dachte an Öl. Das kam erst 50 Jahre später, etwa gleichzeitig mit der Staatwerdung im Jahre 1907. Oklahoma als politisch gleichberechtigter Teil der amerikanischen Union ist ein Kind des 20. Jahrhunderts.

Weil die Bundesregierung in Washington diesem Territorium 1834 durch Vertrag einen Sonderstatus als unverletzliches indianisches Gebiet verliehen und damit weißen Siedlern den Zugang dazu verwehrt hatte, wurde Oklahoma von der großen Wanderung nach Westen nicht berührt. Zwischen 1828 und 1846 ließen sich hier etwa 50 Indianerstämme nieder, unter ihnen die sogenannten "Fünf Zivilisierten Stämme", die größten, die es überhaupt gab: die Cherokeees, die Creeks, die Seminolen, die Choctaws und die Chicksaws. Sie pflegten ihre alten Traditionen, Mythen und Riten, sorgten für Ruhe, Ordnung und Beachtung des Gesetzes und zeigten eine besondere Vorliebe für Recht, Erziehung und Journalismus. Sie bauten die ersten Schulen und Kirchen Oklahomas. Sie unterhielten diplomatische Beziehungen zur Bundesregierung und entsandten offizielle Vertreter in jede der Stammeshauptstädte. Bereits 1844 erschien ihre erste Zeitung, der "Cherokee Advocate"; ihr Herausgeber, ein Halb-Cherokee, hatte die Universität Princeton besucht.

Heute

Heute leben und kleiden sich die Indianer Oklahomas, die einen hohen Prozentsatz der indianischen Bevölkerung der USA ausmachen, wie die weißen Bürger des Staates. Wie sie arbeiten sie in allen Berufen. Viele sind zu großem Ansehen gelangt. Einige gehörten dem Kongreß in Washington als Senatoren an, einer wurde Vizepräsident der Vereinigten Staaten. Töchter eines Häuptlings der Osage-Indianer, Marjory und Maria Tallchief, wurden gefeierte Primaballerinen unserer Zeit. Im Kapitol in Washington steht das Original - bei Claremore in Oklahoma eine Nachbildung - einer Statue des "Nationalhelden" Will Rogers (1879-1935), des Cowboys, Schauspielers, Humoristen und Zeitkritikers, der Cherokee-Indianer zu seinen Vorvätern zählte und der gesagt hatte: "Ich habe nie einen Menschen getroffen, den ich nicht mochte." Viele Indianer sind sehr sehr reich, denn unter ihrem Land lagern ergiebige Ölvorkommen.

Die ersten Weißen, die nach Oklahoma gekommen waren, hatten sich der festgegründeten indianischen Zivilisation angepaßt. Sie heirateten die Söhne und Töchter des Landes. Eine Rassentrennung hat es nie gegeben. Im ganzen Staat herrscht eine gelöste, reine, ungetrübte, freiheitliche Atmosphäre.

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgende Bilder:

- 1) Illustrierte Karte von Oklahoma.
- 2) Künstliche Bewässerung ergänzt die geringen Regenfälle in manchen Teilen Oklahomas. In den letzten 20 Jahren hat Oklahoma mehr künstliche Seen angelegt als irgendein anderer Staat. Aus diesen Reservoirs beziehen die Farmer das Wasser für ihre Berieselungsanlagen. Trotz der 188 von Menschenhand geschaffenen Seen erfordert die Trockenheit mancher Gebiete die Anwendung besonderer landwirtschaftlicher Methoden wie Konturen- und Terrassenpflügen.
- 3) Tulsa, Amerikas "Hauptstadt des Öls".
- 4) Die Ölindustrie Oklahomas beschäftigt einen Großteil der Bevölkerung. Die großen Gesellschaften umfassen alle Vorgänge von der Produktion bis zur Raffinierung, dem Transport und der Forschung. Unser Bild zeigt einen Ölarbeiter, der dabei ist, die Aufzugswinde, an der er sich festklammert, an das Bohrgestänge zu hängen, das in das Bohrloch dringt.
- 5) 64 Indianerstämme leben heute in Oklahoma. Sie haben weitgehend ihre Traditionen, Mythen und Riten bewahrt. Selbst der Name "Oklahoma" stammt aus dem Indianischen und heißt soviel wie "Rotes Volk".

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

WENN MILCHSTRASSEN AUF EINANDERPRALLEN . . .

Radioteleskope "sehen" weiter als Riesenfernrohre

(86 Zeilen)

Jahrhundertlang glaubten die Menschen, daß der Sternenhimmel, wie er sich ihren Augen bot, das ganze Universum darstelle. Auch als die Astronomen in den letzten Jahrzehnten mit immer mächtigeren Teleskopen Milliarden neuer Sterne und Sternsysteme entdeckten, vermutete niemand, daß dazwischen optisch nicht wahrnehmbare Himmelskörper verborgen sein könnten. Erst in den letzten Jahren erkannte man, daß es neben dem sichtbaren Universum ein zweites gibt, das zwar sehr kräftige 'Lebenszeichen' aussendet, aber für den Menschen unsichtbar bleibt.

Aus dem großen Spektrum der elektromagnetischen Wellen, das von den kilometerlangen Radiowellen bis zu den weniger als ein millionstel Millimeter messenden Wellenlängen der Röntgen- und Höhenstrahlen reicht, erfassen unsere Sinne mit der Empfindung von "Licht" und "Wärme" einen sehr kleinen Ausschnitt. Von der Existenz der Radiowellen weiß man erst seit dem vorigen Jahrhundert; 1888 gelang es erstmals dem Physiker Heinrich Hertz, sie im Laboratorium zu erzeugen.

Die Entdeckung, daß auch die Natur, ja daß Sterne sie hervorbringen vermögen, verdanken wir einem Zufall. Im Jahre 1928 hatte die amerikanische Gesellschaft "Bell Systems" den 23jährigen Physiker Karl Jansky beauftragt, die Ursachen der Störgeräusche in ihrem transatlantischen Radiotelephonie-Netz zu untersuchen. Mit Hilfe einer großen Drehantenne und eines empfindlichen Empfangsgeräts zur Messung von Intensität und Richtung der Störgeräusche fand Jansky heraus, daß neben technischen Störungen im Gerät, Gewittern und Stürmen auch "... elektromagnetische Wellen in der Erdatmosphäre, die offenbar aus einer im Weltraum fixierten Richtung kommen", als Störquelle anzusehen seien.

Aber

Aber erst Jahre später, im Zuge der Entwicklung der Radartechnik, fand die Entdeckung des "Radiofensters" in der Erdatmosphäre die ihr gebührende Beachtung. Mit Spezialanlagen, den sogenannten Radioteleskopen, versuchte man, die Stimmen aus dem All aufzufangen. Es sind dies meist schüsselförmige Gebilde aus Stahlrohr, die an ein Empfangsgerät angeschlossen sind; dieser Empfänger ist auf bestimmte Wellenlängen eingestellt und kann außerordentlich schwache Signale verstärken. Die Größe der verwendeten Antennen ist sehr unterschiedlich - in den Vereinigten Staaten schwankt sie zwischen 7,5 und 40 Metern Durchmesser, während das englische Radioteleskop Jodrell Bank in der Nähe von Manchester sogar 72 m Durchmesser hat.

Ein Radioteleskop liefert keine dramatischen Photographien wie eine Teleskopkamera. Auch ist es nicht so, daß die "Radioastronomen" neben dem Empfänger sitzen und gespannt auf das Rauschen aus dem Welt- raum horchen. Die Energiestöße werden vielmehr von Schreibgeräten über- nommen und als bizarre Kurven aufgezeichnet. Mitunter werden sie auch auf elektrische Schreibmaschinen übertragen, die gewaltige Zahlen- kolonnen zu Papier bringen, während das Radioteleskop den Himmel absucht. Nur Fachleute sind in der Lage, diese "Botschaften" zu entziffern.

Aber woher kommen diese Weltraum-Botschaften? Zu den "Sendern" ge- hören Gaswolken im Weltall, die sich mit großer Geschwindigkeit fort- bewegen oder in der Nachbarschaft von Sternen verharren und von diesen stark aufgeheizt werden. Manche dieser Wolken sind Reste von explodierten Sternen, von sogenannten Supernovae. Unsere Sonne ist ebenfalls ein solcher "Störsender", jedoch sind die stärksten Quellen von Weltraum- Radiostrahlen, von denen seit Kriegsende mehrere Hundert innerhalb und außerhalb unserer Milchstraße ausgemacht werden konnten, durchaus nicht mit besonders hellen, sichtbaren Sternen identisch. Die Planeten unseres Sonnensystems rangieren unter den am schwächsten wahrnehmbaren Objekten - mit Ausnahme des Jupiter, der sehr helle Radioemissionen ähnlich der Blitzfolge eines Gewitters zeigt; dies ist insofern erstaun- lich, als auf Grund der niedrigen Temperaturen auf dieser fernen Welt selbst die meisten Gase verflüssigt sind.

Die

Die hellsten Sterne am "Radiofirmament" sind milliardenmal weiter von uns entfernt als der Jupiter. Der stärkste "Sender" von allen trägt die Bezeichnung "Cygnus A", denn er liegt etwa in der Richtung des Sternbildes Schwan (Cygnus). Allerdings ist er wesentlich weiter entfernt als die Sterne dieser Konstellation, nämlich 270 Millionen Lichtjahre. Man schätzt seine Leistung auf etwa 1000 Quintillionen (10^{33}) kw.

Als diese Radioquelle 1947 entdeckt wurde, machten sich die Astronomen sogleich mit den stärksten Fernrohren auf die Suche - ohne Erfolg. War der Stern - oder was immer es sein mochte - so weit entfernt, daß sein Licht nicht mehr bis zu uns drang? 1951 unternahm der amerikanische Astrophysiker Walter Baade vom Mount-Palomar-Observatorium einen neuen Versuch. In seinen Aufnahmen vom Sternbild des Schwans fand sich schließlich an der durch die Radioteleskope ermittelten Stelle ein verwischtes Gebilde. Die genauere Untersuchung ergab, daß es sich um nichts Geringeres handelte als um zwei in Kollision befindliche, gigantische Milchstraßensysteme. Die spektrographische Untersuchung ihres Lichtes zeigte, daß das interstellare Gas Temperaturen bis etwa 10 000 Grad haben müsse.

Man darf dabei freilich nicht glauben, daß bei diesem Zusammenprall der Systeme - was trotz der großen Geschwindigkeit Millionen Jahre in Anspruch nimmt - auch die einzelnen Sonnen zusammenstoßen. Was jedoch aufeinanderprallt, das sind die dünnen Gaswolken zwischen den Sternen, die dabei sehr hohe Temperaturen erreichen und die starken Radiowellen ausstrahlen.

Für die Astronomen ist es schon interessant genug, daß man mit dem Radioteleskop an die zwanzigmal weiter "sehen" kann als mit den heutigen optischen Teleskopen, die Lichtstrahlen aus mehr als zwei Milliarden Lichtjahren Entfernung nicht mehr wahrnehmen können. Den Laien aber, die unbescheidener als die Gelehrten sind, drängt sich die Frage auf, ob man mit den Radioteleskopen nicht auch Botschaften von lebenden Wesen auf anderen Welten empfangen könnte.

Die Radioastronomen weichen der Antwort auf diese Frage vorsichtig aus. Sie weisen darauf hin, daß ihre Wissenschaft erst am Beginn stehe. Aber selbst später werde es schwer sein, die Radiobotschaften intelligenter Lebewesen anderer Welten aufzufangen, da die "natürlichen Störsender" - die Gaswolken, Sonnen und Milchstraßen - auch die stärksten "technischen" Sender übertönen würden.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

DER TRAUM VON DER PERFEKTEN KLARINETTE

Die Selmer-Story

(54 Zeilen)

Wenn Louis Armstrong auf seiner Trompete Jazzrhythmen bläst, tut er das auf einer Selmer-Trompete. "Satchmo" steht damit aber nicht allein; die meisten Bläser berühmter Bands und Orchester spielen auf Instrumenten, die von der H. & A. Selmer Company hergestellt werden. Über 600 Angestellte und Facharbeiter sind in den fünf Selmer-Fabriken in den USA und in Frankreich damit beschäftigt, immer noch bessere Klarinetten, Saxophone, Trompeten, Hörner und Flöten anzufertigen.

Die Selmer-Story nimmt ihren Anfang mit Frederic Selmer, der unter dem "großen Klose" am Pariser Konservatorium Musik studierte. Hyacinthe Klose, der von 1808 bis 1880 lebte und am Pariser Konservatorium im Klarinettenspiel unterrichtet hat, ist als "Vater der Boehm-Klarinette" berühmt geworden. Er wendete nämlich die 1846 von Theobald Boehm ursprünglich für die Flöte erfundene komplizierte Klappenmechanik auch bei der Klarinette an. Sein langgehegter Wunschtraum aber war es, die "perfekte Klarinette" zu bauen, deren Tonqualität dem Ton der Geige oder der Flöte gleichkam. Und oft sprach er darüber mit seinem Schüler Selmer.

Frederic brachte es als Musiker zu großem Können. Das Pariser Konservatorium zeichnete ihn mit dem 'Prix d'honneur' aus. Seine beiden Söhne, Henri und Alexandre, beide musikalisch hochbegabte Knaben, haben ebenfalls die Pariser Musikhochschule besucht und sind mit ersten Preisen bedacht worden. An sie gab der Vater Kloses Vermächtnis - den Traum von der perfekten Klarinette - weiter.

Es war Henri Selmer, der sich schließlich damit näher beschäftigte. Er gab seine Stelle als Soloklarinetttist bei dem berühmten Garde-

Garde-Republicaine-Orchester auf und widmete sich fortan nur seinen Experimenten. Er stellte Klarinetten her, die besser klangen als alle, die er je gespielt hatte.

Inzwischen war sein Bruder Alexandre in den Vereinigten Staaten ein bekannter Musiker geworden. Er spielte in berühmten Orchestern wie der Bostoner Symphonie, der Cincinnati-Symphoniker und der New Yorker Philharmoniker. Eines Tages jedoch besuchte er seinen Bruder in Paris und war von dessen Klarinetten so begeistert, daß er einige davon nach den USA mitnahm und dort amerikanischen Musikern zeigte. Diese hörten sie und probierten die Instrumente auch selbst aus, und die Nachricht von den großartigen Klarinetten aus Paris machte in Fachkreisen bald die Runde. Alexandre erhielt zahlreiche Bestellungen, die ihn veranlaßten, in New York eine eigene Musikalienhandlung zu eröffnen.

Das Geschäft blühte. Der Umsatz stieg. Im Jahre 1910 jedoch entschloß sich Alexandre, Mitarbeiter seines Bruders in Frankreich zu werden. In den darauffolgenden Jahren bauten die Brüder ihre Werkstätten weiter aus und fertigten neben Klarinetten auch andere Blasinstrumente an, darunter Oboen, Englischhörner und Bass tuben. Auch das 1840 von dem belgisch-französischen Instrumentenbauer Adolphe Sax erfundene Saxophon wurde von den Selmers in verbesserter Qualität herausgebracht. Die Gebrüder Selmer haben zu Sax übrigens eine besonders nahe Beziehung; ihre Fabrik in der Rue Myrha wurde auf der ehemaligen Werkstatt des berühmten Instrumentenbauers errichtet und von Sax auch Modelle, Zeichnungen, Formeln und Werkzeug übernommen.

Das Hauptwerk der H. & A. Selmer Company befindet sich heute in Elkhart im Staate Indiana. Hochqualifizierte Instrumentenbauer, von denen viele bei Selmer jahrzehntelang schon arbeiten und dort alt geworden sind, mühen sich um die kleinen Kunstwerke, die jedes Jahr zu Tausenden in alle Welt gehen - zur Freude aller, die Musik lieben.

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgendes Bild:

Die H. & A. Selmer Company beschäftigt in ihren fünf Fabriken in den USA und in Frankreich über 600 Instrumentenbauer, die die weltberühmten Selmer-Klarinetten, Saxophone, Trompeten, Hörner und Flöten herstellen. Zu den Besuchern des Selmer-Hauptwerkes in Elkhart (Indiana) zählen viele junge Musikfreunde, Zwei von ihnen bewundern hier eine Reihe blitzender Selmer-Saxophone, die auf den Versand warten.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

IDEEN MUSS MAN HABEN

"Arrangieren Kinderparties zu niedrigen Preisen"

(23 Zeilen)

NEW YORK - (AD) - Betti und Harriet, zwei 14jährige amerikanische Highschool-Girls, haben einen neuen Beruf erfunden. Die beiden wohnen im Staate New York, beide möchten 1961 mit ihrer Pfadfindergruppe eine Europareise machen. Es fehlte ihnen dazu nur an Geld. Um sich nun wenigstens einen Teil der Reisekosten selbst zu verdienen, begannen sie vor einem Jahr damit, Kindergesellschaften zu arrangieren. Die Sache schlug sofort ein, Viele Eltern, die für ihre Kinder Geburtstagsseinladungen oder Kostümparties geben wollten und nicht genau wußten, wie sie das nett arrangieren konnten, wandten sich daher gerne um Rat und Unterstützung an Betti und Harriet.

Die beiden Teenagers verdienen dabei gar nicht schlecht. Sie haben eine Preisliste, die nach Anzahl der Gäste und Umfang der Vorbereitungen gestaffelt ist. Sie veranstalten Parties für Mädchen und Jungen, wobei sie die Mädchenparties für bis zu 20 Mädchen ausrichten, während Jungenparties teurer sind, weil "sie mehr Arbeit machen". Die Mädchen übernehmen auf Wunsch auch die Zubereitung der Speisen; sie backen, richten belegte Brötchen und mixen Fruchtsäfte.

Auf den Gesellschaften selbst unterhalten sie die Kinder. Sie haben sich viele herrliche Spiele ausgedacht, und es gab noch keine von ihnen arrangierte Kindergesellschaft, die nicht ein voller Erfolg war.

Betti und Harriet haben immerhin pro Woche mindestens eine Party auszurichten und zu betreuen. Und sie brauchen gar keine Reklame zu machen. Die entlasteten und zufriedenen Eltern haben sie laufend weiter empfohlen.

* * * * *

DAS SCHWARZE BRETT

LINCOLNS GETTYSBURG-ANSPRACHE ALS KANTATE

(7 Zeilen)

WASHINGTON - (AD) - Die berühmte Ansprache, die Präsident Lincoln aus Anlaß der Einweihung des amerikanischen Heldenfriedhofes von Gettysburg am 19. November 1863 gehalten hat, ist von dem 16jährigen amerikanischen Oberschüler Peter Thall vertont worden. Das vor drei Jahren gesetzte, für Tenor, Bariton und Baß geschriebene Werk wurde im Rahmen der Lincoln-Feierlichkeiten zum Gedenken an den 150. Geburtstag dieses großen Amerikaners am 12. Februar im Lincoln Museum in Washington uraufgeführt.

*

VAN CLIBURN WIRD IN NEW YORK VOR STUDENTEN SPIELEN

(7 Zeilen)

NEW YORK - (AD) - Der junge amerikanische Pianist Van Cliburn, der auf Grund seines ersten Preises bei dem vorjährigen Pianistenwettbewerb in Moskau bereits eine Weltberühmtheit geworden ist und zu den besten Vertretern seines Faches gehört, wird Mitte März ein Konzert für New Yorker Studenten und Schüler geben. Zusammen mit dem Philharmonischen Orchester New Yorks wird er auf einer Wohltätigkeitsveranstaltung im Madison Square Garden als Solist auftreten und vor 18 000 Studenten konzertieren.

*

AUSZEICHNUNG FÜR AMERIKANISCHE SCHAUSPIELER

(10 Zeilen)

NEW YORK - (AD) - Die Amerikanische Akademie für Schauspielkunst (ANTA) hat auf ihrer letzten Sitzung die Schauspielerin Kim Stanley und den Schauspieler Jason Robards mit dem alljährlich zu vergebenden ANTA-Preis für ihre hervorragenden Leistungen auf dem Gebiet des modernen Theaters ausgezeichnet. Während Kim Stanley für ihre künstlerische Leistung in O'Neills Drama "A Touch of the Poet" ("Fast ein Poet") belohnt wurde, erhielt Jason Robards den Preis für seine Rolle in der von Budd Schulberg und Harvey Breit unternommenen Dramatisierung des Schulberg Romans "The Disenchanted" ("Der Entzauberte"). Beide Stücke werden gegenwärtig mit großem Erfolg am New Yorker Broadway gespielt.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XXXIII)

Nord-Dakota - Die Kornkammer der USA

(82 Zeilen)

Mit seinen endlosen Getreidefeldern, seinen verstreut liegenden Farmgehöften, seinen oft von starken Stürmen heimgesuchten weitläufigen Prärien ist Nord-Dakota ein Teil des sich vom nördlichen Texas bis hinein nach Kanada erstreckenden amerikanischen Weizengürtels. Der "Brotkorb" der Vereinigten Staaten, wie dieses Gebiet oft genannt wird, zählt mit zu den fruchtbarsten Landstrichen der Erde. Wenn auch die früher in Nord-Dakota vorhandenen riesigen Farmwirtschaften heute nicht mehr bestehen, so sind die durchschnittlich 250 Hektar großen Anwesen doch immer noch imponierend genug.

Geographisch gesehen liegt Nord-Dakota mitten im Herzen des nord-amerikanischen Kontinents. Im Osten wird es vom Red River gegen den Staat Minnesota hin abgegrenzt, während die Staaten Süd-Dakota im Süden, Montana im Westen und das britische Dominion Kanada im Norden seine unmittelbaren Nachbarn sind.

Da es Nord-Dakota an nennenswerten Gebirgszügen mangelt, die sein Gebiet durchziehen, und auch größere Wasserflächen fehlen, die einen mildernden Einfluß auf das Klima haben könnten, sind die Winter dort sehr streng und rauh, die Sommer dagegen außerordentlich heiß und trocken. Auch ist eine jährliche Niederschlagsmenge von 35-55 cm für ein Agrarland relativ gering; Nord-Dakota hat jedoch den Vorteil, daß seine Niederschläge zur rechten Zeit fallen, nämlich dann, wenn das Getreide zur Ernte heranreifen muß.

Nord-Dakota ist seit jeher ein Ackerbauland gewesen, und selbst heute, im Zeitalter der industriellen Expansion, werden 90 Prozent seiner rund 184 000 qkm (die Bundesrepublik hat rund 245 000 qkm) Bodenfläche landwirtschaftlich genutzt. In der Erzeugung von Sommer-

Sommer- und Winterweizen, von Flachs und Roggen steht Nord-Dakota an der Spitze der USA. Seinen landwirtschaftlichen Aufschwung verdankt der Staat hauptsächlich der Aufgeschlossenheit seiner Farmer, die sich die Forschungsergebnisse der zahlreichen Versuchsfarmen und -laboratorien, die unter der Leitung der Staatsuniversität stehen, so vor allem in Fragen der Bodenkonservierung und Bewässerung, weitgehend angeeignet haben.

In den agrarwissenschaftlichen Versuchsfarmen sind verschiedene Sorten von Saatgut und Kunstdünger entwickelt worden, die den Besonderheiten des Bodens und Klimas Nord-Dakotas voll Rechnung tragen. So kann der Nord-Dakota-Farmer heute mit Weizensorten aufwarten, die über einen hohen Proteingehalt verfügen und auf den Märkten Spitzenpreise erzielen.

Ein ebenfalls wesentlicher Anteil an der Entwicklung des Landes kommt der Weidewirtschaft zu, die überwiegend im mittleren und südöstlichen Nord-Dakota heimisch ist. Den Transport und Vertrieb der Agrarerzeugnisse besorgen Farmergenossenschaften. In den kleineren Städten sind in den letzten Jahren in verstärktem Maße industrielle Verarbeitungsbetriebe wie Mühlenwerke, Molkereien, Getreide-Lagerhausgesellschaften und Konservenfabriken entstanden.

Ogleich die Landwirtschaft und die landwirtschaftliche Industrie durchaus den Charakter des Landes bestimmen, so darf doch nicht übersehen werden, daß die reichen Mineralvorkommen in Nord-Dakota, insbesondere Braunkohle und Erdöl, einen neuen Abschnitt der wirtschaftlichen Entfaltung Nord-Dakotas eingeleitet haben. Lange Zeit wurde dort nur so viel Braunkohle abgebaut wie seine Einwohner zur Deckung ihres Brennstoffbedarfs brauchten. Heute bestreiten sie damit ihren gesamten Energiebedarf. Die dabei gewonnenen mehr als 30 Nebenprodukte reichen von Wasserentspannungsmitteln bis zu Seifen und Vitaminen.

Seit man 1951 im Williston Basin erstmals Öl entdeckt hat, ein Reservoir, das auf 200 Millionen Faß geschätzt wird, sind mehr als 12 Millionen Faß Erdöl gefördert worden.

Eine Abhandlung über die Wirtschaft Nord-Dakotas wäre unvollständig, erwähnte man nicht auch das große Bewässerungsprojekt, das zur Zeit im Bau ist und die Wasser des Missouri und seiner Nebenflüsse regulieren soll. Der 120 km von Bismarck, der Hauptstadt des Staates, entfernt gelegene neue Garrison-Damm, der 1962 fertiggestellt sein soll, wird eine Fläche von rund 400 000 Hektar bewässern und 3000 neuen Farmen eine feste Existenzgrundlage sichern.

Historisch ist Nord-Dakota noch ein sehr junger Staat. Das Gebiet, dessen Name aus dem Indianischen kommt und soviel wie "Freunde" oder "Verbündete" heißt, wurde 1682 von dem französischen Forscher LaSalle entdeckt und von Frankreich beansprucht. Von diesem haben die USA es 1803 im Zuge des Louisianakaufes erworben. Zusammen mit Süd-Dakota wurde es 1861 offiziell zum "Dakota-Territorium" erklärt, und 1889 wurden Süd- und Nord-Dakota als 39. und 40. Staat in die Union der Vereinigten Staaten aufgenommen.

Noch heute ist dieses über 180 000 qkm große Gebiet mit seinen 620 000 Einwohnern relativ dünn besiedelt. Die amerikanische Bundesregierung hat deshalb durch großzügige Siedlungsprogramme versucht, Menschen in Nord-Dakota anzusiedeln. Sie hat jedem Siedler 40 Hektar Land mit der Maßgabe zur Verfügung gestellt, daß er es mindestens fünf Jahre bewirtschaften muß. So kommt es, daß die Bevölkerung Nord-Dakotas aus den verschiedensten Ländern stammt, man nennt rund 42. Die stärkste völkische Gruppe sind die Norweger (13 300), gefolgt von Russen (12 400), Kanadiern (6200) und Deutschen (4200).

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgende Bilder:

- 1) Landkarte von Nord-Dakota
- 2) Endlose Getreidefelder, ein Meer von wogenden Ähren, in dem die weit verstreut liegenden Farmgehöfte fast verschwinden, sind typisch für den Landschaftscharakter von Nord-Dakota.
- 3) Neben dem Getreideanbau bildet die Viehhaltung einen ebenfalls bedeutenden Zweig der Agrarwirtschaft des Landes. Auf riesigen Grasflächen weiden in Nord-Dakota über 1 Million Rinder, Kühe, Pferde und Schafe.
- 4) Blick auf den gewaltigen Garrison-Staudamm am Missouri, der 1962 fertiggestellt sein und ein Gebiet von 400 000 ha bewässern wird.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

MEILENSTEINE DER AMERIKANISCHEN GESCHICHTE

"WIR, DAS VOLK DER VEREINIGTEN STAATEN"

Vor 170 Jahren trat die amerikanische Verfassung in Kraft

Von John Kerigan

(56 Zeilen)

Am 4. März jährte sich zum 170. Male der Tag, an dem die Verfassung der USA Rechtsgültigkeit erlangte. Am "ersten Mittwoch des Monats März 1789", den die Regierung als Proklamationsdatum festgesetzt hatte, besiegelte die junge Nation damit endgültig ihre Unabhängigkeit von der britischen Krone. Doch mit dieser Erinnerung verknüpft das amerikanische Volk heute auch den Gedanken an die gemeinsame Basis der britischen und der amerikanischen politischen Philosophie, die dem Recht der Persönlichkeit den Vorrang vor der Staatsräson einräumt. Ebenso ruft es sich bei dieser Gelegenheit ins Bewußtsein, daß im Laufe der seither vergangenen Jahrzehnte viele Millionen von Menschen unterschiedlicher Herkunft reibungslos in der von dieser Philosophie geprägten Gesellschaft Aufnahme fanden.

Als jenes Grundgesetz mit den Anfangsworten "Wir, das Volk der Vereinigten Staaten" in Kraft trat, hatte die Bezeichnung "Vereinigte Staaten" für die meisten zunächst einen ungewohnten, sonderbaren Klang, und "Wir, das Volk" war noch kaum vorhanden. Aber die Verfassung schuf eine repräsentative Demokratie, in der die Regierung dem Volke verantwortlich war, die den Staatsbürger vor Unterdrückung schützte, die den Einzelstaaten alle nicht ausdrücklich der Zentralgewalt zugewiesenen Rechte vorbehielt und die, um dem Machtmißbrauch vorzubeugen, eine Dreiteilung der Gewalten vorsah.

Die Verfassung verwandelte den ursprünglichen Bund der dreizehn Staaten - "im Innern schwach und im Ausland mißachtet" - in eine Nation, die fortan stark genug war, ihre Unabhängigkeit und politische Überzeugung gegen jedermann zu verteidigen. Unter ihrem Schutz wurden aus

aus den drei Millionen Amerikanern, die damals weit verstreut entlang der Atlantikküste lebten, im Laufe von 17 Dezennien 175 Millionen, die das ganze, gewaltige Land von einem Ozean zum anderen bevölkern. Obwohl sich in diesem Zeitraum tiefgreifende soziale, ökonomische und technische Umwälzungen vollzogen, ist die Verfassung ihrer Funktion mit erstaunlicher Elastizität allzeit gerecht geworden.

Natürlich kam es immer wieder vor, daß die eine oder andere gleichberechtigte Regierungsgewalt auf Erweiterung ihrer Befugnisse drängte. In Zeiten des Krieges oder der Kriegsgefahr setzte die Exekutive mehrfach unter dem Druck der Verhältnisse eine Vergrößerung der Vollmachten des Präsidenten durch. Nach der Ermordung Lincolns bestand wiederum auf seiten des Kongresses zeitweise eine Tendenz zur Oligarchie der Legislative. Schließlich warfen letzthin manche Südstaatler dem Obersten Bundesgericht vor, die Judikatur habe die von der Verfassung den Einzelstaaten zugesprochenen Rechte geschmälert.

Die Geschichte lehrt freilich, daß Gewichtsverschiebungen in der Gewaltenteilung noch immer korrigiert werden konnten. Im Zuge dieser Entwicklung ist die Verfassung sogar mehrfach verbessert worden. Schon auf der ersten Sitzung des neukonstituierten Kongresses in New York im September 1789, ein halbes Jahr nach der Inkraftsetzung der Verfassung, schlug man die Ergänzung des Dokuments durch zwölf Zusatzartikel vor, von denen zehn - die sogenannte "Bill of Rights" - schließlich auch gebilligt wurden. In den meisten Punkten ging es dabei um die Erweiterung, nicht um die Einschränkung der Persönlichkeitsrechte, und dieselbe Tendenz blieb kennzeichnend für alle späteren Verfassungsänderungen und für die Auslegung der Verfassungsartikel durch den Obersten Bundesgerichtshof.

Die Verfassung der USA hat die Jahre überdauert, ohne daß es notwendig gewesen wäre, ihre grundlegenden Bestimmungen zu revidieren. Man darf deshalb mit gutem Recht sagen, sie habe die Bewährungsprobe der Zeit bestanden. Diese aber ist das letztgültige Prüfungskriterium für jede schriftliche Zusammenfassung einer politischen Philosophie in einem dokumentarischen Text - ja dieser politischen Philosophie selbst und ihres Wertes.

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

KLEINE HEIMATKUNDE DES SONNENSYSTEMS

Der Mond als Umsteigebahnhof für den Weltraumverkehr

(90 Zeilen)

Der erfolgreiche Start von Weltraumraketen und künstlichen Satelliten läßt uns die Planeten, die wie die Erde durch die Gravitation an einen zentralen Stern, die Sonne, gebunden sind, schon beinahe als Nachbarn empfinden, denen man in absehbarer Zeit einen Besuch abzustatten gedenkt. Man gewöhnt sich auch allmählich daran, unser Sonnensystem mit den Hauptplaneten Merkur, Venus, Erde, Mars, Jupiter, Saturn, Uranus, Neptun und Pluto - wobei Merkur der sonnennächste, Pluto der sonnenfernste Wandelstern ist - als eine Art engere Heimat zu betrachten. Denn der nächste sonnenähnliche Stern ist Alpha Centauri, und der ist mit nahezu 41 Billionen Kilometern 271 000mal weiter entfernt als die Erde von der Sonne, um die wir uns in einem mittleren Abstand von 149,67 Millionen Kilometern mit einer Geschwindigkeit von knapp 30 km/sec bewegen.

Die Erde ist der fünftgrößte unter den neun Planeten unseres Systems. Sie hat am Äquator einen Durchmesser von 12 757 km, das ist etwas mehr als der Durchmesser der Venus und fast das Doppelte des Marsdurchmessers. Der größte Planet ist der 628,5 Millionen km entfernte Jupiter; sein Durchmesser ist mehr als elfmal so groß wie der der Erde. Nicht viel kleiner ist der fast doppelt so weit entfernte, von Ringen umgebene Saturn. Von den rund 30 Monden, die die Planeten unseres Sonnensystems umkreisen, sind sieben von ganz beachtlicher Größe; zwei von ihnen - Satelliten des Jupiter bzw. des Saturn - sind sogar größer als der kleinste der Planeten, der Merkur, der nur einen Durchmesser von 4800 km hat. Bisher sah man den Durchmesser eines Planeten immer als sein wichtigstes Merkmal an - und bei der Betrachtung durch ein Fernrohr ist es ja auch das augenfälligste. Im Zeitalter der Raumschiffahrt werden aber auch die Masse eines Himmelskörpers, seine Oberfläche und deren Beschaffenheit interessant.

Der

Der Mond, der ständige Begleiter unserer Erde, hat bei etwas mehr als einem Viertel des Erddurchmessers und dem 14. Teil der Erdoberfläche eine Masse, die mit rund $1/81$ der Erdmasse anzunehmen ist. Seine mittlere Dichte von $3,3$ Gramm pro Kubikzentimeter entspricht dabei 61 Prozent der mittleren Dichte der Erde ($5,5 \text{ g/cm}^3$). Er besitzt keine spürbare Atmosphäre, weshalb ja auch seine Oberfläche im Fernrohr bis zu den flachen Erhebungen deutlich zu erkennen ist. Die vorhandenen Mondkarten, die teils auf Zeichnungen, teils auf photographischen Aufnahmen beruhen, können es mit den besten kartographischen Darstellungen der Erdoberfläche durchaus aufnehmen.

Die Unterschiede der Bodentemperatur bei Tag und Nacht sind wegen des Fehlens einer Atmosphäre, die die Ein- und Ausstrahlung dämpfen würde, außerordentlich groß. Man nimmt an, daß sich die Gesteine bei Tag auf etwa 130 Grad erhitzen, in der Mondnacht aber auf minus 150 Grad Celsius abkühlen. Die Helligkeitsänderungen des Mondlichts mit den Beleuchtungsphasen läßt eine starke Porosität der Mondgesteine vermuten.

Die Schwerkraft des Mondes beträgt $1/6$ der Schwerkraft der Erde. Das bedeutet, daß ein Objekt, das auf der Erde 6 kg wiegt, auf dem Mond nur noch ein Gewicht von 1 kg hat. Und ein Mensch könnte einen Ball, den er hier auf der Erde 100 m weit wirft, dort weiter als einen halben Kilometer werfen! In Relation zur Sonne werden Erde und Mond als eine einzige Masse betrachtet, die als "Erde-Mond-System" eine Bahn um die Sonne beschreibt und deren Mittelpunkt innerhalb der Erde, etwa 4640 km vom Erdzentrum entfernt, zu suchen ist.

Die Venus, die fast so groß wie die Erde ist, hat wie diese eine Atmosphäre und ist ständig von Wolken verhüllt. Welcher Art diese Wolken aber sind, ist noch ungeklärt - man weiß nur, daß sie nicht aus Wasserdampf bestehen können. Auf Grund gewisser Erscheinungen nehmen die Forscher an, daß die Lufthülle dieses Planeten Wasserdampf und Sauerstoff nur zu fünf Prozent der in der Erdatmosphäre vorhandenen Menge enthält. Die mittlere Oberflächentemperatur dürfte im Gegensatz zur Erde (10 Grad Celsius) zwischen 50 und 100 Grad Celsius liegen.

Auch

Auch der Mars, dessen Oberfläche nur so groß ist wie der Atlantische und der Indische Ozean zusammen, hat eine Atmosphäre, als deren wesentlichster Bestandteil Kohlendioxyd nachgewiesen wurde. Die Oberfläche der größeren, ferneren Planeten läßt sich nur schätzen. Bei der Bestimmung ihres Durchmessers wird zwangsläufig ihre dichte, leuchtende Atmosphäre mitgemessen, von der man nicht genau sagen kann, wie tief sie ist.

Die Dichte der Himmelskörper ist ganz verschieden. Das Volumen der Sonne z.B. ist 1,3 millionenmal so groß wie das der Erde, aber sie besteht aus viel leichterem Material. Ein Kubikmeter Erdmaterie wiegt im Durchschnitt 5500 kg, ein Kubikmeter Sonnenmaterie jedoch nur 1400 kg. Unter den Planeten und größeren Monden ist die Erde der weitaus kompakteste Körper; im allgemeinen sind die kleineren Planeten dichter gebaut als die größeren. Der riesige Jupiter besteht aus Material, das im Durchschnitt nur etwa ein Fünftel soviel wiegt wie das der Erde (d.h. noch weniger als das der Sonne), aber da er so groß ist, besitzt er doppelt so viel Masse wie die Gesamtheit aller übrigen Planeten und Monde unseres Sonnensystems. Die Masse der Erde, die im Innern ungleich dichter "gepackt" ist als in den Außenschichten, wiegt ungefähr 6 Trilliarden Tonnen und ist größer als die der Venus, des Mars, des Merkur und unseres Mondes zusammengenommen.

Aus der Masse der verschiedenen Himmelskörper ergibt sich auch ihre Gravitationskraft - ein Faktor, der für die Raumfahrt von ganz besonderer Bedeutung ist. Auf der Oberfläche der großen "äußeren" Planeten (Jupiter, Saturn, Uranus, Neptun) ist die Schwerkraft erheblich größer als auf der Erde. Auf dem Jupiter würde ein Mensch, der auf der Erde 70 kg wiegt, 185 kg wiegen und sich kaum mehr bewegen können. Derselbe Mensch würde aber auf der Venus nur 60, auf dem Mars 50 und auf dem Mond sogar nur 12 kg wiegen.

Ein Raumschiff wird sich daher vom Mond aus viel leichter als von der Erde in den Himmel erheben. Dies ist der Grund, weshalb man den Mond gewissermaßen als den Umsteigebahnhof im Weltraumverkehr von morgen betrachtet. "Fährschiffe" werden Menschen und Lasten von der Erde zum Mond transportieren, der Ausgangs- und Endstation der großen interplanetarischen Raumfahrzeuge.

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

60 000 BESUCHER - 30 000 FREIPLÄTZE

Seit vierzig Jahren Opernwoche für die Kinder von St. Louis

(14 Zeilen)

ST.LOUIS (Missouri) - (AD) - Ein Korb Brombeeren, ein Dutzend Milchkrüge und ein Hexenbesen - auf den ersten Blick Dinge, die in keiner Beziehung zueinander zu stehen scheinen, in Wirklichkeit aber unentbehrliche Requisiten für Humperdincks Märchenoper "Hänsel und Gretel" sind. Dafür zu sorgen, daß man an diesen Dingen während der Festwochen 1958 keinen Mangel litt, war die Aufgabe des Requisitenmeisters der Städtischen Oper von St. Louis, die es sich seit 40 Jahren angelegen sein läßt, auch die Opernaufführungen für Kinder bis ins Detail mit größter Sorgfalt vorzubereiten.

So war denn die Oper- und Musikfestwoche für Kinder im vergangenen Jahr, die neben der Oper "Hänsel und Gretel" auch das "Nußknackerballett" von Tschaikowskij auf dem Programm hatte, eine Zeit voller Musik und Tanz und ein Genuß für die 60 000 Besucher, von denen fast 30 000 Inhaber eines Freibilletts waren.

*

SCHICK, GESCHMACK UND PHANTASIE

Teenager-Wettbewerb im Selbstschneidern

(27 Zeilen)

NEW YORK - (AD) - In einer glanzvollen Zeremonie wurden kürzlich in einer der schönsten Ballsäle von New York die 17jährige Lynda Harper und die 13jährige Christine Engstrom zur "Königin" und "Prinzessin" gekrönt. Die beiden jungen Mädchen waren die Gewinnerinnen des alljährlich stattfindenden "Singer-Wettbewerbs im Selbstschneidern für Teenager".

Höhepunkt

Höhepunkt der Veranstaltung war die große Modenschau, auf der die von einer fachkundigen Jury ausgewählten besten Kreationen von 50 000 jungen Näherinnen aus den USA und Kanada gezeigt wurden. Die 24 "Besten" erhielten außerdem eine Einladung nach New York, um an der Endausscheidung teilzunehmen.

Lynda, deren braun-beiges Tweed-Kostüm den ersten Preis der Klasse der 14-17jährigen erhielt, stammt aus Bellaire (Texas). Lynda ist überglücklich über das gewonnene Geldstipendium, das es ihr ermöglicht, an der Universität von Texas zu studieren.

Christine Engstrom, die in Pasadena in Kalifornien zu Hause ist, schneiderte sich ein braunes Matrosenkleid, weil sie etwas haben wollte, das man "ohne Petticoat" tragen konnte. Die kleine Christine ist überhaupt ein recht selbständiges Persönchen; sie näht viele ihrer Sachen selbst und verdient sich ein zusätzliches Taschengeld mit Geschirrspülen und als Babysitter. Ihren Gewinn hat sie auf ein Sparkonto eingezahlt und will ihn nun "wachsen sehen".

Selbstschneidern ist unter den Teenagers Amerikas ein beliebtes "hobby", das nicht allein aus Sparsamkeitsgründen so großen Anklang findet. Es hebt vor allem das Selbstbewußtsein, regt die Phantasie an, schult Geschmack und Stilempfinden. Immer wieder ist die Jury, der bekannte Modeschöpfer der USA angehören, überrascht von dem Phantasie-reichtum und den schöpferischen Fähigkeiten dieser jungen Mädchen.

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgendes Bild:

Mit zu den 24 "Besten" zählen diese jungen Mädchen in ihren selbstgeschneiderten Kleidern, die die Singer-Nähmaschinen-Gesellschaft nach New York eingeladen hat. Unter ihnen die beiden Gewinnerinnen des "Grand Prix" in zwei Preisklassen: die 17jährige Lynda Harper aus Texas (zweite Reihe, Mitte) und (zweite Reihe, rechts) die 13jährige Christine Engstrom aus Kalifornien.

*

AMERIKANISCHE AKADEMIE FÜR KUNST UND WISSENSCHAFT
ERNENNT VIER NEUE MITGLIEDER

(16 Zeilen)

Vier neue Mitglieder verzeichnet seit kurzem die Amerikanische Akademie für Kunst und Wissenschaft, die die Zahl der ihr Angehörigen stets auf 50 hervorragende Künstler beschränkt. Die neuen Mitglieder sind der Komponist Samuel Barber, der Maler Charles Burchfield, der Theologe Reinhold Niebuhr und der Dichter William Carlos Williams.

Samuel Barber, der Komponist zahlreicher symphonischer Werke und der Oper "Vanessa", ist zweimaliger Pulitzerpreisträger für Musik; er erhielt 1946 den Preis der New Yorker Musikkritiker und 1935 den Prix de Rome. Charles Burchfield hat sich als Maler der amerikanischen Kleinstadt und Landschaft einen Namen gemacht. Reinhold Niebuhr lehrt als Professor für angewandtes Christentum am Union Theological Seminar in New York. Zu seinen bekanntesten Büchern gehören "Christianity and Power Politics" (Christentum und Machtpolitik) und "An Interpretation of Christian Ethics" (Eine Interpretation der christlichen Ethik). Der Dichter William Carlos Williams ist Träger zweier amerikanischer Literaturpreise.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XXXIV)

Nylon und Junghennen kommen aus Delaware

(78 Zeilen)

Zwischen New York und Washington hebt sich auf der Landkarte in gelber Farbe ein schmaler Streifen am Atlantik ab, den links und unten eine schnurgerade Linie von Maryland trennt. Im Osten ist alles blau: Wasser, der Delaware River, der sich in einer langen, breiten Bucht - der Delaware Bay - in den Atlantik ergießt. Auch der gelbe Streifen heißt Delaware und ist der zweitkleinste Staat der USA, etwa so groß wie die Pfalz.

Wer auf der Bundesstraße 13 von Norden nach Süden reist, legt keine 170 Kilometer zurück und könnte dennoch meinen, die Alte Welt durchquert zu haben, wenn er die Ortsbezeichnungen liest: Damascus - Odessa - Smyrna - Como - Dover - Petersburg - Bethel. Er hat das hügelige Land im Norden passiert, in dem es hier und dort ein bißchen nach den Abgasen der chemischen Industrie roch, dann, als das Gelände nur mehr leicht wellig war, stattliche Höfe und Herrensitze, geschäftige Städtchen und Dörfer, und schließlich plattes Land mit sandigem, kiefernbestandem Boden, wo die Nase ständig die Nähe des Meeres witterte.

Der Farmer aus dem Süden des Staates, der jede Woche eine Lastwagenladung Gemüse nach Wilmington bringt, sagt "O.K." in einem Atem mit "housen" statt "houses". Nord und Süd, 20. und 17. Jahrhundert begegnen sich auf dieser Straße, auf der zur Erntezeit mit Gemüse, Obst und Geflügel vollbeladene LKWs in einer ununterbrochenen Kette, wie lange Güterzüge anzusehen, nordwärts rollen, während die leeren Trucks mit hoher Geschwindigkeit zurückrattern. Vor acht Jahren vermittelte die Eröffnung der vierbahnigen Delaware Memorial Bridge dieser Hauptverkehrsarterie des Staates den Anschluß an die Autobahnen längs der ganzen amerikanischen Ostküste. Über sechs Millionen Fernlaster, Busse und Personenwagen haben sie allein im ersten Jahr ihres Bestehens überquert. Der Brückenzoll schreckt niemanden ab und deckt die Kosten für den Brückenbau - 46 Millionen Dollar.

Das Wasser - die Verfügbarkeit von Wasserkraft in jeder Menge, weit ins Festland hineinführende Wasserstraßen und die Nähe günstiger Häfen - hat schon frühzeitig Industrien angezogen. Heute denken bei der Erwähnung chemischer Werke viele Amerikaner sofort an Delaware. Hundertmal trifft man auf den Namen Du Pont. Wilmington, mit 115 000 Einwohnern - etwa einem Viertel der Gesamtbevölkerung - die größte Stadt des Staates, ist die wichtigste chemische Forschungs- und Produktionsstätte Amerikas. Nylon stammt aus Seaford, nahe der Atlantikküste. Latex-Produkte werden in Dover, dem Sitz der einzelstaatlichen Regierung, hergestellt. Der synthetische Gummi Neopren wurde in den Forschungslaboratorien bei Wilmington entwickelt. Die größten Anlagen für die landwirtschaftliche, medizinische und industrielle Forschung, soweit sie an die chemische Industrie gebunden sind, stellen die Du-Pont-Versuchslaboratorien dar, in denen 2100 Wissenschaftler, Techniker und Assistenten arbeiten.

Der zweitwichtigste Industriezweig ist die Textilindustrie, die verständlicherweise insbesondere Chemiefasern verarbeitet.

Seit 1732 die Quäker in Wilmington mit der Herstellung von Sämischeder begonnen haben, ist die Stadt eine der wenigen Plätze, an denen Glacéleder für Handschuhe und Schuhe aufbereitet wird. Die Skala der Industrien in Delaware reicht von der Öltraffination - hier stehen die neusten und modernsten Raffinerien der USA - über die Papierherstellung und den Schiffsbau bis zur Automontage.

Etwa 65 Prozent des Einkommens der Landwirtschaft bringt die Geflügelzucht ein. Die Hühnchen und Hähnchen - 62 Millionen im Jahr - kommen auf den Markt, wenn sie zwei bis vier Pfund wiegen.

An der Küste spielt der Fischfang eine große Rolle. Rund 300 Millionen Pfund Fisch werden hier jährlich aus dem Atlantik gezogen und zum Teil gleich in dem Fischereihafen Lewes verarbeitet.

Es gibt Staaten, in denen man arbeiten möchte, und es gibt Staaten, in denen man gerne wohnen würde. Auf Delaware vereinigen sich beide Sehnsüchte. Eine blühende Wirtschaft, günstige Verkehrslage und ein ausgedehnter Sandstrand sind Aktiva, die bewirken, daß die Bevölkerungsziffer von Delaware rascher zunimmt als in den meisten anderen Teilen der USA.

Sobald es in Washington feucht und heiß wird, strömen die Erholungsuchenden aus der amerikanischen Hauptstadt an die See. Wenn sie sich in den Wagen setzen, können sie in drei Stunden in Rehoboth sein. Häufig nennt man diesen bekanntesten Badeort im Süden Delawares die "Sommerhauptstadt Amerikas", weil Mitglieder des Kongresses und der ausländischen Missionen, Regierungsbeamte und -angestellte mit ihren Familien die größte Besuchergruppe ausmachen.

Bei Fahrten durch das Land lernt der Besucher die Geschichte der Besiedlung kennen, angefangen von Lewes, der ersten holländischen Niederlassung, bis Wilmington, wo schwedische Kolonisten 1638 die erste europäische Siedlung in Delaware gründeten. Die 'Alte Schwedische Kirche' in Wilmington, 1698 erbaut, ist eine der ältesten protestantischen Kirchen Amerikas. Über Delaware, das 1610 nach Lord de la Warre, dem englischen Gouverneur von Virginia, benannt wurde, wehten im Laufe seiner Geschichte vier Flaggen: die holländische, die schwedische, die englische und die amerikanische.

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgende Bilder:

- 1) Karte von Delaware
- 2) Die sechstgrößte Hängebrücke der Welt ist die Delaware Memorial Bridge, die den Straßen Delawares den Anschluß an die Autobahnen der amerikanischen Atlantikküste vermittelt. Die über drei Kilometer lange Brücke wurde 1951 für 46 Millionen Dollar gebaut. Die beiden Pylonen sind 127 m hoch, die lichte Höhe beträgt 53 m.
- 3) Diese chemischen Orgelpfeifen finden in der biologisch-chemischen Forschung des Stine-Laboratoriums bei Neward Anwendung, wo neue Stoffe für die tierische Ernährung und Gesundheit entwickelt und geprüft werden. Die miteinander verbundenen Reagenzröhren dienen dazu, kompliziert aufgebaute Verbindungen in ihre einzelnen Bestandteile zu zerlegen.
- 4) Die Küstengewässer von Delaware bringen dem Staat jährlich 300 Millionen Pfund Fisch ein. Der Hauptfang erstreckt sich auf Menhaden, eine Heringsart, die in erster Linie zu Kunstdünger, Industrieölen, Tran und Hühnerfutter verarbeitet wird.
- 5) Herrensitze und Höfe beleben die wellige Landschaft im Nordosten Delawares. Im Vordergrund Granogue aus dem Besitz eines Mitglieds der Familie Du Pont, die in engem Zusammenhang mit der industriellen Entwicklung des Staates steht.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

DIE SONNE GEHT NICHT NUR ÜBER SHEBOYGAN AUF

Amerikanische Jugendherbergen sind Stationen wandernder Teenagers

Von Dorothy Siegel

Aus "Parents' Magazine"

Copyright 1958 by Parents' Institute, Incorporated

- Quellenangabe erforderlich -

Die Nachdrucksgenehmigung erlischt am 24. März 1963

"Light-hearted I take to the open road,
healthy, free, the world before me"

(Walt Whitman)

"Leichten Herzens mach' ich mich auf die
Wanderschaft,
Gesund und frei, die ganze Welt vor mir")

(60 Zeilen)

Die Jugendherbergen-Anhänger in den USA wandern, radeln, fahren Boot oder Ski, oder sie reiten. Die meisten jedoch wandern oder radeln. Eine Jugendherberge ist zumeist spartanisch. Auch in den USA. Immerhin gibt es Decken, Matratzen, Tiegel und Pfannen, einen Ofen mit dem dazugehörenden Brennstoff, eine gemeinsame Küche und einen Aufenthaltsraum. Sie ist im allgemeinen mit fließendem Wasser, aber nicht unbedingt mit WC und Duschen ausgestattet.

Abgesehen davon hat Amerika vier "Luxus-Jugendherbergen" wie die La Anna Youth Hostel in den Pocono-Bergen von Pennsylvanien mit dem großen Ziegelkamin im Aufenthaltsraum, fließendem warmem und kaltem Wasser, zentralgeheizten Badezimmern und Küchen, Tischtennis und Shuffleboard, Klavier und Schallplatten-Sammlung.

Andere atmen noch Geschichte wie jene in Chester Springs, auch in Pennsylvanien, einem Lazarett aus dem Unabhängigkeitskrieg; oder wie die in dem Brookviller Bauernhaus in Maryland, das aus dem Jahr 1721 stammt und als einzige Zeichen einer Neuerung einen Butangasherd und

und einen elektrischen Kühlschrank in der Küche aufweist. Hier ist es Sitte, daß die Gäste bei fröhlichen Zusammenkünften Mais enthülsen. Ähnlich gehen bei den Herbergseltern in Two Rivers in Wisconsin und in Ludlow in Vermont bereits Monate im voraus Anmeldungen von jungen Leuten ein, die im Frühjahr beim Sammeln des Zuckerahorn-Syrups dabei sein wollen.

Mit drei Faustregeln geht es an:

1. Was für deine Kameraden gut ist, ist auch für dich gut. Zum Beispiel Schlaf. Jeder muß für die Anstrengungen des nächsten Tages durch einen guten Schlaf Energien sammeln. Um 22 Uhr wird das Licht ausgelöscht.

2. Radfahrer benutzen Nebenstraßen; so verringerst du die Unfallgefahr.

3. Voraussicht macht sich bezahlt. Nimm ein Verbandspäckchen mit - für alle Fälle. Für Radtouren empfiehlt sich Reifen-Flickzeug.

Neben den Jugendherbergen gibt eine Fülle von Einrichtungen - Pfadfinder- und andere Jugendverbände, große Camps mit Bungalows oder Wohnzelten in landschaftlich besonders reizvollen Gegenden, Sommerlager staatlicher, religiöser, schulischer, gewerkschaftlicher oder privater Organisationen - den Amerikanern Gelegenheit, dem Häusermeer der Millionenstädte zu entfliehen und der Natur nahe zu sein. Für 13 000 Amerikaner zwischen 4 und 94 bedeutet ihre Mitgliedschaft im amerikanischen Jugendherbergswerk, sich frische Luft um die Nase wehen zu lassen, Selbstvertrauen zu gewinnen, andere Menschen und ihre Gewohnheiten kennen und verstehen zu lernen und ein einfaches Leben - gemixt mit einem Schuß Romantik - zu führen.

Kommt ein Grüppchen junger Leute am Abend eines Wandertages in einer Jugendherberge an - für die Teilnahme an derartigen Fahrten ist in Amerika eine untere Altersgrenze von 15 Jahren festgesetzt -, suchen sich die Teenagers im entsprechenden Schlafsaal ein Bett aus, verstauen ihre Siebensachen und frischen sich ein wenig auf. Dann wird Abendessen vorbereitet. Einer schält Kartoffeln, ein anderer deckt den Tisch, und noch ein anderer schichtet das Holz im Kamin des Aufenthaltsraums auf. Nach Tisch wird getanzt, gespielt, gesungen, Tischtennis gespielt oder einfach geplaudert, bis es um zehn Uhr "Licht aus" heißt. Am nächsten

nächsten Morgen ist alles um sieben Uhr auf.

Bei all dem lernt man neue Menschen kennen, ein neues Leben, neue Gegenden, neues Brauchtum - und wenn man jung ist, wird man dabei auf einmal irgendwo erwachsen. Aus allen Ecken der USA strömen junge Menschen in den Jugendherbergen zusammen. Sie merken, daß die Sonne nicht nur über Paoli, Sheboygan, New York oder Los Angeles auf- und untergeht. Hier kommen nicht nur Teenagers und Studenten zusammen, sondern alle, die im Geist jung geblieben sind, Einzelgänger und Familien. Ob man ein Wochenende oder ganze Ferien in Jugendherbergen verbringt - man wird verstehen lernen, warum so viele Menschen aller Altersgruppen und sozialen Schichten in Amerika begeisterte Anhänger dieser Art der Erholung sind.

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgendes Bild:

Ein Bad im Meer gehört zu den Höhepunkten einer Fahrt. Über windverwehten Sand, abseits der Straße, bei der Jugendherberge von Cape May in New Jersey, geht es zum Strand hinunter.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

"EIN DIALOG IST IMMER BESSER ALS ZWEI MONOLOGE"

Das 13. Jugendforum.. der "New York Herald Tribune" diskutiert

(Copyright 1959 New York Herald Tribune Inc.)

- Quellenangabe erforderlich -

(74 Zeilen)

Aus dem Mund der 34 jungen Menschen, die im New Yorker Waldorf-Astoria-Hotel zusammengeströmt sind, dringen menschlich-kluge wie pathetisch, aber ehrlich klingende Worte. Sie werden mit Überzeugung, Ernst und Realismus vorgetragen. Das Verständigungsmittel ist Englisch, die Muttersprachen sind alle verschieden. Die Diskussion der 16- bis 19jährigen, Teilnehmer des 13. Jugendforum der "New York Herald Tribune", stellt einen während eines dreimonatigen Aufenthalts in den Vereinigten Staaten gereiften Beitrag zu dem großen Thema "Die Welt, die wir erstreben" dar.

Bevor die Oberschüler und -schülerinnen Anfang April in ihre Heimat, in 34 Ländern der Welt zurückkehrten, hatten sie Gelegenheit gehabt, Amerika zu sehen, wie es kein Tourist erlebt. Aufgenommen in den Schoß einer amerikanischen Familie, lernten sie den amerikanischen "way of life" kennen. Auf der Schulbank wurde kein Unterschied zwischen ihnen und den Einheimischen gemacht. Als Mitbürger in Städten und Städtchen nahmen sie gleichberechtigt an örtlichen Veranstaltungen und Beschlußfassungen teil.

Es wurde diskutiert, kritisiert, verstanden, abgelehnt - auch vor dem Fernsehschirm. Die Themenstellung erhitzte Köpfe und Gefühle: "Das Bild Amerikas", "Kommunismus", "Vorurteile", "Regierungsformen in den nächsten zwei Jahrzehnten". Ein großes Thema fragte nach dem Sinn und Zweck des Unterrichts. Ein anderes befaßte sich mit der Erweiterung des Horizonts durch Kontaktaufnahme mit der übrigen Welt und den daraus resultierenden Nutzenwendungen.

Ein

Ein praktisches Stück Völkerverständigung wird vorexerziert. Was beherrscht unser Denken über ein anderes Land - Regierung oder Volk dieses Landes? Soll unser persönliches Verhalten von der Politik oder von menschlichen Gefühlen geleitet werden?

Nadia, Vereinigte Arabische Republik, und Daniela, genannt Dandy, Israel, äußern sich zu der Frage. Ihre Länder stehen miteinander in Fehde. Wie sollen sich junge Menschen in ihrer Lage zueinander verhalten? Müssen sie einander hassen?

Ein emphatisches NEIN ist die Antwort. Beide Mädchen haben sich gegen das Wühlen in der Vergangenheit und für den Blick in die Zukunft entschieden. Jede ist überzeugt, daß ihr Land im Recht ist. Beide sind aber der Ansicht, daß sich die Spannungen im Nahen Osten vermindern müssen: "Ein Dialog ist immer besser als zwei Monologe. Die Vereinten Nationen könnten die Rolle eines Vermittlers spielen, eines neutralen Vermittlers, der beide Seiten anhört."

Auch die anderen haben eine Meinung.

Edgar von den Philippinen erklärt seine Einstellung: "Bevor ich hierherkam, stellte ich mir, wenn ich an mein eigenes Land dachte, immer Menschen vor, und wenn ich an andere Länder dachte, in erster Linie die Politik. Jetzt ist es umgekehrt: Wenn ich an andere Länder denke - zumindest an die hier repräsentierten -, denke ich an die Menschen, aber wenn ich an mein eigenes Land denke, an die Politik."

Und Mariam aus Persien glaubt, daß die Antwort von dem persönlichen Kontakt zu einem anderen Land abhängt. "'Amerika', das hieß für mich bisher 'Menschen', da ich viele Amerikaner kennengelernt hatte. 'England' hingegen bedeutete 'Politik', wahrscheinlich weil ich kaum je einen Engländer getroffen habe. Man schöpft seine Vorstellungen aus der Zeitung. Man liest nicht viel über das ägyptische Volk - man liest über Nasser. In den letzten drei Monaten hat sich in unserem Denken ein Wandel vollzogen. Wir denken an unsere Freunde hier und nicht an das, was wir über ihr Land in der Morgenzeitung gelesen haben. Im allgemeinen glaube ich, daß wir uns stets Menschen aus Fleisch und Blut vorstellen sollten, was sie denken und fühlen. Dann ist das Gefühl der Feindschaft zu überwinden, das manche Menschen gegenüber einem anderen Land empfinden."

Ein

Ein weiterer Gesichtspunkt kommt in die Diskussion, als der Jordanier Ysar auf den grundlegenden Unterschied zwischen Demokratie und Diktatur hinweist. In der Demokratie ist die Politik Ausdruck des Willens des Volkes, das seine Vertreter in die Regierung gewählt hat, während in einer Diktatur das Volk die Politik nicht beeinflussen kann.

Beispiele dazu liefert der deutsche Teilnehmer, Jörg-Ingo Weber aus Berlin, der an die Volkserhebung in Ungarn und an den 17. Juni 1953 in Ostberlin und Mitteldeutschland erinnert.

Jeder der Delegierten, ob aus Europa, Asien, Afrika oder Südamerika, hat etwas dazu zu sagen. Als Nils aus Norwegen zusammenfaßt, klingt es fast wie die Rede eines weisen Staatsmannes:

"Ich glaube, daß die Welt weder in unserer Generation noch in der nächsten oder einer der darauffolgenden eine Welt sein wird, die nur eine einzige gesellschaftliche Ordnung oder Ideologie kennt. Es wird eine Welt sein, die alle Möglichkeiten umfaßt. Es ist eine Welt, die einig, aber nicht uniform ist. Sie muß so sein, wie es das Motto Amerikas proklamiert: 'E PLURIBUS UNUM'. Es muß eine Welt der Vielfalt sein, in der die Unterschiede anerkannt, akzeptiert und toleriert werden ... Wir stehen erst am Anfang unserer Bemühungen, Zivilisationen zu vereinen, die seit eh und je voneinander getrennt waren. Wir müssen daran denken, daß es erst ein paar Jahre her ist, daß Amerika dachte, es könne seine von Europa und Asien isolierte Stellung beibehalten. Nur eines kann ein System der Toleranz nicht dulden: Intoleranz."

(Copyright 1959 New York Herald Tribune Inc.)

- Quellenangabe erforderlich -

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

BERUFE FÜR MÄDCHEN MIT OBERSCHULBILDUNG

(34 Zeilen)

WASHINGTON - (AD) - Einer neuen Broschüre des US-Arbeitsministeriums ist zu entnehmen, daß in Zukunft von zehn Mädchen, die eine amerikanische High-School besuchen, mit größter Wahrscheinlichkeit neun sich verheiraten, acht oder neun auf begrenzte Zeit einen Beruf ausüben, sechs die Oberschule zu Ende besuchen und zwei oder drei an ein College oder eine Universität überwechseln. Im Jahre 1965 wird die Gruppe der berufstätigen Frauen unter 25 Jahren etwa 1 1/2 Millionen ausmachen, das sind 14 Prozent der schätzungsweise elf Millionen, um die das Arbeitspotential der USA von 1955 - 1965 anwachsen wird.

Dem Handbuch ist ferner zu entnehmen, daß von den Schulentlassenen der Jahre 1956 und 1957 einer Mädchen-Oberschule in Washington D.C. 78 Prozent einen Job haben, 20 Prozent studieren und nur zwei Prozent Voll-Hausfrauen sind.

Im weiteren führt das Handbuch eine ganze Reihe von Berufsmöglichkeiten für Mädchen mit Oberschulbildung auf und gibt Informationen über Bildungsvoraussetzung, Berufsbeschreibung und Berufsaussichten.

Ein High-School-Diplom allein ist ausreichend für allgemeine Büro-tätigkeiten, für Telefonistinnen, Verkäuferinnen in Warenhäusern, Kassierinnen in Lebensmittelgeschäften, zahnärztliche Assistentinnen, Fern-sehetechnikerinnen und Luftstewardessen, während beispielsweise eine Tätigkeit als Säuglings- und Krankenschwester, als technische Zeichnerin und auch als Chefsekretärin eine zusätzliche fachliche Ausbildung verlangt. Zum Teil ist eine gewisse Berufserfahrung auch Voraussetzung für ein Vorwärtskommen im Beruf.

Um sich die fachliche Qualifikation für diese Berufe zu erwerben, stehen den jungen Jobanwärterinnen verschiedene Möglichkeiten offen. Für

Für Schalterbeamte im Bankfach beispielsweise genügt eine bestimmte Zeit der Einarbeitung direkt am Arbeitsplatz; technischen Zeichnerinnen wird der Besuch von Fachkursen an einem technischen Institut oder an einer Universität empfohlen, Optikerinnen haben eine regelrechte Lehre durchzumachen, für Chefsekretärinnen werden Handelshochschulkurse vorgeschlagen, und die Pflegeberufe setzen den Abschluß einer anerkannten Pflegerinnenschule voraus.

* * * * *

WUSSTEN SIE SCHON.....

(12 Zeilen)

.... daß das Wasser, das Sie heute trinken vielleicht vor 2000 Jahren schon Cäsars Durst gelöscht hat? Wasser ist unzerstörbar und kehrt immer wieder in die Ozeane zurück, um erneut den endlosen Kreislauf von Verdunstung und Niederschlag zu beginnen.

*

.... daß Mais die meistangebaute Kulturpflanze ist? In der westlichen Hemisphäre beheimatet, liegen seine Hauptanbauggebiete in den USA, Brasilien, Argentinien, Mexiko, China, Indien, Italien und Südafrika. Merkwürdigerweise wächst Mais in seiner heutigen Form nicht wild, sondern bedarf der menschlichen Pflege.

*

.... daß eine Raupe drei bis vier Augenpaare hat? Sie muß sich dabei aber wegen ihrer Kurzsichtigkeit bei der Nahrungssuche auf ihren Geruchssinn verlassen.

*

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XXXV)

Iowa, der große Maisstaat

(74 Zeilen)

Im Herzen des sogenannten "Maisgürtels" der USA, der wohl mit zu den bedeutendsten Agrargebieten der Welt gehört und acht Bundesstaaten umschließt, liegt Iowa. Dieses Land zwischen den beiden großen Strömen Amerikas, zwischen Missouri und Mississippi, mit seinem günstigen Klima und seinen fruchtbaren, schweren Moränen- und Lößböden ist Amerikas ertragreichster Agrarstaat. Starke Niederschläge im Frühjahr und im Frühsommer, warme, trockene Witterung in der Reife- und Erntezeit bei überaus günstigen Windverhältnissen bringen den Farmern Jahr für Jahr hervorragende Ernten.

Unter den Feldfrüchten Iowas, zu denen Mais, Hafer, Gerste, Buchweizen, Roggen, Kartoffeln und Leinsaaten in erstklassiger Qualität gehören, steht Mais an erster Stelle. Allein 17 Prozent des in den USA geernteten Maises werden in Iowa angebaut. Ein Teil der Maisernte findet allerdings als Futter in der Vieh- und Weidewirtschaft, Iowas zweitem großen Agrarfaktor, Verwendung. In Zusammenarbeit mit der staatlichen Versuchsanstalt haben Farmer in vieljährigen Kreuzungsversuchen die ertragreichsten und besten Sorten entwickelt und dazu beigetragen, daß der Iowa-Mais zu den qualitativ besten der Vereinigten Staaten zählt. Brachland gibt es fast gar nicht in Iowa, da über 95 Prozent seiner Fläche landwirtschaftlich genutzt werden. In der Viehwirtschaft bildet die Schweine- und Rinderzucht sowie die Geflügelhaltung den wichtigsten Erwerbszweig. Diesem Umstand ist es zu verdanken, daß sich in jüngster Zeit zahlreiche bedeutende Fleischverarbeitungsbetriebe in Iowa niedergelassen haben.

Angesichts

Angesichts der überragenden wirtschaftlichen Bedeutung des Staates und seines Reichtums an Bodenschätzen - Iowa hat eine bedeutende Zementindustrie und große Kohlenvorkommen, die aber gegenwärtig nicht ausgebeutet werden - ist es nicht verwunderlich, daß der Lebensstandard der rund 2,7 Millionen Einwohner außerordentlich hoch ist. Es gibt nur wenige Farmer, die keinen Fernsehapparat, keine Waschmaschine oder kein Auto besitzen. Fast jedes, auch das entlegenste Bauerngehöft hat Elektrizität und Telefon. Der Farmbetrieb ist voll mechanisiert. Feldarbeiten werden mit Hilfe von Traktoren und modernsten landwirtschaftlichen Maschinen ausgeführt.

In vorgeschichtlichen Zeiten war der Raum, der sich heute Iowa nennt, von schlitzäugigen Menschen kupferner Hautfärbung, die in primitiven Hütten hausten, besiedelt. Ihr ganzer architektonischer Ehrgeiz scheint indes auf die Konstruktion von soliden Grabgewölben gerichtet gewesen zu sein, die ihnen wohl auch als Befestigungen oder als Kultstätten gedient haben mögen und von denen in den letzten 50 Jahren in Iowa über 100 000 festgestellt wurden. Obwohl noch manche Rätsel aus jener Zeit ungelöst sind, zweifelt niemand daran, daß diese prähistorischen Bewohner Vorfahren der Indianer gewesen sind. In geschichtlicher Zeit war das Gebiet von den "Iowas" bewohnt, die zum Stamme der Sioux gehörten. Um 1760 hatten die vormals aus dem Großen Seengebiet nach Iowa gekommenen Stämme in dem östlich vom Missouri in der Nähe der jetzigen Landeshauptstadt Des Moines gelegenen Gebiet ihre Jagdgründe. Ungefähr 50 Jahre später waren sie auch südlich vom Des-Moines-River anzutreffen. Nach langjähriger Fehde mit den Weißen räumten sie jedoch um 1846 das Territorium und wanderten über den Missouri nach Westen ab.

Die ersten Weißen, die 1673 nach Iowa kamen, waren der französische Missionar Père Jaques Marquette und der Trapper Louis Joliet. Weitere 100 Jahre mußten jedoch vergehen, ehe die erste weiße Siedlung unter dem französischen Abenteurer und Forschungsreisenden Julien Dubuque - heute befindet sich dort die Stadt gleichen Namens - gegründet wurde. Dubuque, der sich mit den ansässigen Indianern gut verstand, erhielt von ihnen eine Konzession zur Ausbeutung der

der nahegelegenen Bleiminen. Nach seinem Tode im Jahre 1810 verfiel die Siedlung. 1803 kamen Iowa und die angrenzenden Territorien, die ursprünglich zu Frankreich gehörten, durch den bekannten "Louisiana Purchase" in den Besitz der USA. Iowa, das bis 1838 zu verschiedenen Nachbarstaaten gehörte, wurde 1839 selbständig und sieben Jahre später als sechszehnter Staat in den Verband der USA aufgenommen.

Reste der indianischen Bevölkerung bewohnen heute mehrere Reservationen. Die Einwohner Iowas stellen eine Mischung verschiedener amerikanischer und europäischer Elemente dar. Die ersten Siedler kamen aus den amerikanischen Oststaaten, später waren es in zunehmendem Maße europäische Einwanderer, vor allem aus Irland, Schottland, Skandinavien, Frankreich und Deutschland. In den letzten Jahren haben sich dort auch zahlreiche Neger aus den Südstaaten angesiedelt.

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgende Bilder:

- 1) Gut bestellte Felder prägen das Landschaftsbild von Iowa. Die wellenförmig angelegten Äcker sollen das Ausschwemmen des Bodens verhindern. Iowa ist der bedeutendste Agrarstaat der USA; 95 Prozent seiner Bodenfläche sind landwirtschaftlich genutzt.
- 2) Neben dem Ackerbau ist Iowa auch in der Weidewirtschaft und der Schweinezucht führend. Iowas maisgefütterte Fleischschweine sind berühmt, und Iowa-Milchkühe sind besonders leistungsfähig. Große Farmen besitzen eigene Molkereien und verarbeiten die Milcherzeugnisse selbst.
- 3) Den Reichtum Iowas bildet der Mais. Modernste Maschinen ermöglichen das rasche Einbringen der Ernten, die meist aus ertragreichen Hybridensorten bestehen. Während das Maisstroh auf den Feldern bleibt und später untergepflügt wird, werden die Kolben zur Haupterntezeit vorübergehend in großen luftigen Lattenverschlagen gelagert.
- 4) Nächtliche Straßenszene in Des Moines, der Hauptstadt des Staates und mit rund 200 000 Einwohnern größten Stadt Iowas. Obwohl Iowa Agrarstaat ist und seine nur mittelgroßen Städte hauptsächlich Umschlagmärkte für die landwirtschaftlichen Produkte des Staates sind, machen sie keinen kleinstädtischen, provinzlerischen Eindruck. An modernem Komfort stehen sie den amerikanischen Großstädten nicht nach.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

JIMMY BROWN - IDOL DER AMERIKANISCHEN FOOTBALL-FREUNDE

Aus Armut zu Ruhm

(48 Zeilen)

Jimmy Brown von den Cleveland Browns, der 1958 von einem Sachverständigengremium der Nachrichtenagentur Associated Press zum "Football-Spieler des Jahres" gewählt wurde, ist 1,88 Meter groß und 104 Kilo schwer. Die Cleveland Browns sind eine der erfolgreichsten Berufsspielervereinigungen der Vereinigten Staaten.

Jimmy Brown, dem 1957 schon eine ähnliche Ehrung zuteil geworden war, hätte in seiner Jugend nie davon geträumt, einmal den Gipfel des Football-Ruhms zu erklimmen. Aus Armut und Verborgenheit war er zu einem der gefeiertsten Sportler Amerikas aufgestiegen.

In einer armseligen Hütte in Georgia geboren, wurde er von seiner Urgroßmutter aufgezogen. Der Sport schien ihm die beste Chance zu bieten, auf eigenen Füßen zu stehen. In der Schule verzichtete er oft auf das Mittagessen, um im Hof Hochsprung zu üben. Später, wenn seine Klassenkameraden ihrem Vergnügen nachgingen, trabte er über die Hügel Long Islands, um seinen Körper zu stählen. Sein Eifer zahlte Dividenden. Er gewann 13 Jugenddiplome und die Schulmeisterschaften in vier Rasensportarten.

Auch fern vom Sportplatz hatte Jimmy es inzwischen zu etwas gebracht. Er wurde zum Klassensprecher und Oberrichter des Schülerschiedsgerichtes gewählt. Er half den Leitern des Polizei-Jugendklubs und trainierte die Jüngeren in mehreren Sportarten. Er ließ sich an der Universität Syracuse im Staate New York immatrikulieren; die Kosten übernahm eine private Gönnergruppe in seinem Heimatort.

In seinen ersten beiden Studienjahren spielte er nur in der zweiten und dritten Mannschaft, bis eines Tages ein Spieler der ersten Mannschaft ausfiel und Jimmy einsprang. Nach einem weiteren

weiteren Jahr war er Spitzenstar der Universitäts-Football-Mannschaft.

Nach Ablegung seiner Universitätsexamina rissen sich die Sportvereine um ihn. Die kanadische Interprovinziale Football-Liga bot ihm 25 000 Dollar, wenn er in Kanada für Vancouver spiele. Die Syracuse Nationals, die der Basketball-Berufsspielervereinigung angehören, wollten ihn haben. Das vielleicht überraschendste Angebot jedoch kam von einem Boxmanager, der ihm 25 000 Dollar versprach, wenn er Berufsboxer werde.

Seit 1957, seit er sich den Cleveland Browns verband, ist der gutgewachsene Brown eine Sensation. Er vereint Kraft, Schnelligkeit und Wendigkeit. Seine Spielgegner haben entdeckt, daß es eine einzige Möglichkeit gibt, ihn zu stoppen: man muß ihn um die Knöchel fassen und zu Fall bringen. Andernfalls ist er nur durch einen Massenangriff vom Durchbruch abzuhalten.

Beim Football, das nichts mit dem deutschen Fußball zu tun hat, versuchen nämlich die Verteidiger, den Ballträger zu stoppen; sie dürfen dabei beide Hände benutzen. Die Spieler der angreifenden Partei versuchen dagegen die Gegenspieler zu blockieren, um dem Mann mit dem Ball den Weg frei zu machen. Es geht beim Football vor allem darum, den eiförmigen Ball hinter der Endlinie des Gegners niederzulegen und zu verhindern, daß der Gegner den Ball hinter der eigenen Endlinie niederlegt.

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgendes Bild:

Jimmy Brown (zweiter von links) mit einer Gruppe amerikanischer Football Spieler, die am 24. Januar 1959 Trophäen für ihre hervorragenden Leistungen im Jahre 1958 empfangen. Links von ihm Randy Duncan, anschließend nach rechts Leutnant Huston Patton, Bob Novogratz und Johnny Unitas.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

ALLTAG IM JAHR 2000

Mit Atomrakete in einem Tag zum Mars

(82 Zeilen)

ATLANTIC CITY (N.J.) -- AD -- Wie wird man im Jahre 2000 leben? Dies war das Hauptthema der ersten Nationalen Jugendkonferenz über Atomfragen, die kürzlich in Atlantic City (New Jersey) stattfand. 700 amerikanische Oberschüler, die sich in den naturwissenschaftlichen Fächern besonders ausgezeichnet hatten, waren mit ihren Lehrern nach Atlantic City gekommen, um hier mit maßgeblichen Vertretern von Industrie und Technik über die Auswirkungen der wissenschaftlich-technischen Entwicklung auf das Leben im Alltag zu diskutieren.

Francis K. McCune, Vizepräsident der Abteilung "Atomwirtschaftliche Entwicklung" der General Electric Company, und Charles H. Weaver, Vizepräsident für Atomkraftanlagen der Westinghouse Electric Corporation, entwarfen phantastisch anmutende Zukunftsbilder - so erscheinen sie dem Laien jedenfalls heute, im Jahre 1959. Die amerikanische Hausfrau werde, so erklärten die Sprecher der Industrie, in 40 Jahren nicht mehr aus soundsoviel einzelnen Zutaten ein Gericht bereiten, sondern in einem Päckchen alles vorbereitet finden. Um die Mahlzeit zuzubereiten, braucht sie nur auf einen Knopf zu drücken, und dann geschieht alles weitere automatisch. Zur Personenbeförderung im Fernverkehr wird man düsengetriebene Züge benutzen, die sich statt auf Rädern auf Gleitkufen bewegen und Geschwindigkeiten von etwa 300 km/st erreichen.

Für das Fahrzeug des Privatmanns wird es drei Grundtypen geben: erstens das Automobil mit Elektroantrieb, das mit einer einzigen elektrischen Aufladung den ganzen amerikanischen Kontinent durch-

durchqueren kann; zweitens Kraftwagen mit Verbrennungsmaschinen, die jedoch wie Elektroautos auf Straßen mit eingebauten Steuerungskabeln gefahren werden; und drittens "fliegende Autos" mit der Möglichkeit zu senkrechtem Start und zu senkrechter Landung, die automatisch gesteuert werden und, in geringer Höhe fliegend, vorgeschriebene Luftkorridore einhalten müssen, in denen sich der Verkehr "sowohl sicher als auch erstaunlich schnell" abwickeln wird.

In 10 Jahren wird das erste Atomflugzeug da sein, das, so prophezeiten McCune und Weaver, mit einer einzigen "Treibstoffladung" fast sechsmal um die Erde fliegen kann. Schon 1985 werden riesige Unterwasser-Atomschiffe für den Passagierdienst zur Verfügung stehen, die Stundengeschwindigkeiten von 50 bis 60 Knoten erreichen. Unterwasser-Frachter ziehen schlauchähnliche Frachtbehälter hinter sich her und befördern so auf einfache Weise große Mengen von Handelsgütern.

Bis zum Jahr 2000 wird man wahrscheinlich auch ein Raumschiff mit Atomantrieb konstruiert haben, das 1,6 Millionen Kilometer in der Stunde im Weltall zurücklegt und Frachten oder Passagiere in 24 Stunden zum Mars zu transportieren vermag. Trotz der schier unvorstellbaren Geschwindigkeit werden die Passagiere aber von den durch die Beschleunigung nach dem Start und dem Abbremsen vor der Landung auf das Raumschiff wirkenden Kräften nichts zu spüren bekommen.

Die Tagungsteilnehmer waren sich darüber einig, daß ungeachtet solcher technischen Fortschritte auch beim Eintritt in das neue Jahrtausend noch keineswegs für alle Probleme eine Lösung gefunden sein würde. Zu ihnen gehörten in erster Linie die gesteuerte Fusionsreaktion, das heißt die unter völliger Kontrolle ablaufende Verschmelzung leichter Atomkerne unter Freisetzung hoher Energiemengen sowie die Nutzung der Sonnenenergie und die Seewasseraufbereitung großen Stils zu wirtschaftlich tragbaren Kosten.

Robert E. Ginna, Direktor der Rochester Gas and Electric Corporation (New York), vertrat die Ansicht, daß bis 1980 ein Viertel der Stromerzeugung auf Atomenergiebasis erfolgen wird. Bis dahin müsse jedoch in den USA die Kapazität für die Stromproduktion von 150 Millionen Kilowatt, dem jetzigen Stand, auf 600 Millionen Kilowatt

Kilowatt ausgeweitet werden, um den stetig steigenden Energiebedarf überhaupt decken zu können. Staatliche Stellen bemühen sich zur Zeit im Verein mit der Industrie und wissenschaftlichen Organisationen darum, die günstigsten Möglichkeiten für die praktische Nutzung der Atomenergie als Kraftquelle zu erforschen. Etwa 300 Projekte dienen allein diesem Zweck.

Schon heute profitieren Technik, Landwirtschaft und Medizin in hohem Maße von der in den letzten Jahren geleisteten Forschungsarbeit auf dem Gebiet der radioaktiven Isotope. Die beispielsweise der Agrarwissenschaft erschlossenen Möglichkeiten seien jedoch erst der Anfang eines Weges, der, wie Dr. Cyril L. Comar vom Institut für Strahlenbiologie der Cornell-Universität in Ithaca (New York) betonte, schließlich in allen Ländern zu einer Änderung der in der Landwirtschaft gebräuchlichen Methoden führen könne.

Angesichts der rapide ansteigenden Zahl der Weltbevölkerung, die in 100 Jahren schätzungsweise 8 Milliarden betragen wird, werden auch an den Atomwissenschaftler, der große Verantwortung bei der Lösung der mit dieser Entwicklung auftretenden Probleme trägt, immer höhere Anforderungen gestellt. Der Staatsbürger - und vor allem der junge Mensch - muß daher, so forderte Präsident Eisenhower in seiner Grußbotschaft an die Konferenz, uneingeschränkt über die Möglichkeiten einer friedlichen Nutzung des Atoms informiert werden. Dies ist eine Voraussetzung für die konstruktive Weiterführung des gesamten Programms.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

DAS SCHWARZE BRETT

7000 BRIEFPARTNER GESUCHT

Zwölfjährige Schüler aus den Rocky Mountains wollen mit allen Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen korrespondieren

(22 Zeilen)

DENVER (COLORADO) -- AD -- Immer häufiger suchen Schulkinder aus aller Welt einzeln oder klassenweise Briefpartner in anderen Ländern. Aber in den USA, in den Gebirgsstaaten der Rocky Mountains, haben sich vor kurzem gleich 7000 Jungen und Mädchen im Alter von 12 Jahren zusammengetan, um Briefpartner aus sämtlichen Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen kennenzulernen.

Diese Großaktion wurde anlässlich des "Tages der Vereinten Nationen" von der Tageszeitung "The Denver Post" am 24. Oktober 1958 gestartet. (Denver ist die Hauptstadt des amerikanischen Bundesstaates Colorado.) Unter dem Motto "Schreib einen Brief - gewinn Dir einen Freund" sollte jeder der zwölfjährigen Schüler einen 250 Worte umfassenden Brief schreiben, in dem er von seinem Leben und seinen Interessen erzählte. Diese Briefe - die zunächst an einen imaginären Partner gerichtet waren - wurden gesammelt, von einem fünfköpfigen Ehrenkomitee begutachtet und ins UN-Hauptquartier nach New York geschickt, wo jeder der UN-Delegierten einen Teil der Briefe zur Verteilung in seinem Heimatland erhielt.

Zwei Jungen und zwei Mädchen wurden nun vor kurzem als beste der 7000 Briefschreiber ausgezeichnet. Sie erhielten eine Freifahrkarte nach Disneyland, dem berühmten Kinderparadies Walt Disneys bei Los Angeles, und wurden im KOA-Sender Denver interviewt. Ihr größter Wunsch an die Kinder der Welt: "Bitte schreibt uns bald, sonst sind siebentausend Kinder bitter enttäuscht."

* * * * *

TEENAGER ALS KRANKENHAUSHELFER

(22 Zeilen)

TORRENCE (KALIFORNIEN) -- AD -- Die "Candy Stripers" von Torrence, einer kleinen Industriestadt in Kalifornien, sind nicht Angestellte einer Schokoladenfabrik, sondern Angehörige einer Organisation erster junger Menschen, die in ihrer Freizeit am Harbor General Hospital als freiwillige Helfer wirken. Dieser Klub, der eine Mitgliederzahl von 400 Jungen und Mädchen zwischen 15 und 21 Jahren hat, ist nach seiner Uniform benannt: weißer Rock oder weiße Hose mit einer rot und weiß gestreiften Schürze beziehungsweise einem rot und weiß gestreiften Hemd.

Der Klub wurde 1955 von der Leiterin des Freiwilligen-Programms des Krankenhauses, Mrs. Marguerite MacAllister, ins Leben gerufen. Voraussetzungen für die Mitarbeit sind Lernbereitschaft, Diensteyer, Autoritätsempfinden und entsprechende gute Führung. Die Probezeit beläuft sich auf einen Monat, die Zeit als Krankenhaushelfer auf mindestens ein halbes Jahr.

Die "Candy Stripers" arbeiten in 20 bis 30 Abteilungen des Krankenhauses. Ihre "Schichten" liegen nach Schulschluß, am Wochenende und in den Ferien.

Obwohl die gesamten Arbeitsstunden eine ansehnliche Zahl erreichen, ersetzen die "Candy Stripers" doch keinen bezahlten Krankenhausangestellten. Sie erhalten für ihre Hilfeleistungen keine Bezahlung, können jedoch Ehrendiplome empfangen und die Krankenhauszeit bei einer entsprechenden Berufswahl als Praktikum angerechnet bekommen.

* * * * *

DIE BIBEL BLEIBT BESTSELLER NUMMER EINS

(10 Zeilen)

WASHINGTON -- AD -- Die Beliebtheit religiöser Bücher ist in den Vereinigten Staaten in stetem Wachsen begriffen. Die Bibel nimmt nach wie vor den ersten Platz unter den Bestsellern ein. Allein die revidierte Standardübersetzung von 1952 ist seit ihrem Erscheinen in über sieben Millionen Exemplaren verkauft worden. Von "The Greatest Story Ever Told", einer Leben-Christi-Beschreibung von Fulton Oursler, wurden über drei Millionen Exemplare und von "The Power of Positive Thinking", einem Führer zum geistlichen Leben, von Norman Vincent Peale, über 2,4 Millionen Exemplare verkauft. Ähnliche Ziffern liegen für eine Reihe weiterer religiöser Bücher vor.

* * * * *

IN ZWEI TAGEN 10 000 BESUCHER BEI GAUGUIN

(8 Zeilen)

NEW YORK -- AD -- Einen ungewöhnlichen Besucherzustrom hatte die Gauguin-Ausstellung zu verzeichnen, die zuerst in Chicago und anschließend in New York gezeigt wurde, wo sie am 31. Mai zu Ende ging. Allein in den ersten beiden Tagen nach ihrer Eröffnung im Chicagoer Art Institute war sie von 10 000 Menschen besucht worden. Ausgestellt waren insgesamt 194 Arbeiten, die aus dem Besitz des Art Institute und des Metropolitan Museum of Art in New York sowie als Leihgaben von Museen und privaten Sammlern zusammengetragen waren.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XXXVI)

Nordkarolina: Tabak, Baumwolle, Holz

(95 Zeilen)

RALEIGH (Nordkarolina) - (AD) - Auf Roanoke Island, einer dem Staate Nordkarolina vorgelagerten Insel, wurde im Jahre 1585 die erste englische Niederlassung auf amerikanischem Boden gegründet. Zwei Jahre später kam hier Virginia Dare, das erste in Amerika geborene Kind englischer Eltern, zur Welt.

Die Männer, die jenseits des Ozeans eine neue Heimat suchten, hatten die alte ihrer großen Freiheitsliebe wegen verlassen. Tief wurzelte in ihnen der Drang nach Unabhängigkeit. Sie waren auch die ersten, die für die Loslösung der Kolonien vom englischen Mutterlande stimmten und Nordkarolina zu einem der dreizehn Gründerstaaten der USA machten.

Nordkarolina liegt im Südosten der Vereinigten Staaten. Es wird im Norden von Virginia, im Osten vom Atlantik, im Westen von Tennessee und im Süden ebenfalls vom Atlantik sowie den Staaten Südkarolina und Georgia begrenzt. Seiner Geländegestaltung nach läßt es sich in drei große Regionen aufteilen: die Küstenebene (Coastal Plain), sie nimmt mit über 500 km Wasserfront nahezu die Hälfte der Bodenfläche des Staates ein; das Piedmont Plateau und die Gebirgszone des Great Smoky, eines Ausläufers der Appalachen. Eine dem Staat vorgelagerte Inselkette dient Nordkarolina als Wellenbrecher gegen den anstürmenden Atlantik. Drei weit ins Meer vorspringende Kaps - Cape Hatteras, Cape Lookout und Cape Fear - stehen als Wächter vor den Zugängen zu Nordkarolinas bedeutendsten Hafenstädten, zu Morehead City, Beaufort und Wilmington. Dazwischen breiten sich sonnige, romantische Buchten - ideal für Seebäder und Erholung -, von denen hier die Albemarle- und die Pamlico-Bucht als die beiden größten genannt sein sollen. Die Coastal Plain ist zu zwei Dritteln ihrer Landfläche bewaldet, während das letzte Drittel reiches Agrarland darstellt, das dicht besiedelt ist.

Das

Das Piedmont Plateau, eine hügelige Vorgebirgslandschaft, ist von zahlreichen schnellen Flußläufen durchzogen und birgt das industrielle Herz des Landes. Hier liegen die vier größten Städte Nordkarolinas: Charlotte (164 000 E.); Greensboro (101 500 E.); Winston-Salem (94 500 E.); Durham (80 500 E.). Ein ausgezeichnetes Straßennetz verbindet die Städte miteinander, deren Haupterzeugnisse Textilien, Tabakwaren und Möbel sind.

Dort, wo sich vom Piedmont Plateau fast ohne Übergang die Bergrücken des Blue Ridge und der Great Smoky Mountains der "Rauchenden Berge", erheben, beginnt eine wildzerklüftete Bergwelt von rund 250 Berggipfeln, deren höchste über 2000 m hoch sind. Sie gelten als das größte Bergmassiv im Osten der Vereinigten Staaten. Hier in den Rauchenden Bergen befindet sich einer der schönsten Nationalparks Amerikas.

Nordkarolina kann für sich in Anspruch nehmen, unter den Vereinigten Staaten von Amerika jener mit dem höchsten Prozentsatz an "eingeborener" Bevölkerung zu sein. Seine rund 4,5 Millionen Einwohner (1957), die zu 74 Prozent aus Weißen bestehen, sind vorwiegend Nachkommen englischer, irischer und schottischer Einwanderer.

In den Bergdörfern leben von starkem Individualismus beseelte Menschen, die mitunter sogar ein wenig "wunderlich" sind. Dort haben sich noch die alten Volkssitten und auch die alten Handwerkskünste erhalten: Töpfern, Weben, Teppichknüpfen, Korbflechten und anderes, ebenso wie die alten Volkslieder und Balladen und das noch aus der Elisabethanischen Zeit stammende Vokabular.

Ein Drittel aller Nordkaroliner aber lebt auf dem Lande, auf einer der 267 906 ertragreichen Farmen von durchschnittlich 27 Hektar, von denen fast 70 000 von Neger bewirtschaftet werden.

Hauptanbauprodukt in Nordkarolina ist der Tabak. Eine halbe Million Kilogramm beträgt die jährliche Ernte. Zwei Drittel davon gehen in die Zigarettenfabriken nach Winston-Salem, Reidsville, Durham und Greensboro. Sie decken mit ihrem Ausstoß nahezu den gesamten Zigarettenbedarf der Nation. Mindestens ein Drittel der Nordkaroliner lebt vom Tabak oder verdient an ihm.

Weitere

Weitere bedeutende Agrarprodukte, die der Boden des Staates hervorbringt, sind Baumwolle, Erdnüsse, Mais, Hafer, Weizen, Sojabohnen, Kartoffeln und Heu. Auf den Weideflächen in der Tiefebene und im Vorgebirge gedeiht prächtiges Vieh. Die Farmen sind zum größten Teil elektrifiziert, doch hat sich im Farmbetrieb das Maultier wirtschaftlicher erwiesen als der Traktor.

Sein Reichtum an Wasserkraft und Arbeitskräften hat Nordkarolina in kürzester Zeit zum führenden Industriestaat des amerikanischen Südostens gemacht. Seine rund tausend Textilfabriken, die neben Baumwolle auch Wolle und Chemiefasern verarbeiten, verfügen über modernste Fabrikanlagen und beschäftigen über 200 000 Angestellte und Arbeiter. Die Papiermühlen und Möbelfabriken Nordkarolinas holen sich ihr Rohmaterial aus den 800 000 Hektar Forsten, die 60 Prozent des Staates einnehmen. Die in Canton gelegene, größte unter den 50 Papiermühlen beispielsweise hat eine Tagesproduktion von 650 Tonnen Zellulose, 420 Tonnen Papier, 200 Tonnen Pappe und vielen Tonnen verschiedener Nebenprodukte, während sich die Möbeltischlerei, die sich rund 240 km im Umkreis um High Point konzentriert, aus bescheidensten handwerksbetrieblichen Anfängen zu einer richtigen Industrie entwickelt hat.

Damit sind indessen die wirtschaftlichen Reserven von Nordkarolina noch nicht erschöpft. Sein Boden ist reich an Mineralien und liefert für die Bauindustrie wichtiges Gestein; seine Flüsse und seine Küsten begünstigen den Fischfang und machen den Staat zum viertgrößten Fischlieferanten Amerikas. An die 345 Fischarten werden hier gefangen, in der Hauptsache Bunker (ein Heringsfisch), Garnelen und Austern.

Vorbildlich wie seine Fabriken sind auch die Schulen Nordkarolinas. Der Staat verfügt über 3000 Grundschulen, 59 Hochschulen (Colleges und Universitäten) 6 Lehrerbildungsseminare, 26 Juniorcolleges (viersemestrige höhere Lehranstalten), und er besitzt in der University of North Carolina die älteste Hochschule der USA. Ihre Satzungen wurden kurz nach der Staatwerdung Nordkarolinas im Jahre 1789 paraphiert.

Für einen wirtschaftlich rasch expandierenden Staat ist es von großer Wichtigkeit, daß die Möglichkeiten seines Bildungs- und Erziehungswesens voll ausgeschöpft werden. Ein vorzügliches Beispiel dafür ist das

das "Research Triangle", eine der Industrieforschung gewidmete und von den führenden Industrien des Staates finanzierte Zusammenarbeit der drei Universitäten von Nordkarolina: der University of North Carolina, der Duke University und des North Carolina State College. Vielfach wird behauptet, daß das Forschungslabor Symbol des Fortschritts in Nordkarolina geworden sei. So gesehen, ist einer der ältesten Staaten Amerikas heute auch einer seiner modernsten.

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgende Bilder:

- 1) Landkarte von Nordkarolina mit den wichtigsten Städten, Flüssen, Industrien und regionalen Erzeugnissen.
- 2) Farmlandschaft im westlichen Nordkarolina. Ein Drittel der 4,5 Millionen Einwohner Nordkarolinas lebt auf dem Lande, auf einer der 267 906 ertragreichen Farmen von durchschnittlich 27 Hektar Größe.
- 3) Der Tabak beherrscht das Land. Er ist ein Milliardengeschäft. 67 Prozent der jährlichen Tabakernte von rund 500 000 kg gehen in die Zigarettenfabriken.
Unser Bild zeigt die auf Bobinen gezogenen Papierstreifen, die durchschnittlich 5 km lang sind. Eine vollautomatische Maschine wie diese formt daraus etwa 85 000 Zigaretten.
- 4) Neben Baumwollgarnen werden in Nordkarolina auch Chemiefasern hergestellt und verarbeitet. Wir sehen hier das Strecken von Dacron-Polyesterfasern. In den nordkarolinischen Textilfabriken werden Chemiefasern vielfach mit Wolle oder Baumwolle zur Herstellung von Mischgeweben verwendet.
- 5) Das Wright-Denkmal auf der Höhe von Kill Devil Hill. Von hier aus starteten die Brüder Wright am 17. Dezember 1903 zum ersten Motorflug. Jedes Jahr finden an dieser Stelle, zum Gedenken an den Anbruch des Zeitalters der Luftfahrt, Flugveranstaltungen mit modernen Flugzeugen statt.
- 6) Zahlreiche stille Buchten mit ihren Sanddünen und Seebädern liegen an der über 500 km langen, stark zerrissenen Wasserfront Nordkarolinas. Wir zeigen hier den fast 60 m hohen, 1870 errichteten Leuchtturm von Cape Hatteras.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

MEILENSTEINE DER AMERIKANISCHEN GESCHICHTE

FEST EINER NATION

Wie die Amerikaner ihren Unabhängigkeitstag feiern

(56 Zeilen)

WASHINGTON - (AD) - Der amerikanische Unabhängigkeitstag wurde am 4. Juli 1776 zum erstenmal begangen. Spontan gab das Volk seinen Gefühlen Ausdruck, als der zweite Kontinentalkongreß in Philadelphia die Unabhängigkeitserklärung proklamierte.

Kurz danach schrieb John Adams, Mitglied des Ausschusses, der die Unabhängigkeitserklärung ausarbeitete, und später Präsident der Vereinigten Staaten, in einem Brief an seine Frau: "Ich glaube, daß dieser Tag von kommenden Generationen als großer Jahrestag gefeiert werden wird. Er sollte in feierlichem Gebet zu Gott dem Allmächtigen als Tag der Befreiung begangen werden. Er sollte mit Pomp und Paraden, mit Darbietungen, Spielen und Sport, mit Kanonen, Glocken, Freudenfeuern und Illuminationen feierlich gestaltet werden, von einem Ende dieses Kontinents zum anderen, von jetzt an auf immer und ewig."

Die Voraussagen von John Adams waren überraschend exakt. Der Charakter des Unabhängigkeitstages ist durch eine Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten festgesetzt. In seiner letztjährigen Erklärung sagte Präsident Eisenhower: "Voll Zuversicht, daß der 4. Juli als eine Gelegenheit zu traditionellen Feiern und Festlichkeiten der Bürgerschaft genutzt wird, rufe ich das Volk der Vereinigten Staaten auf, diesen Tag als den Auftakt zu einem Jahr zu begehen, das sich die Ziele der freien Menschen angelegen sein läßt."

Die Gouverneure der Einzelstaaten, Mitglieder des Kongresses und andere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die an diesem Tage sprechen, stellen die Grundsätze in den Mittelpunkt, denen die amerikanische Nation entspringt und die in den Beziehungen von Mensch zu Mensch grundlegend sind, jene

jene Grundsätze, die in der Unabhängigkeitserklärung vom 4. Juli 1776 zum Ausdruck kommen. Heißt es doch dort: "Folgende Wahrheiten erachten wir als selbstverständlich: daß alle Menschen gleich geschaffen sind, daß sie von ihrem Schöpfer mit gewissen unveräußerlichen Rechten ausgestattet sind, daß dazu Leben, Freiheit und das Streben nach Glück gehören..." Auch von den Kanzeln der Kirchen wird am Unabhängigkeitstag oder am vorhergehenden Sonntag auf die geistige Bedeutung des Feiertages hingewiesen.

Zeitungen und Zeitschriften bringen in Artikeln und Kommentaren Rückblicke auf die Geschichte, indem sie die Vergangenheit in lebendige Beziehung zur Gegenwart setzen. Rundfunk- und Fernsehstationen senden neben Ansprachen von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens Hörspiele und Fernsehaufführungen, die in Zusammenhang mit den Geschehnissen des Tages der amerikanischen Unabhängigkeit stehen.

Überall in den Vereinigten Staaten, in Städten und Städtchen, finden Umzüge statt. Immer nehmen Schulen und Polizeikapellen daran teil. Nicht selten wird im Rahmen dieser Umzüge durch zwei Trommler und einen Querflötenbläser in historischen Gewändern an ein Gemälde von Archibald M. Willard erinnert, das für den Amerikaner wie kein zweites den Unabhängigkeitstag symbolisiert: "Der Geist von 1776". Manchmal sieht man in den Reihen auch einen großen, freundlichen Mann mit weißem Ziegenbart und Zylinder, rot, weiß und blau gekleidet - den bekannten "Onkel Sam".

Das Entzünden von Freudenfeuern gehört ebenso zu dem Fest wie ein großes Feuerwerk. Den Abschluß bildet gewöhnlich eine große Illumination, bei der die amerikanische Fahne, George Washington oder andere geschichtliche Gestalten oder Ereignisse eine Rolle spielen.

Der Unabhängigkeitstag fällt mitten in die Ferienzeit. Oft verbinden amerikanische Familien mit ihren Ferienplänen an diesem Tag den Besuch einer historischen Stätte. An keinem anderen Tag des Jahres finden sich so viele Menschen am Haus von Paul Revere ein, am Washington-, am Lincoln- und am Jefferson-Denkmal in Washington, in Monticello, dem Heim Thomas Jeffersons, in Mount Vernon, dem Landsitz George Washingtons, und in der Independence Hall in Philadelphia, wo 1776 die Unabhängigkeitserklärung unterzeichnet wurde.

ACHTUNG!

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgendes Bild:

Das große Feuerwerk bildet in Washington jedes Jahr den Abschluß der Feierlichkeiten zum amerikanischen Unabhängigkeitstag. Hell tauchen aus der Nacht Kapitol, Washington-Obelisk und Lincoln-Memorial. Zum erstenmal wurde dieser Tag am 4. Juli 1776 - nach der Proklamation der Unabhängigkeitserklärung - gefeiert.

* * * * *

Cecil B. de Milles Werk fortsetzen will die Tochter des vor einigen Monaten verstorbenen Regisseurs. Cecilia de Mille-Harper plant, im Jahre 1960 einen Film über die Pfadfinderbewegung und ihren Gründer, Lord Baden-Powell, zu drehen; mit den Vorarbeiten zu diesem Film hatte noch ihr Vater begonnen. Im Herbst soll ferner Cecil B. de Milles Autobiographie erscheinen.

*

Begeistert ist Amerika von Walt Disneys neuestem Zeichentrickfilm "Dornröschen", der vor kurzem in Hollywood Premiere hatte. Dem Film liegt die Märchenversion Charles Perraults (1628-1703) von Prinzessin Aurora und ihrem Prinzen zugrunde; die Musik ist eine Bearbeitung von Tschaikowskijs Dornröschen-Ballett. 300 Zeichner haben über eine Million Zeichnungen für diesen Breitwand-Film geschaffen.

*

"Macht unter Menschen" (Power Among Men) heißt der erste abendfüllende Film, der im Auftrag der Vereinten Nationen gedreht wurde. Der Farbfilm, der in Anwesenheit des stellvertretenden UN-Generalsekretärs Dr. Ralph J. Bunche in New York uraufgeführt wurde, soll später in aller Welt gezeigt werden.

*

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

"4-H CLUBS" EROBERN DIE STADTJUGEND

Betrachtungen zum 29. Jahrestreffen des amerikanischen
Landjugendverbandes in Washington:

Von John Kerigan

(50 Zeilen)

WASHINGTON - (AD) - Die "4-H Clubs", der größte Landjugendverband der Vereinigten Staaten, scheinen sich - so paradox es auch klingen mag - immer mehr "städtisch" zu orientieren. Zu dieser Feststellung kamen zahlreiche Teilnehmer des soeben beendeten 29. Jahrestreffens der amerikanischen "4-H Clubs" in Washington. Zweihundert jugendliche Abgeordnete der lokalen "4-H Clubs"-Gruppen im traditionellen grün-weißen Dress sprachen sich für eine Ausweitung der Mitgliedschaft ihrer Klubs auch auf die Stadtjugend aus.

Diese Wandlung in der Struktur der "4-H Clubs" hat ihre Ursache in der immer schwächer werdenden Trennungslinie zwischen Stadt und Land in den USA, eine Entwicklung, die seit Ende des zweiten Weltkrieges eingesetzt hat. Und in der Tat lassen sich die Grundsätze und Programme der 4-H-Verbände, die in der Hauptsache darin gipfeln, anderen zu helfen, an gemeinnützigen Projekten mitzuarbeiten und die eigenen Talente und Begabungen zu entwickeln und zu fördern, in beachtlichem Maße auch auf die Stadtjugend anwenden. (4-H steht für Head, Hands, Heart and Health = Kopf, Hand, Herz und Gesundheit).

Die Stadtjugend hat mehr als einmal ihre Befähigung, den Anforderungen an ein "4-H Club"-Mitglied gerecht zu werden, unter Beweis gestellt. Genannt sei hier nur ein Verband in Chicago, der im vergangenen Herbst eine überraschende Anzahl der 1300 zur Verteilung gelangenden Preise an Stadtkinder vergeben hat.

Freilich hatten sie nicht wie die Farmjugend Qualitätsbaumwolle, Mais oder andere erstklassige Feldfrüchte vorzuweisen und auch keine selbst

selbst aufgezogenen Jungtiere vorzuführen; doch haben sie Erstaunliches geleistet in der Gestaltung von Heim und Garten, der Kultivierung von Gemüse in städtischen Gärten, in der Automobilpflege und -instandhaltung, der Programmierung und Durchführung von Verkehrssicherheitskampagnen, in der Konservierung von Nahrungsmitteln, im Brotbacken, Kleidernähen sowie in der Säuglingspflege und Kleinkinderwartung.

Um dem großen Interesse der amerikanischen städtischen Jugend an den Programmen der 4-H-Verbände Rechnung zu tragen, hat sich das amerikanische Landwirtschaftsministerium, dessen "Extension Service", einem landwirtschaftlichen Beratungsdienst, die Betreuung der "4-H Clubs" untersteht, zu einer Revision der 4-H-Programme entschlossen, um sie den Bedürfnissen der Jugend - nicht nur der Landjugend - in einer sich wandelnden Welt besser anzupassen.

Von dieser Erweiterung des Aktivitätsbereichs der "4-H Clubs" auf die gesamte amerikanische Jugend verspricht man sich eine wertvolle Bereicherung nicht nur für die Stadtjugend, man sieht darin auch eine Möglichkeit, der Landjugend manche zusätzliche Anregung geben zu können, z.B. die Einführung in andere Wissensgebiete wie auch in das kulturelle und gesellschaftliche Leben einer städtischen Bevölkerung.

Damit ändert sich jedoch nichts an den Zielsetzungen des Landjugendverbandes, richtungweisend für die Jugend auf ihrem Weg ins Leben zu sein, in der Landjugend den Sinn und die Liebe für den Farmerberuf zu wecken und alle Jungen und Mädchen zu guten Staatsbürgern zu erziehen, die sich ihrer Rolle im Leben der Nation bewußt sind.

Daß mit dem Wegfallen der Grenzen zwischen Stadt und Land die "4-H Clubs" und mit ihnen der Wert solcher Lehren nicht verloren gingen, sondern noch weitere Kreise der Jugendlichen erfaßt worden, darf als Zeichen dafür gelten, daß sich die Jugend von heute ernsthaft damit beschäftigt, den wahren Werten des Lebens nachzuspüren.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

RAUMFLUG

VON RAKETEN UND SATELLITEN

Nach "Science World"; Copyright 1959 by Street and Smith Publication, Inc.

- Quellenangabe erforderlich -

(150 Zeilen)

Die Technik und die Dinge, die sie hervorbringt, nehmen wir heute, in der Mitte des 20. Jahrhunderts, als Selbstverständlichkeiten hin. Machen wir uns aber einmal Gedanken darüber, auf Grund welcher Prinzipien eigentlich eine Rakete, der Düsenantrieb, ein Erdsatellit usw. "funktionieren", so werden wir manche Lücken in unserem Wissen finden. Das folgende Quiz geht auf einige der wichtigsten in diesem Zusammenhang gültigen Gesetze und physikalisch-technischen Grundlagen ein.

Frage: Durch welches physikalische Gesetz läßt sich der Düsen- und Raketenantrieb erklären?

Antwort: Zu jeder Wirkung einer Kraft gibt es eine gleichgroße Gegenwirkung in der entgegengesetzten Richtung.

Auf Grund dieses Prinzips, dem Isaac Newton im 3. Bewegungsaxiom seine klassische Formulierung gab, bewegt sich ein unter Innendruck stehender, auf einer Seite jedoch offener Behälter (beispielsweise ein Raketenkörper) in der Richtung fort, die derjenigen entgegengesetzt ist, nach der der Druck entweichen kann. Beim Verbrennen des Treibstoffs entstehen in der Brennkammer die heißen Gase, die den Druck erzeugen.

Frage: Worin besteht der Unterschied zwischen Düsen- und Raketenantrieben, und wie wirkt sich dieser Unterschied auf ihre Anwendung aus?

Antwort: Beide arbeiten nach dem Prinzip des Strahlantriebs, bei dem die Rückstoßkraft die Vorwärtsbewegung bewirkt. Düsenmotore benötigen jedoch im Gegensatz zur Rakete "Atemluft",

das

das heißt, ihr Treibstoff kann nur mit Hilfe des Luft-sauerstoffs verbrennen; die Flughöhe von Düsenmaschinen ist daher begrenzt. Raketen führen ihren eigenen Sauerstoffvorrat in Form einer Flüssigkeit oder festen chemischen Verbindung mit und funktionieren daher auch im luftleeren Raum.

Frage: Wie verhält sich die Geschwindigkeit der Rakete zur Ausstoßgeschwindigkeit der Treibgase?

Antwort: Nach Newtons Satz von Wirkung und Gegenwirkung müßte die Rakete theoretisch mit derselben Geschwindigkeit fliegen, mit der die heißen Gase aus dem Strahlrohr entweichen. Solange sie sich jedoch in der Atmosphäre befindet, übt die Luft eine gewisse Bremswirkung auf die Gasteilchen aus, wodurch auch die Geschwindigkeit der Rakete beeinträchtigt wird. Was sie vorwärtsbewegt, ist nicht, wie häufig fälschlicherweise angenommen wird, der Druck des Treibgases gegen die Luft, sondern ausschließlich der Druck, den das Gas auf die Rakete selbst ausübt.

Frage: Warum setzt man Raketen in "Stufen" aufeinander und läßt sie nacheinander zünden, anstatt sie zu einem Bündel zu vereinigen und gleichzeitig abzufeuern?

Antwort: Bei der Verwendung einzelner Stufen wird der Ballast an nicht mehr benötigten Behältern oder Teilen verringert, da diese einfach abgeworfen werden können. Mit der gleichen Antriebskraft kann daher eine in Stufen aufgeteilte Rakete eine höhere Geschwindigkeit und eine größere Entfernung erreichen.

Frage: Was versteht man unter dem spezifischen Impuls einer Rakete?

Antwort: Der spezifische Impuls ist ein Wert für die Leistung eines Triebwerks. Er zeigt, welcher Schub bei der Verbrennung einer Gewichtseinheit Treibstoff pro Sekunde erzeugt wird.

Frage: Welche Energieumsetzungen gehen in einer chemischen Rakete vor sich?

Antwort: Die im Treibstoff gespeicherte chemische Energie wird in

in Wärmeenergie und diese wiederum in mechanische Energie (Bewegungsenergie der Gasteilchen) umgewandelt.

Frage: Wodurch unterscheidet sich eine Atomrakete in bezug auf Arbeitsweise und Energieumwandlung von einer chemischen Rakete?

Antwort: Bei der sogenannten thermischen Atomrakete werden die Gase durch einen Atomreaktor statt durch chemische Verbrennung erhitzt. Das Mitführen von Sauerstoff als Oxydator ist daher nicht mehr erforderlich.

Frage: Und wie funktioniert im Vergleich dazu eine Ionenrakete?

Antwort: Der Schub wird nicht durch den Ausstoß von Gasen, sondern den eines Stromes von Ionen (elektrisch geladenen Atomen oder Molekülen) erzeugt. Die Ionen entstehen in einer Kammer, in der an einem sehr heißen Metallgitter oder in einem Lichtbogen jedem Atom des zuvor verdampften Treibstoffes ein Elektron entzogen wird. Durch die Kraft elektrischer Felder werden die Ionen aus der Kammer gezogen und auf die erforderliche Ausstoßgeschwindigkeit beschleunigt. Die notwendige Energie liefert ein Kernreaktor.

Frage: Welche der drei Raketenarten - chemische, Atom- oder Ionenraketen - eignen sich am besten

- 1) für den Flug von der Erde zu einer Erdsatellitenstation?
- 2) für den Flug von einer solchen Raumstation zu einem anderen Planeten?

Antwort: Für einen Flug von der Erde zu einer Raumstation ist die chemische Rakete - obgleich sie ihren Treibstoff schnell verbraucht - am vorteilhaftesten, weil sie im Verhältnis zu ihrem Gewicht einen sehr hohen Schub entwickelt. Sie benötigt diese starke Schubkraft, damit sie die starke Erdanziehungskraft überwinden kann.

Für den Flug von der Raumstation zu den Planeten eignen sich jedoch Atom- oder Ionenraketen besser, weil ein von einer Raumstation startender Flugkörper infolge des Gleichgewichts zwischen Erdanziehungskraft und Fliehkraft für seine Loslösung aus der Satellitenbahn nur eines geringen Schubes bedarf. Die

Die riesigen Entfernungen zwischen den Planeten erfordern hingegen eine Energiequelle von sehr hohem, sich nur langsam verbrauchendem Energiegehalt (beispielsweise Uran).

Frage: Welcher Unterschied besteht zwischen einer ferngelenkten und einer ballistischen Rakete?

Antwort: Eine ferngelenkte Rakete wird während ihres ganzen Fluges oder zumindest über den größten Teil ihrer Flugbahn hin durch einen Fernlenkmechanismus in ihr Ziel gesteuert; dies ermöglicht, falls erforderlich, eine Änderung des eingeschlagenen Kurses. Eine ballistische Rakete wird dagegen nur kurze Zeit, und zwar zu Beginn des Motorfluges, gesteuert. Nach dem Brennschluß legt die Rakete den Rest des Weges ohne Antrieb und Steuerung zurück und folgt dabei praktisch einer Geschosßbahn. Eine ballistische Rakete kann infolgedessen nur auf ein feststehendes, nicht aber auf ein bewegliches Ziel abgefeuert werden.

Frage: Muß eine Rakete, die von einem Ballon in große Höhen emporgetragen und dort gezündet wird, kleinere oder größere Seitenflossen haben als eine von der Erdoberfläche aus startenden Rakete?

Antwort: Sie benötigt größere Flossen, weil in der Starthöhe die Luft dünner und damit der Luftdruck gegen die Flossen geringer ist als in Bodennähe.

Anders ist es bei einer Rakete, die von einer Raumstation in einigen hundert Kilometer Entfernung von der Erde startet. Die üblichen Seitenruder sind hier nutzlos; durch den Einbau von Rudern in das Strahlrohr ließen sich jedoch die Ausstoßrichtung des Gasstrahls und somit die Bewegungsrichtung der Rakete verändern. Eine andere Möglichkeit wäre, ganz auf Ruder zu verzichten und statt dessen den Motor schwenkbar einzubauen, um dadurch die Strahlrichtung verändern zu können.

Frage:

- Frage: Was hält einen Satelliten auf seiner Bahn?
- Antwort: Seine Fluggeschwindigkeit beziehungsweise die daraus resultierende Zentrifugalkraft muß so groß sein, daß der Erdanziehungskraft die Waage gehalten wird.
- Frage: Wann beschreibt ein Satellit eine Kreisbahn statt einer Ellipse?
- Antwort: Er muß beim Eintritt in die Umlaufbahn genau parallel zur Erdoberfläche und mit der Geschwindigkeit fliegen, die die Erdanziehung aufhebt.
- Frage: Warum kommen die bisher gestarteten Erdsatelliten früher oder später wieder herunter?
- Antwort: In den erdnächsten Punkten ihrer Umlaufbahn treffen sie auf einen gewissen, wenn auch geringen Luftwiderstand und büßen dadurch allmählich an Geschwindigkeit ein. Sie verlieren an "Schwung" für die Beschreibung der ursprünglichen Ellipse und schrauben sich allmählich immer tiefer, bis sie in den dichten atmosphärischen Schichten durch die Luftreibung so stark erhitzt werden, daß sie verbrennen.

Nach "Science World"; Copyright 1959 by
Street and Smith Publication, Inc.

- Quellenangabe erforderlich -

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XXXVII)

Ohio - landwirtschaftliches und industrielles

Herzstück Amerikas

(98 Zeilen)

Der im nördlichen Teil des Mittelwestens gelegene amerikanische Bundesstaat Ohio gehört zu den wichtigsten der Vereinigten Staaten. Im Norden von dem zu den Großen Seen zählenden Eriesee begrenzt, wird er im Südosten und Süden vom Ohio eingeschlossen, der der wasserreichste und bedeutendste Nebenfluß des Mississippi ist. Michigan im Norden, Pennsylvanien und West-Virginia im Osten, Kentucky im Süden und Indiana im Westen sind die unmittelbaren Nachbarn dieses Staates. Das von zahlreichen Zuflüssen durchzogene Gebiet, die in den Ohio oder den Eriesee münden, hat eine Ausdehnung von 106 765 qkm und zählt über 9 Millionen Einwohner, darunter über 500 000 Farbige.

Das Land ist im allgemeinen eine flachwellige, von zahlreichen Tälern durchzogene Rumpffläche und hat Hügel von 120 bis 420 m Höhe. Im Osten besteht der Boden aus Schichten der Steinkohlenformation - Ausläufer des appalachischen Kohlenfeldes. Im Westen Ohios sind es devonische und silurische Gesteinsarten, deren Schichten nur bei Cincinnati im Südwesten eine stärkere Aufwölbung erfahren haben. Sie sind besonders im Norden von glazialen Geschiebemergel überdeckt. Sehr fruchtbar sind die Stromniederungen, die sogenannten "Bottoms". Der ursprünglich weite Teile des Staates bedeckende Laubwald, auf dem sandigen Boden von Prärien durchsetzt, hat sich im Laufe der Besiedlung und Urbarmachung stark gelichtet. Herrschen auch in Ohio kalte Winter und heiße Sommer, so wird das Klima im allgemeinen durch die Nähe der Großen Seen günstig beeinflusst, so daß winterliche oder sommerliche Extremwerte nicht von langer Dauer sind. Im Durchschnitt beträgt die Temperatur in Cincinnati 25,4 Grad Celsius im Juli und 0,2 Grad Celsius im Januar. Das Gebiet ist relativ regenreich, was vor allem der Landwirtschaft zugute kommt.

Dank

Dank seinem außerordentlichen Reichtum an natürlichen Hilfsquellen gehört Ohio zu den wirtschaftlich und industriell leistungsfähigsten Staaten der USA. Steht er ausdehnungsmäßig erst an 35. Stelle aller amerikanischen Bundesstaaten, so nimmt er hinsichtlich seiner landwirtschaftlichen Produktion den siebenten und in seiner industriellen Bedeutung gar den zweiten Rang ein. Beispielsweise betrug das Gesamteinkommen der Farmer im Jahre 1954 etwas über eine Milliarde Dollar. Angebaut werden vor allem Mais, Weizen, Kartoffeln, Zuckerrüben, Hafer, Alfalfa, Tabak und Obst. Im Osten sind Viehzucht und Milchwirtschaft bedeutend. Auch die Fischerei im Eriesee stellt einen wichtigen Faktor auf dem Ernährungssektor dar. Volkswirtschaftlich gesehen, stehen die Milchwirtschaft (Käsebereitung) und die Aufzucht von Schweinen an erster Stelle. Es gibt rund eine Million Milchkühe in Ohio mit einer Jahresdurchschnittsleistung von 2812 kg Milch pro Stück. Die Molkereiprodukte bringen den Farmern jährlich rund 255 Millionen Dollar ein, das sind 23 Prozent des gesamten Farmereinkommens von Ohio. Mit ihren 235 Millionen Dollar, gleich 21 Prozent des Jahreseinkommens, folgt die Schweineproduktion. Aber auch die Haltung von Kleinvieh und Schafen stellt einen wichtigen Erwerbszweig des Farmers dar.

Auf Grund seiner reichen Bodenschätze - besonders Kohle, Erdöl, Erdgas, Salz, Kalk und Kieselerde wären hier zu nennen - hat der Staat vor allem in den letzten beiden Jahrzehnten einen gewaltigen Aufschwung seiner Industrie erlebt. In der Eisen- und Stahlerzeugung, dem Maschinen- und Apparatebau, der Gummi- und Textilwarenproduktion sowie der Fleischwarenindustrie steht Ohio mit an vorderster Stelle. Diesen Aufschwung hat der Staat zum Teil der Abwanderung vieler landwirtschaftlicher Arbeitskräfte in die Städte und Industriezentren zu verdanken, zum anderen sind aber auch viele Menschen von außerhalb angelockt worden. Es ist durchaus wahrscheinlich, daß sich Ohios Bedeutung nunmehr nach der Eröffnung des Sankt-Lorenz-Seeweges, der das amerikanisch-kanadische Binnenland an den Großen Seen mit dem Atlantischen Ozean verbindet, noch erhöhen wird.

Das heutige Gebiet von Ohio ist um 1769 aus seinem vieltausendjährigen Dornröschenschlaf von dem französischen Forscher Robert Cavalier de LaSalle gerissen worden, als er, von Kanada zu einer mehrjährigen

mehnjährigen Forschungsreise nach dem Süden aufbrechend, den Ohiostrom entdeckte und ihn aufwärts bis zum heutigen Louisville befuhr. Als LaSalle wenig später das Mississippital erschloß, wurde dieses riesige Gebiet der französischen Krone unterstellt. Erst nach dem Pariser Frieden von 1763, der den langjährigen Krieg zwischen Frankreich und England beendete, mußte Frankreich seinen nordamerikanischen Besitz in Kanada und dem Ohio- und Mississippigebiet an England abtreten. Die erste englische Besiedlung des heutigen Staates Ohio erfolgte schon 1749. Sie war jedoch nicht von langer Dauer, da die Pioniere wenige Jahre später von den Franzosen und ihren indianischen Verbündeten niedergemacht wurden. Bereits 1748 hatten einige englische und amerikanische Siedler aus dem Staate Virginia die "Ohio Land Company" gegründet, die es sich zur Aufgabe machte, das Flußtal des Ohio zu besiedeln. Diesem Vorhaben wurden aber große Schwierigkeiten seitens der damals für dieses Territorium zuständigen französischen Behörden entgegengesetzt. Deshalb schickte der Gouverneur von Virginia den 23jährigen George Washington in dieses Gebiet, um die aufgetauchten Spannungen auf dem Verhandlungswege zu beseitigen. Seine Bemühungen fruchteten jedoch nichts, so daß sich die Lage erst nach dem Pariser Frieden stabilisierte. Trotz des Arrangements, das die beiden europäischen Großmächte 1763 getroffen hatten, waren Überfälle und kriegerische Aktionen der Indianer gegen die Weißen und Vergeltungsaktionen der Siedler recht häufig. Während des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges war Ohio der Schauplatz schwerer Kämpfe, die auch nach der Beendigung des Krieges 1783 noch jahrelang andauerten. Sie kamen erst 1794/95 zum Abschluß, als es einer von General Anthony Wayne befehligten Truppe von 3000 Mann gelang, die miteinander verbündeten Indianerstämme, darunter die Wyandots und Delawares, in zwei Feldzügen entscheidend zu besiegen und die Indianer zu veranlassen, das Gebiet zwischen den Großen Seen und dem Ohio den amerikanischen Siedlern abzutreten. Dies war die Entscheidung. Stetig und unaufhaltsam wurde die Besiedlung dieses Gebietes durchgeführt.

Im Jahre 1803 wurde Ohio in den amerikanischen Staatenbund aufgenommen und kämpfte im Sezessionskrieg an der Seite der Union gegen die Konföderierten Südstaaten. 1851 erhielt es eine Verfassung. Die Legislative besteht aus zwei Häusern, dem Senat mit 33 und dem Repräsentantenhaus mit 135 Mitgliedern. An der Spitze des Staates steht der Gouverneur, der zusammen

zusammen mit seinem Stellvertreter, dem Secretary of State und dem Justizminister alle zwei Jahre gewählt wird. Im Kongreß zu Washington wird Ohio durch zwei Senatoren und 23 Abgeordnete vertreten. Hauptstadt des Landes ist das zentral gelegene Columbus. Cleveland am Eriesee und Cincinnati am Ohio sind die größten und bedeutendsten Städte.

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgende Bilder:

- 1) Das ist der Ohio, der mächtigste und größte Nebenfluß des Mississippi. Hier ein Blick von einem Hügel in der Nähe von Gallipolis.
- 2) Ohio gehört zu den wichtigsten Agrarstaaten der USA. Bei dem Feldfruchtanbau werden die neusten Erkenntnisse auf dem Gebiet der Bodenkonservierung nutzbar gemacht, um Erosionsschäden zu vermeiden.
- 3) Die Milchwirtschaft ist einer der wichtigsten Erwerbszweige in Ohio. Hier eine Gruppe von im Lande gezüchteten, besonders leistungsfähigen holsteinisch-friesischen Kühen.
- 4) Dieses Stahlwerk in Cleveland kündet von der starken industriellen Aktivität in der Millionenstadt am Eriesee.
- 5) Blick auf Cleveland, größte und bedeutendste Stadt Ohios. Die am Südufer des Eriesees gelegene Großstadt von über 1,2 Millionen Einwohnern besitzt einen großen Hafen und ist Sitz vieler bedeutender Industriebetriebe.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

DAS INSTITUT FÜR INTERNATIONALE ERZIEHUNG

Clearinghouse und Informationsstelle für Austauschprogramme

(98 Zeilen)

In dem 1958 abgeschlossenen Studienjahr haben insgesamt 43 391 ausländische Studenten aus 145 Ländern in den Vereinigten Staaten studiert. Im Rahmen internationaler Austauschprogramme sind ferner 7662 ausländische Ärzte und 1343 ausländische Lehrkräfte nach den USA gekommen. Die Zahl der Amerikaner, die im gleichen Zeitraum ins Ausland gingen, um dort auf ähnlicher Grundlage zu arbeiten oder zu studieren, belief sich auf 12 845.

Es ist noch nicht lange her, daß sich in Washington 1500 Menschen zu einer viertägigen Erörterung von Gedanken, Erfolgsberichten, Problemen und Hoffnungen zusammenfanden, die alle um internationale Austauschprogramme kreisten. Sie waren von amerikanischen Regierungsstellen, 139 Erziehungsinstitutionen und Berufsorganisationen sowie von privaten Gruppen delegiert. Anlaß war die III. Konferenz des Instituts für Internationale Erziehung (IIE), einer unabhängigen Zentralstelle für die praktische Durchführung privater und öffentlicher Austauschprogramme, die vor genau 40 Jahren gegründet wurde.

Das Institut ist aus der Arbeit dreier Menschen erwachsen, die 1919 in einem winzigen Büro mit einer geliehenen Schreibmaschine, einem alten Barras-Schreibtisch und gebraucht erstandenen Aktenschränken angefangen haben. Heute verfügt es nicht nur über eine große Zentrale in New York, sondern auch über fünf Außenstellen in allen Teilen Amerikas.

Bis heute ist es jedoch eine gemeinnützige Organisation geblieben, die durch Spenden von privater Hand, Stiftungen, Gesellschaften und Erziehungsinstitutionen sowie durch aus Dienstleistungsverträgen mit Organisationen resultierenden Einkünften finanziert wird. Sie unterhält ihren Dienst gebührenfrei. Im Grunde genommen ist sie Clearinghouse und Informationsstelle zugleich.

Nach

Nach dem ersten Weltkrieg existierte das Institut nur als Idee im Kopf eines großen amerikanischen Pädagogen, Dr. Stephen Duggans. Zwar studierten bereits ausländische Studenten an den Universitäten vieler Länder, und hin und wieder lehrten auch ausländische Professoren, aber ein solcher Austausch fand nur sporadisch statt und war schwierig zu organisieren. Dr. Duggan hatte eine Zentralstelle im Sinn, die als Abrechnungsstelle für gegenseitige Forderungen und Guthaben der an den Austauschprogrammen beteiligten Länder, Institutionen und Personen fungieren, und Anregungen für Möglichkeiten, Wege und Ideen für das Studium im Ausland geben könnte. Er gewann Nicholas Murray Butler, damals Präsident der Columbia-Universität, und den Rechtsanwalt und Politiker Elihu Root für sein Projekt sowie die Unterstützung der Carnegie-Stiftung.

Als erster Direktor der Neugründung wandte sich Dr. Duggan zunächst an amerikanische Universitäten und bereiste anschließend verschiedene europäische Länder, um sich ihrer Mitwirkung zu versichern. Sein Institut publizierte eine Broschüre, die den Amerikanern Einblick in die Studiemöglichkeiten im Ausland vermittelte, gründete in den "campuses" der amerikanischen Colleges und Universitäten Klubs zur Pflege internationaler Beziehungen, stellte finanzielle Mittel für in Amerika lebende russische Studenten bereit, die nach der Oktoberrevolution nicht mehr in ihre Heimat zurückkehren konnten, und organisierte schließlich 1922 den ersten eigenen Studentenaustausch, an dem fünf Amerikaner und fünf Tschechoslowaken teilnahmen.

Die IIE erreichte es, daß Schiffahrtsgesellschaften eine eigens für Studenten geschaffene 3. Klasse einrichteten; es förderte die Teilnahme an Sommerkursen im Ausland, schuf 1928 das erste Programm zur Ausbildung ausländischer Studenten an Banken, in Industrie- und Wirtschaftsunternehmen in den USA, arrangierte 1929 einen Austausch für Kunststudenten, eröffnete im Hinblick auf den Austausch mit den lateinamerikanischen Staaten eine inneramerikanische Abteilung und rief einen Ausschuß ins Leben, der die amerikanische College-Jugend zur Absolvierung ihres ersten Studienjahres im Ausland ermutigen sollte.

Nach dem letzten Krieg begann die amerikanische Regierung, die Ende der dreißiger Jahre die Bedeutung erkannte, die dem kulturellen, technischen, sprachlichen Informations- und Personenaustausch zukommt, Stipendien

Stipendien einzurichten und internationale Austauschprogramme durchzuführen. Die gesetzliche Grundlage dafür lieferte ihr das Fulbright-Gesetz (1946) und ergänzend das Smith-Mundt-Gesetz für den Informations- und Studienaustausch (1948), dessen Zweck es war, der Regierung die finanziellen Mittel verfügbar zu machen, die sie braucht, um das Verständnis für die USA bei anderen Ländern und Völkern zu fördern. Ein studentischer Austauschdienst war einer der Schritte im Sinne des Gesetzes, das die größtmögliche Nutzung und enge Zusammenarbeit privater Gruppen und Einzelpersonen empfahl.

Auf Grund seiner langen Erfahrung auf diesem Gebiet wurde das IIE in jene privaten Gruppen einbezogen, über welche bestimmte Phasen des Regierungsprogramms abgewickelt werden.

Die Studentenaustauschprogramme sind ein besonderes Anliegen des Instituts. Es trifft die Auswahl der für das Studium im Ausland geeigneten amerikanischen Studenten - etwa 1500 reisen im Rahmen von direkt vom IIE verwalteten Programmen, einschließlich des Fulbright-Programms - und erleichtert jährlich 3000 ausländischen Studenten die Zulassung zu amerikanischen Lehrinstituten.

In die Planungsarbeit des Instituts fällt vielfach die Beschaffung finanzieller Mittel aus verschiedenen Quellen. Vielleicht übernimmt eine Luftfahrtgesellschaft die Reisekosten (wenn der Student nicht auf Einladung der Regierung kommt), ein College gewährt ein Stipendium, die Regierung sorgt für den Lebensunterhalt und eine religiöse Gruppe für das Taschengeld.

Das IIE kümmert sich um Visa und Beförderung, um eine gründliche Unterrichtung der Neuankömmlinge in allem allgemein Wissenswertem und um Gelegenheit für sie, Städte, Familien, Industrieunternehmen und kulturelle Ereignisse zu besuchen. Es bleibt während ihres Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten in ständigem Kontakt mit ihnen.

Seine Erfahrung ermöglichte es dem Institut, den Ungarnflüchtlingen, die nach der Volkserhebung in ihrer Heimat nach den USA kamen, zu helfen. So richtete es in Zusammenarbeit mit Umsiedlungsorganisationen und akademischen Stellen mehrmonatige Englischkurse für die ungarischen Studenten ein und besorgte im folgenden Jahr Stipendien für 734 der 1288 von ihnen.

Ferner

Ferner ist das Institut eine großartige Auskunftsquelle. Es beantwortet pro Jahr mehr als 100 000 schriftliche Anfragen aus aller Welt, dazu zahlreiche direkte und telephonische Auskunftersuchen. Da heißt es zum Beispiel: Ist eine Übertragung finanzieller Mittel von einer Erziehungsinstitution auf eine andere möglich? Welche Spezialstudien und akademische Grade gibt es im Ausland? Wie hoch sind die Lebenshaltungskosten? Wie sind die Aufnahmebedingungen? Was ist über das Erziehungswesen in den verschiedenen Ländern publiziert worden?...

In seiner Bibliothek stehen neben Nachschlagewerken Vorlesungsverzeichnisse von Universitäten aus der ganzen Welt, abgesehen von aller nur denkbaren Literatur über internationale Austauschprogramme.

Ganz nebenbei eigentlich gibt das IIE eine Reihe von Publikationen heraus, so ein "Handbuch über internationale Studienmöglichkeiten", Führer durch amerikanische Einrichtungen, Statistiken über Austauschprogramme und ein neunmal im Jahr erscheinendes Bulletin.

Es scheint wirklich, als habe das Institut in den 40 Jahren seines Bestehens selbst die kühnsten Träume Stephen Duggans übertroffen.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

DER WEG ZUM RAUMFLUG
Phantasien und Wirklichkeit

(90 Zeilen)

Niemand weiß, wann oder wo die Idee vom Weltraumflug geboren wurde. Sie konnte aber erst Gestalt annehmen, nachdem der Mensch sich mit dem Gedanken vertraut gemacht hatte, daß außerhalb seiner Welt tatsächlich noch andere, ferne Welten existieren.

Gewöhnlich werden den Sternkundigen des alten Ägypten und des alten Griechenland solche hochfliegenden Ideen zugeschrieben. Aber auch Staatsmänner wie Cicero befaßten sich mit den Rätseln und Problemen, die die Natur dem Menschen der Antike stellte. In seinem im Jahr 54 v.Chr. niedergeschriebenen Buch "Vom Staat" entwirft er in dem Kapitel "Scipios Traum" ein Bild des gesamten Universums. Die Erde spielt eine recht bescheidene Rolle in jenem riesigen Weltall, in dem es, wie Cicero sagt, "Sterne gibt, die wir von der Erde aus niemals sehen werden".

In den "Wahren Geschichten" des Griechen Lucian aus dem Jahr 160 n.Chr. ist uns die erste utopische Erzählung über einen Flug zum Mond überliefert. Dann blieb es 1500 Jahre still um dieses Thema. Der Gedanke, zu außerirdischen Welten vorzudringen, begann die Menschen erst wieder zu beschäftigen, als in der Zeit der Renaissance die Naturforschung neu belebt wurde. Die Werke von Kopernikus, Tycho de Brahe, Kepler, Galilei und Newton vermittelten die wissenschaftlichen Grundlagen der neuen Naturerkenntnis, die in der Folgezeit auch immer häufiger in utopischen Schilderungen der Weltraumfahrt ihren Ausdruck fand. Von den bekannten Autoren seien hier nur Voltaire, Dumas, Jules Verne, Edgar Allan Poe und H.G. Wells genannt. Heute ist die Zahl solcher Geschichten Legion, und selbst Bühne und Fernsehen haben sich dieses Stoffes bemächtigt.

Aufs engste verknüpft mit den Vorstellungen vom Raumflug ist die Entwicklung der Raketentechnik, denn nur mit Hilfe des Raketenantriebs ist eine Reise in den Weltraum denkbar. Wann in der Geschichte der Menschheit die erste Rakete konstruiert wurde, entzieht sich unserer

unserer Kenntnis. Alles spricht dafür, daß sie eine chinesische Erfindung ist. In einer Aufzeichnung aus dem Jahr 1232 n.Chr. wird berichtet, wie die Chinesen bei der Belagerung von Kaifeng, der Hauptstadt der Provinz Honan, einen Angriff der Mongolen mit "Pfeilen aus fliegendem Feuer" zu rückschlügen. Dies ist die erste authentische Kunde der Anwendung von Raketen. Drei Jahrzehnte später kannte man sie bereits in Europa. Sie werden in verschiedenen Chroniken aus dem 13. und 14. Jahrhundert erwähnt; in einem dieser Dokumente wird berichtet, daß im Jahr 1379 im Kampf um die Insel Chiozza ein Wehrturm durch einen Raketenvolltreffer zerstört worden sei.

In den folgenden Jahrhunderten wurden Raketen jedoch nur noch selten in der Kriegstechnik, sondern hauptsächlich für Feuerwerkszwecke verwandt. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts erwachte wieder das Interesse daran, sie als Waffe zu gebrauchen, nachdem der Engländer Sir William Congreve eine neuartige Schwarzpulverrakete entwickelt hatte. Sie wurde in den Napoleonischen Kriegen als Artilleriewaffe wiederholt eingesetzt. Und das Raketenbombardement von Fort McHenry (Baltimore, Maryland) durch die englische Flotte im englisch-amerikanischen Krieg von 1812/14 ist sogar in der amerikanischen Nationalhymne ("... And the rockets' red glare...") für die Nachwelt festgehalten. Congreves Rakete fand später in einem von Küstenrettungswachen viel benutzten Gerät zur Bergung Schiffbrüchiger segensreiche Anwendung.

Erst gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts setzten sich der deutsche Erfinder Hermann Ganswindt (1883), der russische Mathematiklehrer Konstantin Ziolkowski (1903), der amerikanische Physiker Dr. Robert Goddard (1919), der deutsche Mathematiker und Physiker Hermann Oberth (1923) und der Franzose Robert Esnault-Pelterie (1928) für eine Verwendung des Raketenantriebs für den Raumflug ein. Die eigentlichen Grundlagen der Raketentechnik schufen - unabhängig voneinander - Oberth und Goddard. Beim Abschluß seines Studiums im Jahr 1923 in Klausenburg (Siebenbürgen) wählte Oberth zum Thema seiner physikalischen Arbeit: "Die Rakete zu den Planetenräumen"; die Abhandlung war in Heidelberg, wo Oberth sie als Doktorarbeit einreichen wollte, zurückgewiesen worden.

In diesem Werk schnitt Oberth bereits viele der Probleme an, mit denen sich die Raketenexperten heute zu befassen haben, und erläuterte darin alle

alle Theorien und Berechnungen, auf denen die Entsendung einer Rakete von der Erde in den Weltraum beruht. Der "Pionier des Raketenbaus" in Deutschland, als welcher Oberth galt, befürwortete damals ebenso wie Goddard die Verwendung der Flüssigkeitsrakete. Nun erst wurde in Europa eine Arbeit bekannt, die Dr. Goddard, Professor der Physik an der Clark-Universität in Massachusetts, bereits 1919 durch die Smithsonian Institution in Washington veröffentlicht hatte und die den Titel trug: "Eine Methode zur Erreichung extremer Höhen". Es war ein zusammenfassender Bericht über Untersuchungen und Berechnungen, an denen Goddard viele Jahre gearbeitet hatte. Zusammen mit der Abhandlung über die "Entwicklung einer Flüssigkeitsrakete" wurde die Schrift richtungweisend für Wissenschaftler und Konstrukteure in aller Welt, als das Prinzip des Düsenantriebs immer mehr an Interesse gewann.

Goddards Forschungen und viele seiner Patente und Experimente, allen voran der Start der ersten Flüssigkeitsrakete am 16. März 1926, waren auch dem 1927 gegründeten deutschen "Verein für Raumschiffahrt" bekannt, dem Fachleute und Amateure angehörten. Im März 1931 wurden in Deutschland die ersten erfolgreichen Flugversuche mit Flüssigkeitsraketen unternommen. Ein Hauptmann der Reichswehr, Walter Dornberger mit Namen, erwirkte schon im folgenden Jahr die regierungsamtliche Genehmigung zur Entwicklung von Raketenwaffen mit Flüssigkeitsantrieb. 1936 wurde die Versuchsanstalt Peenemünde unter der Leitung Dr. Dornbergers errichtet, der heute, wie Wernher von Braun und viele andere deutsche Raketenforscher, in den Vereinigten Staaten tätig ist.

In den USA war 1930 die "American Interplanetary Society" (Gesellschaft für Raumfahrt) gegründet worden. Sie nennt sich jetzt "American Rocket Society" und hat sich die Förderung der Raketentechnik und Astronautik zum Ziel gesetzt. Die Experimente und Tagungen, die sie veranstaltete wecken in der breiten Öffentlichkeit das Interesse am Raketenflug und dessen Möglichkeiten. Viele ihrer Mitglieder sind heute an führender Stelle an den amerikanischen Raketen- und Satellitenprojekten beteiligt an Unternehmungen, die eine natürliche und logische Weiterentwicklung der Ideen der Pioniere der Raketentechnik und des Raumflugs darstellen.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

DAS SCHWARZE BRETT

NEUES ZUM LINCOLN-JAHR

(45 Zeilen)

WASHINGTON - (AD) - Nach Abschluß der mehr oder weniger offiziellen Feiern anlässlich des 150. Geburtstages Abraham Lincolns, des 16. Präsidenten der Vereinigten Staaten, zeigt es sich, daß auch das kulturelle Leben Anregungen aus der Erinnerung an den großen Staatsmann schöpfte.

So wird das Bühnenstück von Robert E. Sherwood, "Abe Lincoln in Illinois" vom 27. August bis 6. September im Staatspark von New Salem, rund 30 Kilometer nordwestlich von Springfield in Illinois, aufgeführt werden. Lincoln lebte von 1831 bis 1837 in New Salem, anschließend, bis er 1861 nach seiner Wahl zum Präsidenten nach Washington zog, in Springfield.

In Springfield im Staate Kentucky wurde am 12. Juni die Hochzeit der Eltern Abraham Lincolns, Thomas Lincoln und Nancy Hanks, aus dem Jahre 1806 in Szene gesetzt.

Mark Van Doren, der 1940 den Pulitzerpreis für Dichtung gewann, hat unter dem Titel "Die letzten Tage Lincolns" ein Bühnenstück in Versen geschrieben, das vor kurzem in New York im Druck erschien, das Lob sämtlicher Kritiker fand und in der kommenden Spielzeit am Broadway aufgeführt werden wird. Das Stück erzählt in sechs Bildern den Traum Lincolns von einer Neubelebung der Union, einer Union, in der die Erinnerung an den Krieg zwischen Nord und Süd begraben sein würde.

Ein von Herbert Rosen geschriebener und in New York entstandener Farbtonfilm-Streifen schildert das Leben Abraham Lincolns an Hand von Briefmarken. Er zeichnet sein Leben nach, von der Holzhütte in Hodgenville (Kentucky), in der er geboren wurde, bis zu seiner Ermordung im Ford-Theater in Washington.

Anlässlich des Gedenkjahres wurden in den USA vier Sondermarken, zuletzt eine blaue 4-Cent-Briefmarke, herausgegeben, die einen Ausschnitt der

der Lincoln-Statue im Lincoln-Memorial zeigt. Die Skulptur hat der amerikanische Bildhauer Daniel Chester French 1920 fertiggestellt.

Auch die junge afrikanische Republik Ghana hat eine Sondermarke anlässlich des 150. Geburtstages Lincolns herausgebracht. Sie trägt das Bild Ministerpräsident Kwame Nkrumahs vor dem Lincoln-Memorial in Washington.

Ein Hauptanziehungspunkt für Tausende von Schülern und anderen Besuchern der amerikanischen Hauptstadt sind in diesem Jahr Stätten, die in engem Zusammenhang mit Lincoln stehen: Das Ford-Theater, in dem der Präsident am 14. April 1865 ermordet wurde und das heute als Museum mit einer der wertvollsten Lincoln-Sammlungen der USA eingerichtet ist, das gegenüberliegende Sterbehaus Lincolns und das Memorial, das bereits im vergangenen Jahr von 2,3 Millionen Menschen besucht worden war.

Ein bisher fast unbekanntes Detail aus dem Leben Lincolns kam durch eine Veröffentlichung der Louisiana State University Press zutage: Die Columbia-Universität in New York verlieh Lincoln die Ehrendoktorwürde, und Lincoln war wahrscheinlich der einzige Mensch, der eine solche Würde in Hemdsärmeln empfing. Als Professor Francis Lieber vom Columbia College am 26. Juni 1861 zur feierlichen Verleihung im Weißen Haus eintraf, wurde er sofort zum Präsidenten geleitet. Erst danach fand Außenminister William H. Seward Zeit, dem Präsidenten zu sagen, daß er für diese Gelegenheit seinen schwarzen Rock hätte tragen müssen.

*

TOYNBEE-VORLESUNGEN IM FILM

(9 Zeilen)

CHICAGO - (AD) - Die Studierenden von zehn amerikanischen Colleges hatten in diesem Jahr Gelegenheit, einer Vorlesungsreihe des englischen Historikers Arnold J. Toynbee in dessen Abwesenheit beizuwohnen. Es handelte sich dabei um Filme, die bei den Vorlesungen Toynbees an der Washington and Lee University in Lexington (Virginia) im vergangenen Jahr aufgenommen worden sind. Die Colleges verwenden die 15 zweistündigen Vorlesungen zu einer Studie über Möglichkeiten und Wege, den amerikanischen Studenten große Männer, Ideen und Anliegen der modernen Gesellschaft nahezubringen.

*

FORD-STIFTUNG FÖRDERT WEITERE LEHRERBILDUNGSPROGRAMME

(7 Zeilen)

NEW YORK - (AD) - Die Ford-Stiftung hat weitere 6,9 Millionen Dollar für Lehrerbildungsprogramme zur Verfügung gestellt, nachdem sie bereits im Frühjahr neun Universitäten und Colleges nahezu 10 Millionen Dollar zur Förderung der Lehrerausbildung übermittelt hatte. Die neuen Bewilligungen der Stiftung teilen sich in 6 317 000 Dollar, die zehn Universitäten und Colleges zugute kommen, und 556 500 Dollar, die zehn anderen pädagogischen Institutionen zugeführt werden.

*

45 JAHRE PANAMA-KANAL

(16 Zeilen)

WASHINGTON - (AD) - Am 15. August 1959 sind es genau 45 Jahre her, daß das erste Schiff den Panama-Kanal passierte. Eine 81 Kilometer lange Wasserstraße konnte dem Verkehr übergeben werden, die durch eine 55 Kilometer breite Landenge in der Mitte des amerikanischen Kontinents hindurch den Atlantik und den Pazifik verband und den Schiffen den 24 000 Kilometer langen Umweg um das Kap Horn ersparte.

Im Jahre 1903 hatten die USA mit der jungen Republik Panama einen Vertrag unterzeichnet, durch den es die Hoheitsrechte in einer 16 Kilometer breiten Zone erhielt.

Der Bau des Kanals, in dem die passierenden Schiffe in drei Stufen insgesamt 25 Meter über den Meeresspiegel gehoben werden, bis der Kanal vom Gatunsee aus wieder in drei Stufen abfällt, hat sieben Jahre in Anspruch genommen. Über 180 Millionen Kubikmeter Erde wurden ausgeschachtet, Berge durchschnitten, Schleusenanlagen, ein großer Damm und ein künstlicher See angelegt. Dazu mußten die Gelbfieber- und Malariaherde aufgespürt und ausgerottet werden.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XXXVIII)

Missouri, das Land zwischen den großen Strömen

(100 Zeilen)

Missouri gilt als einer der typischsten unter den Staaten der USA. Wer Amerika verstehen will, der gehe nach Missouri, wo er die USA in Kleinausgabe vorfindet.

Drei gewaltige Ströme - der Mississippi, der Missouri und der Ohio - und drei deutlich unterscheidbare Landschaftsformen - Prärie, Deltabecken und Hochebene - haben das Gesicht dieses Staates geprägt und seine Geschichte und Entwicklung geformt und bestimmt.

Fernando de Soto war der erste Weiße, der 1541 auf der Suche nach Gold und anderen Schätzen nach Missouri kam. In den darauffolgenden 150 Jahren zogen zahlreiche Forscher und Expeditionen von Neuspanien, dem heutigen Mexiko, kommend, in dieses Land zwischen den großen Strömen. Vom Atlantik her stießen die Franzosen in dieses Gebiet vor und ließen sich an den Ufern des Mississippi nieder. Ste. Geneviève, die erste feste Niederlassung, entstand 1735. Dann kam 1764 die Handelsniederlassung St. Louis hinzu. Im Jahre 1821 wurde Missouri als 24. Staat in den Staatenbund der USA aufgenommen.

Missouri, das seinen Namen der trüben Färbung des Wassers des Missouriflusses verdankt, den die Indianer in ihrer Sprache "missouri", das heißt "mooriges Wasser", nannten, ist heute ein Staat von großer wirtschaftlicher Bedeutung, mit reichen Bodenschätzen und idealen klimatischen Verhältnissen.

Es ist im Herzen des Kontinentalgebietes der Vereinigten Staaten gelegen, etwa auf halbem Wege zwischen New York und San Francisco, und gleichweit von seiner nördlichen und südlichen Begrenzung entfernt. Acht US-Staaten sind seine direkten Nachbarn, während der Mississippi seine östliche, der Missouri seine nordwestliche Grenze bildet.

Missouris

Missouris Bevölkerung hat ihre Wurzeln in vielen Teilen der alten Welt. Es leben dort die Nachkommen von Französen, Italienern, Russen, Polen, Böhmen, Iren und Engländern, vor allem aber von Einwanderern aus Deutschland. Deutsche finden wir in Bethel, in dem fast rein erhaltenen Hermann, in der stillen Gartenstadt Washington und in Dutzow mit seinem bereits 1832 gegründeten Berliner Verein. Deutsche Sitte wird in den weißen Fachwerkhäusern von New Hamburg gepflegt, am Big Maries River siedelten Westfalen, und auf den Hügeln von Rich Fountain haben sich bayerische Einwanderer niedergelassen.

Rund ein Viertel von Missouris 4,2 Millionen Einwohnern aber leben in oder um St. Louis, der größten Stadt des Staates, und etwa ein Achtel der Bevölkerung konzentriert sich in oder um Kansas City an der Westgrenze Missouris. Obwohl beide Städte ihrer geographischen Lage und ihrem Charakter nach grundverschieden sind, sind beide doch Hafenstädte von starker merkantiler Prägung, beide sind wichtige Eisenbahnknotenpunkte, werden von zahlreichen großen Fernlastlinien angelaufen, und beide sind Hauptumschlagplätze für Agrarprodukte. St. Louis aber ist seinem Charakter nach eine durchaus ostamerikanische Stadt, während in dem 440 Kilometer weiter westlich gelegenen Kansas City der "western style" vorherrscht.

Die Industriestadt St. Louis ist die größte Pelz- und Lederstadt der USA, zugleich größte Fernlastzentrale und zweitgrößter Eisenbahnknotenpunkt mit dem zweitgrößten Bahnhof Amerikas. Man nennt die Stadt nicht zu Unrecht "den Kreuzungspunkt der Nation". Als Kulturzentrum ist St. Louis Mittelpunkt des Staates, als Universitätsstadt und medizinisch-ärztliche Hochburg genießt es hervorragenden Ruf.

Kansas City ist der große Agrarmarkt des Staates. Es stehen dort einige der größten Schlachthöfe Amerikas und seine Fleischkonservenfabriken dürften nur noch von denen Chicagos übertroffen werden. Kansas City ist außerdem einer der größten Weizenmärkte Amerikas, seine Automobilindustrieanlagen dürften nach den Detroiten Werken die bedeutendsten des Landes sein.

Der Staat Missouri gilt als einer der wichtigsten Agrarproduzenten der USA und wird oft als "der Brotkorb Amerikas" bezeichnet. Seine

Seine Boden- und Klimaverhältnisse begünstigen den Anbau zahlreicher Feldfrüchte. Mais steht dabei an erster Stelle, ihm folgen an zweiter und weiterer Stelle Heu, Hafer, Weizen, Tabak, Baumwolle, Sojabohnen, Reis, Obst und Gemüse.

Wichtigster Landwirtschaftszweig Missouris ist die Viehzucht, die auf einem Drittel der Missourifarmen ausschließlich betrieben wird. Jede achte Farm ist eine Milchfarm, Der Gewinn aus Vieh- und Schweinezucht, aus dem Verkauf von Geflügel, Eiern und Milchprodukten macht 63 Prozent des Bargeldeinkommens der Farmen aus.

Bedeutsam für die Industrialisierung des Landes erwies sich sein Mineralreichtum. Seit 200 Jahren werden hier Bodenschätze abgebaut. Aus seinen Bleigruben stammen rund zwei Drittel der Bleiförderung der USA. Ferner liefert Missouri 40 Prozent ihrer Bauxitgewinnung und ist ihr größter Kobalt- und Nickellieferant. Andere nennenswerte Mineralvorkommen in Missouri sind Eisenerz, Zink, Kupfer, Kalkspat, Marmor, Tonerde, Granit, Baryt und Kohle.

Diese Fülle an Rohstoffen und seine zentrale Lage, sein schier unerschöpflicher Wasserreichtum und seine ausgezeichneten Transportverbindungen machen Missouri zu einem wichtigen Wirtschafts- und Produktionszentrum Amerikas. In Missouri wird praktisch alles hergestellt, vom Baseballschläger bis zu Flugzeugen und Automobilen, wobei die Vielfalt der Waren noch imponierender ist als die Menge. Von den im US-Erzeugerindex aufgeführten 448 Warentypen werden 400 auch in Missouri hergestellt.

Auf dem Gebiet des Schul- und Erziehungswesens kann Missouri auf einige "erste" im Laufe seiner Geschichte zurückblicken. In Columbia (Missouri) entstand 1839 in der Universität Missouri die erste Hochschule westlich des Mississippi, die außerdem als erste in den USA ein zeitungswissenschaftliches und ein pädagogisches Institut besaß; die 1866 erbaute Lincoln-Universität war die erste Hochschule für Neger. In St. Louis eröffnete Susan Elizabeth Blow im Jahre 1873 den ersten öffentlichen Kindergarten Amerikas. Sieben Jahre später errichtete St. Louis die erste Werkschule der Nation; die Washington-Universität in St. Louis war die erste Hochschule westlich vom Mississippi, die über eine eigene Universitätsklinik verfügte, während seine juristische Fakultät die erste in den USA war, die auch Frauen zum Studium zuließ.

Obgleich

Obgleich Missouri als der "sich selbst genügende Staat" bekannt ist, sind seine Bewohner - der wettergebräunte Farmer, der Bergmann in den Bleiminen, der schweigsame Flußschiffer, der Geschäftsmann in Kansas City wie der Industrielle und Intellektuelle in St. Louis - eingedenk ihres Pioniererbes ständig darum bemüht, Missouris Wirtschaft und Wohlstand weiter auszubauen.

ACHTUNG!

Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgende Bilder:

- 1) Landkarte von Missouri mit den wichtigsten Städten, Flüssen und Produktionszentren.
- 2) Nachtaufnahme von St. Louis, der größten Stadt Missouris, Industriezentrum und kultureller Mittelpunkt des Staates. 1764 von den Franzosen als Handelsniederlassung gegründet, zählt St. Louis mit rund 900 000 Einwohnern zu den bedeutendsten Städten Amerikas.
- 3) Günstige Bodenverhältnisse und ein ideales Klima machen Missouri zu einem reichen Agrarstaat. Drei Viertel von Missouris Bodenfläche (180 Mill. Hektar) werden landwirtschaftlich genutzt. In den bergigen Teilen Missouris werden die Felder terrassenförmig angelegt, um sie vor dem Ausschwenmen zu schützen.
- 4) Mit zu Missouris berühmtesten Söhnen gehört der frühere Präsident der Vereinigten Staaten Harry S. Truman, der hier vor seinem Hause in Independence mit einem Nachbarn plaudert.
- 5) Missouris Boden ist reich an Mineralschätzen. Seit 200 Jahren wird dort Bergbau betrieben. Die Bleigruben Missouris liefern zwei Drittel der Bleigewinnung in den USA. Unser Bild zeigt einen Förderstollen in einem Bleibergwerk in über 200 m Tiefe.
- 6) Das stille Städtchen Hermann, das 1836 von deutschen Einwanderern gegründet wurde. Viele Bewohner sprechen heute noch Deutsch, seine Straßen und Gebäude könnten irgend-einer deutschen Ortschaft zugehören.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

ALS KOEDUKATION UND FRAUENSTUDIUM NOCH NEU WAREN

Das Oberlin College begeht sein 125. Gründungsjubiläum

(60 Zeilen)

"Außer daß wir kein Geld haben, ist die ganze Sache in einem Zustand merklicher Prosperität", erklärte der Präsident des Kuratoriums des Oberlin College nach Abschluß des ersten Lehrjahres. Das war vor genau 125 Jahren. Auch heute noch hat das kleine, privat finanzierte College in Ohio, das sich inzwischen in der akademischen Welt einen beneidenswerten Ruf erworben hat, finanzielle Sorgen, da es anbauen und die Gehälter für seine Professoren erhöhen will und da ein Drittel seiner Studierenden Stipendiaten sind. Aber seine Situation ist doch erheblich günstiger, zumal ihm - noch im letzten Jahrhundert - eine große Stiftung zugute gekommen ist.

Das Gründungsjubiläum gab Anlaß zum Feiern und zum Preise zahlreicher Errungenschaften, von denen einige etwas für die Vereinigten Staaten damals völlig Neues boten. Das Oberlin College war das erste in den USA, das die Koedukation einführte, das erste, das Frauen akademische Grade verlieh, eines der ersten, das Studenten ungeachtet ihrer Rasse, ihrer Hautfarbe oder ihres religiösen Bekenntnisses aufnahm, und eines der ersten, das es ihnen ermöglichte, sich ihr Studium zu verdienen. Es übernahm eine aktiv führende Rolle in der Abolitionistenbewegung, die vor dem amerikanischen Bürgerkrieg für die Sklavenbefreiung eintrat.

Einhundertsiebenundzwanzig Jahre ist es her, daß zwei bettelarme Missionare sich von einem kleinen Ort in Ohio, der an der Grenze zwischen Zivilisation und Wildnis lag und den sie als hoffnungslos der Schlechtigkeit verfallen ansahen, aufmachten, um zu versuchen, "eine neue Gemeinde zu gründen, in der das Böse niemals Wurzel fassen dürfte". Hauptziel war ein College "zur Ausbildung von Lehrern für die grenzenlosen und trostlosen Gebiete im Westen". Mit Energie

Energie und Optimismus gelang es John Shipherd und Philo Stewart tatsächlich, ein Jahr später die Tore ihres College - Oberlin - zu öffnen. In der Zwischenzeit hatte Shipherd in Neuengland finanzielle Unterstützung und von den Landeignern in New Haven Grund und Boden für das College erbettelt.

Von 44 Studenten und zehn Professoren im Jahre 1834 ist die philosophische Fakultät auf über 2000 Studenten, die aus allen Teilen der USA und 34 fremden Ländern kommen, und 250 Collegelehrer im Studienjahr 1958/59 angestiegen. Während einige große Universitätsbibliotheken in Amerika gut eine Million Bände umfassen, ist die Bibliothek von Oberlin mit einer halben Million die zweitgrößte College-Bibliothek des Landes. Sein Kunstmuseum beherbergt ungewöhnliche Schätze für ein so kleines College - von flämischen und italienischen Meistern über Renoir zu Picasso, Klee und anderen Modernen.

Sein Konservatorium, dessen 250stimmiger Chor einer der ältesten Amerikas ist, hat in der Musikwelt einen guten Namen und ist im Jubiläumsjahr dazu übergegangen, seine erste Klasse geschlossen für ein Jahr zum Studium ans Mozarteum nach Salzburg zu entsenden.

Der "dichte Wald" von 1832, 56 Kilometer südwestlich von Cleveland, ist einem großen Dorfplatz gewichen, auf dem allerdings noch manche der jahrhundertealten Bäume verblieben sind. An drei Seiten des Platzes stehen College-Gebäude, an der vierten das Museum und städtische Bauten.

Wie die Innenpolitik im großen veranstaltet Oberlin alle vier Jahre einen "Parteikonvent" im kleinen. Ob es ein republikanischer oder demokratischer sein wird, entscheidet die Studentenschaft durch Abstimmung. Wenigstens fünf Monate vor dem Konvent wird ein Resolutionsausschuß aufgestellt. Den Höhepunkt bildet dann der Konvent selbst, mit all der Farbe, der Wichtigkeit und dem Getöse des wirklichen. Dem ersten Versuch, eine Parallele zur praktischen Politik herzustellen, unternahm das College 1860, als es prophetisch Abraham Lincoln als nächsten Präsidenten voraussagte. In den folgenden Jahren trafen seine Prognosen etwa ebensooft ein wie sie falsch waren, aber die Studierenden haben allein durch ihre Teilnahme an den imitierten Konvents anhaltendes Interesse am politischen Leben gewonnen.

ACHTUNG!

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgendes Bild:

In scharfem Gegensatz zu den älteren Gebäuden des Oberlin College steht sein Auditorium.

* * * * *

WISSENSCHAFTLER, VON DENEN MAN SPRICHT

DR. JAMES VAN ALLEN

(84 Zeilen)

Forschungsraketen funken in der Regel keine Sensationen aus dem Weltraum zurück. Erst in meist monatelanger Arbeit können ihre Meßwerte gedeutet und unter den dabei interessierenden Gesichtspunkten ausgewertet werden. Auch von den Raketen und Erdsatelliten, die für das Internationale Geophysikalische Jahr (IGJ) 1957/58 bestimmt waren, erwartete man keine aufsehenerregenden "Meldungen" aus neu erschlossenen Bereichen in hunderten und tausenden Kilometer Höhe. Die Forschungen auf weltweiter Basis sollten vielmehr helfen, die Gültigkeit wissenschaftlicher Theorien experimentell zu untermauern - oder zu widerlegen. Daß es dann auf Grund der Signale der ersten amerikanischen EXPLORER-Satelliten doch zu einer Sensation kam, nämlich zur Entdeckung einer niemals vermuteten und noch dazu Tausende von Kilometer tiefen Zone intensiver Höhenstrahlung, verdankt die Wissenschaft Dr. James Alfred Van Allen, dem Direktor der physikalischen Abteilung der Staatsuniversität Iowa, und seinen Mitarbeitern.

Mit großer Ausdauer und Phantasie arbeitete der Physikprofessor Dr. Van Allen seit Jahren an der Lösung der technischen Probleme, die die Untersuchung der kosmischen Strahlung und anderer Phänomene in den Außenbezirken unserer Erde von "hoher Warte" aus erschweren. Denn noch bis vor kurzem waren das Gewicht und die Größe der mit Ballonen und Raketen in die oberen Atmosphärenschichten geschickten Meßgeräte, die automatisch Daten sammeln und registrieren bzw. zur Erde funken können, ein großes Hindernis für eine gründlichere Erforschung dieser Bereiche.

Van

Van Allen erkannte, daß nur eine "Miniaturisierung" all dieser Geräte bei gleichzeitig höchsten Anforderungen an deren Zuverlässigkeit und Leistung der Höhenforschung weiterhelfen könnten. So schuf er mit seinen Assistenten George H. Ludwig, Louis Frank und Carl McIlwain, von denen noch keiner 30 Jahre alt ist, in Zusammenarbeit mit Dr. William Pickering und Dr. Eberhardt Rechlin vom Institut für Strahlentriebe (TH Kalifornien) für das amerikanische Erdsatellitenprogramm Strahlenmeßgeräte und Zubehörausrüstungen, die als Meisterwerke der Miniaturelektronik anzusprechen sind.

Wohl die schönste Anerkennung, die Dr. Van Allen finden konnte, war, daß die Wissenschaftler den mit Hilfe "seiner" Geräte entdeckten und durch seine Auswertungen näher bestimmten Strahlengürtel um die Erde nach ihm benannt haben. Zu den wichtigen Beiträgen durch EXPLORER III und IV über die untere Grenze der Höhenbereiche, in denen es infolge der Strahlung für den Menschen ohne besonderen Schutz gefährlich wird, kamen später die Meßergebnisse der Weltraumsonden PIONIER I, III und IV, die auf eine Unterteilung dieses "Van-Allenschen Strahlengürtels" in zwei Zonen stärkster Intensität schließen ließen. Der für die Strahlungsmessung besonders gut ausgerüstete "Schaufelrad"-Satellit EXPLORER VI, der seit dem 7. August 1959 um die Erde kreist, läßt nunmehr durch seine Signale erkennen, daß der Gürtel mehrere Schichten stärkerer Strahlungskonzentration aufweist. Diese Strahlung wird jedoch von einer gewissen Höhe an gleichmäßig schwächer und ist in 35 000 km Entfernung von der Erde so gering, daß keine Bedenken mehr bestehen, dort eine bemannte Raumstation kreisen zu lassen.

Prof. Dr. James Alfred Van Allen wird am 7. September 45 Jahre alt. Er wurde in Mt. Pleasant in Iowa geboren und hat seine gesamte wissenschaftliche Ausbildung an der Staatsuniversität Iowa erhalten, wo er 1939 mit einer Arbeit über Kernphysik zum Dr. phil. promovierte. Seit 1951 leitet er die physikalische Abteilung seiner Heimatuniversität, an die man ihn berief, nachdem er von 1946 bis 1950 für das Höhenforschungsprogramm des Instituts für angewandte Physik der Johns-Hopkins-Universität verantwortlich gewesen war. Schon als junger Physiker machte er sich auf diesem Arbeitsgebiet einen Namen; Van Allen war der erste, der 1946 in White Sands (New Mexico) eine erbeutete deutsche V 2-

V 2-Rakete mit einer "Nutzlast" wissenschaftlicher Instrumente ausstattete, um damit Höhenexperimente durchzuführen. Von Raketen verstand er damals nicht allzuviel. Aber das holte er schnell nach. Schon ein Jahr später war er Leiter des amerikanischen "Komitees zur Erforschung der Erdatmosphäre mittels Raketen"; die aus der V 2 weiterentwickelte Forschungsrakete AEROBEE entstand mit seiner Mitwirkung.

Auch die ROCKOON-Technik, eine Kombination von Ballon und Rakete, ist Van Allens Idee. Da eine Rakete in den untersten Luftschichten den größten Reibungswiderstand findet und dort ihre meiste Energie verbraucht, versuchte er, Instrumentenraketen zunächst durch Ballons in 20 bis 25 km Höhe tragen zu lassen, dann erst zu zünden und nun für die Vornahme von Messungen weitere 100 bis 150 km steigen zu lassen. Die Kosten eines solchen Experiments mit 25 kg Instrumentenlast betragen nur den zehnten Teil dessen, was für eine vom Boden aus gestartete Kleinrakete, etwa vom Typ AEROBEE, aufgewandt werden muß.

Dr. James Van Allen, der schon 1950 zusammen mit anderen führenden Wissenschaftlern für das IGJ warb, 1956 ein Buch über "Verwendung von Erdsatelliten für wissenschaftliche Untersuchungen" herausgab und mehr als 50 fach- und populärwissenschaftliche Artikel über kosmische Strahlen, Erdmagnetismus und Satelliten veröffentlichte, betrachtet sich keineswegs als zur Gilde der Raketenleute gehörig. Raketen sind für ihn einfach Mittel zum Zweck, die "meine Instrumente dorthin tragen, wohin ich sie haben will". Ballone sind ihm viel sympathischer. Sein Hobby: er sammelt leidenschaftlich alte Stiche und Drucke aus der Frühgeschichte der Ballonfahrt.

ACHTUNG! Bild auf Anforderung erhältlich.

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

DAS SCHWARZE BRETT

"WOCHE DER SCHULE" IN DEN USA

(9 Zeilen)

WASHINGTON -- AD -- Präsident Eisenhower hat die Woche vom 8. bis 14. November zur "Woche der Schule" proklamiert. In dieser Woche werden alle amerikanischen Schulen der Bevölkerung zu einem Besuch offen stehen. Es wird angenommen, daß sich etwa 26 Millionen Eltern und andere Interessierte mit dem Thema dieses Jahres, "Lobt und schätzt eure Schulen", befassen werden. In seiner Proklamation ruft Präsident Eisenhower das amerikanische Volk auf, seinen Stolz auf die Schule, "dieses Hauptinstrument der Demokratie", zu zeigen und an den Veranstaltungen der Woche teilzunehmen.

*

45 000 EINSENDUNGEN BEIM FORD-INDUSTRIEKUNST-WETTBEWERB

(10 Zeilen)

NEW YORK -- AD -- Die hundert besten von 45 000 für den 13. Jahreswettbewerb der Ford-Motorenwerke für Industriekunst eingesandten Arbeiten wurden im New Yorker Central Park ausgestellt. Teilnehmer waren höhere Schüler aus den USA, Kanada und Mexiko. Unter den preisgekrönten Handarbeiten war von Raketen über elektrische Geräte bis zu Möbeln alles vertreten. Man sah eine kleine Rakete, die sich in die Luft hob und deren Spitze sich löste und mit einem Fallschirm wieder auf die Erde kam; man sah einen Traktor, der Schnee schaufelte, einen automatischen Flaggenhisser, ein ferngesteuertes Geschöß, ein Fernsehgerät und aus schönen Hölzern geformte Einrichtungsgegenstände.

*

REKORDBESUCH KIRCHLICHER SOMMERSCHULEN IN AMERIKA

(5 Zeilen)

NEW YORK -- AD -- Das ständige Anwachsen der Anmeldungen für kirchliche Sommerschulen und -lager hat in den Vereinigten Staaten nach einer Mitteilung des Nationalrats der Kirchen in diesem Sommer eine Rekordteilnehmerzahl von rund acht Millionen Kindern gebracht. Das ist etwa das Doppelte der Zahl von vor zehn Jahren.

*

NACHHILFEUNTERRICHT EHRENSACHE

(16 Zeilen)

JACKSONVILLE (FLORIDA) -- AD -- Das 30 Mitglieder zählende Kapitel der National Honor Society an der Andrew-Jackson-Schule in Jacksonville zieht die Konsequenz aus der Erkenntnis, daß besondere Befähigung besondere Verantwortlichkeit mit sich bringt. Das hier durchgeführte Programm ist typisch für die an weiteren 9600 amerikanischen Oberschulen, an denen die Gesellschaft Kapitel unterhält, üblichen Gepflogenheiten. Die Mitglieder werden auf Grund ihrer Begabung, ihres Eifers, ihrer Persönlichkeit und ihres Charakters gewählt. Ihre Hauptaufgabe ist es, ihren Mitschülern beim Lernen zu helfen. Die Hälfte der Kapitelmitglieder in Jacksonville hat im letzten Schuljahr mit je fünf bis sieben schwächeren Schülern gearbeitet. Die Gesellschaft schätzt die Zahl der auf diese Weise geförderten Schüler in den USA auf 18 000. Nach Aussage der Lehrer verbessern sich ihre Leistungen durch den Nachhilfeunterricht beträchtlich, während die jugendlichen Nachhilfelehrer ihre eigenen Kenntnisse vertiefen und erweitern.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (XXXIX)

Mississippi: Altes Land am Großen Strom

(110 Zeilen)

Mississippi, genannt nach dem großen Strom, der den größten Teil seiner Westgrenze nach Arkansas und Louisiana hin formt, ist einer der Staaten im amerikanischen Süden, dessen Industrialisierung rasche Fortschritte macht.

Nahezu ein Jahrhundert bevor die Mayflower im Jahre 1620 am Plymouth-Felsen anlegte und die ersten Kolonisten aus England nach der Neuen Welt brachte, beginnt die Geschichte Mississippis. Spanische Schiffe, die die westliche Hemisphäre dem Reiche Karls V. erschlossen, befuhren damals die Karibische See und den Golf von Mexiko.

Fernando de Soto drang 1540 in das Gebiet des unteren Mississippi vor, 1682 war es La Salle, der den Fluß bis zum Golf hinabfuhr und das Territorium für Frankreich beanspruchte. Bald nach 1700 errichteten die Franzosen feste Niederlassungen in der Nähe der Städte Biloxi und Natchez, die sich jedoch erst unter den Engländern, die 1763 vom Fluß her östlich in das Land vordrangen, zu richtiger Blüte entfalteteten. 1781 eroberten die Spanier das Gebiet, und nach wechselreichen Jahren ~~errichteten~~ schließlich 1798 die USA das Mississippi-Territorium.

Mississippi heute ist ein sumpfreiches Tiefland von 123 582 qkm Fläche mit einer hafearmen Flachküste. Sein Reichtum liegt in dem fruchtbaren Schwemmboden des Deltagebiets, dem sehr bedeutenden Waldbestand mit wertvollen Hölzern (Zypressen, Zedern, Gelbkiefern, Hickory) und den Küstenebenen, deren Sandbänke sich bis weit in den Golf von Mexiko vorschieben und ideale Erholungsplätze sind. Im Mississippidelta, neben dem Niltal eines der fruchtbarsten Gebiete der Welt, dehnen sich, soweit das Auge reicht, Baumwollfelder, die, unter dem Wasserspiegel des Mississippi liegend, durch Deichbauten und Flutmauern vor Überschwemmungen geschützt sind.

Das

Das Land hat subtropisches Klima, lange heiße Sommer, milde Winter und reiche Niederschläge. Das Leben in Mississippi, mit der dörrenden Hitze der Hundstage und den zauberhaften "Indian Summers" geht einen gemächlicheren Gang, als man es in den Städten der Nordstaaten gewöhnt ist.

Heute verfügt das traditionelle Agrarland Mississippi über eine bemerkenswerte Industrie, dank einem vor rund 20 Jahren in Angriff genommenen staatlichen Entwicklungsprogramm, dessen Realisierung durch die Klimaverhältnisse, die reichen Holz- und Wasserkraftreserven wie auch durch die Verfügbarkeit von Arbeitskräften stark begünstigt wurde.

Der Abbau der Bodenschätze, vor allem auch die Förderung von Erdgas, und der Ausbau des Straßen- und Schienennetzes bildeten für Unternehmer einen starken Anreiz, sich in Mississippi niederzulassen. Die Verwertung von Holz und Baumwolle allein erbringt jährliche Erträge von rund 400 Millionen Dollar.

Aber auch das ländliche Mississippi hat seit der Mechanisierung der Landwirtschaft, die Anfang dieses Jahrhunderts einsetzte, sein Gesicht völlig gewandelt. Wo früher die Baumwolle Alleinherrscherin war, bringen die Äcker heute auch zahlreiche andere Ernten hervor. Im wissenschaftlich betriebenen Fruchtwechsellanbau unter Berücksichtigung der modernen Landkonservierungsmethoden ist Mississippi heute ein fortschrittlicher Agrarstaat. Erstklassiges Vieh weidet auf saftigen Wiesen. Viehzucht und Milchwirtschaft sind neben der Baumwolle die rentabelsten Agrarzweige. Neben allen Sorten von Obst und Gemüse gedeihen im subtropischen Klima Mississippis besonders gut auch Reis, Erdnüsse, Zuckerrohr und Feigen. Als erfolgreich erwies sich ferner die Züchtung von Tungbäumen, einer in China beheimateten Baumart. Auch die Baumwolle wird heute weitaus rationeller angebaut, so daß nunmehr im Vergleich zu 1915 die dreifache Menge pro Acre (0,4 ha), nämlich rund 600 Pfund, geerntet werden kann. Qualitativ nimmt die Mississippi-Baumwolle den ersten Platz in der amerikanischen Baumwollerzeugung ein, mengenmäßig rangiert sie nach Texas-Baumwolle an zweiter Stelle.

Mississippi kann für sich in Anspruch nehmen, der Staat mit dem höchsten prozentualen Anteil an einheimisch geborener Bevölkerung zu sein. Zu 90 Prozent haben seine rund 2,2 Millionen Menschen auch dort das Licht

Licht der Welt erblickt. Fast die Hälfte von ihnen sind Neger, der Rest Angelsachsen - Engländer, Schotten, Iren und Walliser. Mit dem Fortschreiten der Mechanisierung der Landwirtschaft begann auch die Abwanderung der Landarbeiter in die Städte, so daß sich heute Stadt- und Landbevölkerung in etwa die Waage halten.

Ogleich die Menschen von Mississippi durchaus gegenwartsbezogen sind, halten sie doch fest an ihrer geschichtlichen und kulturellen Tradition. Der Bürgerkrieg von 1861 hat die Geschichte Mississippis in zwei große Perioden geteilt. Die sogenannte Ante-Bellum-Ära war die historienreiche Zeit der Pflanzearistokratie, der weiten Plantagen, der singenden Baumwollpflücker und der eleganten Fährschiffe, die den Mississippi hinauf- und hinunterfuhren, die Ära des "noblesse oblige", einmalig in der Geschichte der USA, auch damals. Ritterliche Männer, edle Frauen, persönliche Ehre, Familienstolz und höfische Eleganz, geschult an der Kultur der Alten Welt, kennzeichneten das Leben der Pflanzerdynastien.

Auch als sich neue Farmer in Mississippi niederließen und vor allem kleine Landarbeiter zu selbständigen Farmern wurden, behielten die Pflanzersitte und Lebensart der Ante-Bellum-Periode bei. Auch die Baumwolle blieb. Der Bürgerkrieg und die nachfolgende schwere Zeit des Wiederaufbaus änderten daran nichts. Der ruinierte Pflanzers wie der durch Lincoln befreite Neger bauten wieder Baumwolle an, das einzige, wovon sie etwas verstanden. Viele von den Negern sind trotz Emanzipation bei ihren alten Herren geblieben, und manche von ihnen haben sogar deren Namen angenommen.

Doch waren sie jetzt nicht mehr nur Arbeitskräfte, sondern hatten auch Wohn- und Nutzrecht auf dem Lande, das sie bebauten. Die Herren beschafften das Geld für den Anbau (oft nicht ohne empfindliche Landeinkünfte) und sorgten für den Absatz der Ernte, während die Neger ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellten. Die mit der Zeit immer häufiger werdenden Landverkäufe waren es, die das ländliche Mississippi vollkommen veränderten. Große Plantagen gibt es kaum mehr; die Durchschnittsfarmen sind 100 Acre (40 ha) groß und werden von Weißen und Negern als Eigentümer bewirtschaftet.

Mississippi

Mississippi's Menschen sind ein mit dem Boden verwachsenes Volk, gottesfürchtig und treu. Ein Schriftsteller hat die Einstellung der Bewohner von Mississippi zu Religion, Politik und Wirtschaft einmal sehr treffend formuliert, als er sagte, sie glauben an Gott, die amerikanische Verfassung und die nächstjährige Baumwollernte. Kirche und Glaube ist tatsächlich eine der stärksten Kräfte im Leben der Menschen in dem überwiegend protestantischen Staat. Die größte einzelne Religionsgemeinde ist die der Negerbaptisten.

In den Ausbau seines Schulwesens hat der Staat enorme Summen gesteckt. Viele Jahre hindurch ist der Zuschuß zum Erziehungswesen der größte Posten im Staatshaushalt gewesen. Für jeden farbigen Schüler gibt er seit 1952 15 Dollar, für jeden weißen dagegen nur 12 Dollar jährlich aus, und dies solange, bis den Negerkindern die gleiche Bildungschance garantiert ist. Ein ausgedehntes Transportsystem sorgt dafür, daß die Schulkinder aus den ländlichen Bezirken bis zu 30 km und mehr an die Schulen herangeholt werden. Mississippi verfügt darüber hinaus heute über 39 Hochschulen, von denen acht staatliche Institutionen sind.

So kommt Mississippi seinen gesteckten Zielen, einem vorbildlichen Schulsystem und einer stabilen Wirtschaft, Schritt um Schritt näher.

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgende Bilder:

- 1) Landkarte von Mississippi mit den wichtigsten Städten, Erzeugnissen, Industrien und historischen Stätten.
- 2) Capitol Street in Jackson, der rund 100 000 Einwohner zählenden Hauptstadt von Mississippi, mit dem Kapitol im Hintergrund. Jackson ist Sitz des Staatsparlaments und ein bedeutendes Industriezentrum mit über 250 Fabriken.
- 3) Baumwolle, soweit das Auge blickt. Wie in der traditionsreichen Zeit der großen Pflanzerdynastien ist auch heute die Baumwolle noch Königin unter den landwirtschaftlichen Produkten Mississippis. Hier wird ein Feld vom Flugzeug aus mit Hexachlorid zur Bekämpfung der Kornwürmer besprüht, der größten Feinde der Baumwollpflanze.
- 4) Von den rund 2,2 Millionen tiefgläubigen Einwohnern Mississippis sind fast die Hälfte Neger. Die größte kirchliche Bekenntnisgruppe ist die der Negerbaptisten. Hier ein Baptistenchor bei der Probe in der Mound-Bayou-Kirche im Baumwollgebiet des fruchtbaren Mississippideltas.
- 5) Über fünfzig Prozent von Mississippi oder 6,58 Millionen Hektar Land sind Forsten, in denen wertvolle Edelhölzer gedeihen. Bauholz, wie es hier am Ufer des Mississippi in der Nähe von Natchez gestapelt liegt, ist die drittgrößte Einnahmequelle des Staates. Der Holzeinschlag darf nur gemäß den Bestimmungen der forstwirtschaftlichen Planung erfolgen.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

PULITZERPREISE FÜR IDEALISMUS

Amerikanischer Einwanderer stiftet höchste Auszeichnung für Journalistik

(90 Zeilen)

Die Pulitzerpreise, die alljährlich in den USA für hervorragende journalistische, schriftstellerische und musikalische Leistungen vergeben werden, sind das Legat eines Zeitungsherausgebers, der vor 95 Jahren, jung, arm wie eine Kirchenmaus und ohne ein Wort Englisch zu können, in Amerika einwanderte.

Dieser Mann aus Europa, ein gebürtiger Ungar, war Joseph Pulitzer, ein furchtloser Kreuzfahrer, der zwei der größten amerikanischen Zeitungen aufbaute und dessen schöpferische, von Verantwortungsbewußtsein getragene Kraft dem gesamten amerikanischen Zeitungswesen seinen Stempel aufdrückte. Er begründete die Massenauflagen der großen Tageszeitungen. Er war aber auch der festen Überzeugung, daß eine Zeitung von politischem, wirtschaftlichem und jedem anderen äußeren Druck unabhängig sein müsse.

Auf Genauigkeit und Vollständigkeit in der Berichterstattung seiner Zeitungen bedacht, kämpfte Pulitzer unablässig für seine hohen Ideale und gesunden Prinzipien. Nach seiner Auffassung war es die Pflicht einer Zeitung, ihren Lesern mit Verstand und Redlichkeit zu dienen. Die "St. Louis Post-Dispatch", eine der von ihm gegründeten Zeitungen, ist bis heute ein lebendes Denkmal für die Richtigkeit seiner Anschauungen, für sein organisatorisches Geschick und die Wertbeständigkeit seiner Erkenntnisse geblieben.

Die Geschichte von Joseph Pulitzer ist ein Musterbeispiel für die Saga von dem armen Jungen, der mit Tatkraft, Findigkeit und Beharrlichkeit Wege zur Realisierung seiner hochfliegenden Pläne findet.

Nach dem Tode seines Vaters in Ungarn wollte der 17jährige 1864 eine militärische Laufbahn einschlagen. Wegen eines Augenfehlers und schwächerer Körperkonstitution nicht angenommen, fuhr er nach Boston

Boston und leistete im amerikanischen Bürgerkrieg in der Unionsarmee Militärdienst. Nach dem Krieg verdingte er sich zu niedrigen Arbeiten, bis er die englische Sprache erlernt und sich auf einen Beruf vorbereitet hatte. Er studierte Jura. 1876 wurde er bei den Gerichten der amerikanischen Bundeshauptstadt zugelassen.

Außerdem war er Berichterstatter in St. Louis im amerikanischen Mittelwesten geworden. Da entschied er sich für den Journalismus als Lebensaufgabe. 1878 gründete er in St. Louis die "Post-Dispatch". 1883 kaufte er die "New York World", die er zu einer der führenden Zeitungen Amerikas machte.

Als die Aufgabe der Zeitung bezeichnete es Pulitzer, "stets für Fortschritt und Reform zu kämpfen, niemals Ungerechtigkeit oder Korruption zu dulden, stets gegen die Demagogen aller Parteien vorzugehen, niemals einer Partei anzugehören, stets den privilegierten Klassen und den Ausbeutern entgegentreten, niemals die Liebe zu den Armen zu vergessen, sich stets dem Gemeinwohl zu widmen..., niemals Angst zu haben, gegen das Übel anzugehen".

Treu stand er zu seinen Idealen. Er bekämpfte Sonderrechte und -klassen und erwies sich als Freund der Unterdrückten. Stets trat er dafür ein, daß die Freiheit eine Realität und nicht ein bloßer Name sei. Selbst einem Anzeigenkunden, der für seine Seiten einen hohen Betrag zahlte, gelang es nicht, die Linie der Zeitung zu beeinflussen. Auf dem Höhepunkt seiner Karriere erblindet, gab er doch noch jahrelang die "New York World" heraus.

Pulitzer starb 1911. Voll Dankbarkeit für alles, was er in seiner Wahlheimat zu erreichen in der Lage war, trug er in seinem Vermächtnis für wohltätige Stiftungen Vorsorge - die Pulitzerpreise - und schuf an der Columbia-Universität in New York ein zeitungswissenschaftliches Institut. Ferner richtete er einen Stipendienfonds ein, der den besten Schulabsolventen des Landes Reisen zum Studium im Ausland ermöglichen sollte.

Die Preise, die seinen Namen tragen, werden seit 1917 von der Columbia-Universität vergeben. Die Preisverleihung stützt sich auf Empfehlungen

Empfehlungen eines Sonderkomitees, das sich aus dem Präsidenten der Universität und namhaften Publizisten aus ganz Amerika zusammensetzt. Die Preise werden verliehen für besondere Verdienste um das Gemeinwohl, die Aufrechterhaltung ethischer Prinzipien, hervorragendes literarisches Schaffen und die Förderung des Erziehungswesens. Auch Qualifikationen wie Originalität, Wendigkeit und Mut fallen bei der Auswahl der Preisträger ins Gewicht.

An erster Stelle aller Pulitzerpreise steht der für hervorragende journalistische Leistungen; ihn erhält jene Zeitung, die sich im vorausgegangenen Jahr die größten Verdienste um das Gemeinwohl erworben hat. Gewinner kann ebenso ein kleines Provinzblatt wie eine große Tageszeitung sein. Seine Bemühungen haben sich vielleicht auf den Abbruch ungesunder Wohnviertel und die Anlage neuer Siedlungen, auf eine Verbesserung von Arbeitsbedingungen, auf den Kampf gegen die Gesetzlosigkeit oder Verbesserungen im Erziehungswesen konzentriert.

Weitere Preise für überragenden Journalismus werden auf dem Gebiet der Lokal-, In- und Auslandsberichterstattung, der Kommentierung, der politischen Karikatur und der Bildberichterstattung vergeben.

Darüber hinaus werden Literaturpreise, und zwar für Belletristik, Dramen, Lyrik, geschichtliche und biographische Werke, sowie - seit 1943 - ein Musikpreis für Kompositionen verteilt.

Träger des Pulitzerpreises für Literatur, von denen mancher auch den Nobelpreis gewonnen hat, waren zum Beispiel Eugene O'Neill, Pearl S. Buck, Sinclair Lewis, William Faulkner, Thornton Wilder, John Steinbeck, Elmer Rice, Upton Sinclair, Robert E. Sherwood, James Michener, Tennessee Williams, Arthur Miller, Stephen Vincent Benet und Robert Frost. Unter den Trägern des Pulitzerpreises für Musik findet man Aaron Copland, Charles E. Ives, Quincy Porter und Gian Carlo Menotti. Ein Sonderpreis wurde vor einigen Jahren Oscar Hammerstein II. und Richard Rodgers für ihr Musical "Oklahoma!" zuerkannt.

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgendes Bild:

Joseph Pulitzer, amerikanischer Zeitungsunternehmer und
Stifter der bekannten Pulitzerpreise.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

WISSENSCHAFTLER, VON DENEN MAN SPRICHT

DR. WILLIAM JOHN THALER

(60 Zeilen)

Ohne daß er selbst den geringsten Wert darauf gelegt hätte, erschien kürzlich der Name des jungen amerikanischen Wissenschaftlers William John Thaler in den Schlagzeilen der Weltpresse. "Radio 'sieht' Raketenstarts" überschrieb die New York Times einen Artikel in ihrer Ausgabe vom 9. August 1959, in der sie wie viele große Tageszeitungen, dem TePee-Verfahren (T-P für "Thaler's Project") und den dadurch eröffneten Möglichkeiten zur Ortung von Raketenstarts und nuklearen Explosionen breiten Raum widmete. Fachleute wiesen im Anschluß an die Presseverlautbarung der US-Marine, in der erstmalig vor der Öffentlichkeit über dieses neue Verfahren berichtet wurde, darauf hin, daß es geeignet sei, das militärische Luftwarnsystem zu revolutionieren und wesentlich zu verbessern. Es sei nämlich zu erwarten, daß mit Hilfe der TePee-Methode nicht nur der Abschuß einer feindlichen Rakete von einem Tausende von Kilometern entfernten Startplatz in Sekundenschnelle festgestellt, sondern das Projektil auch auf seinem Weg verfolgt und die weitere Flugrichtung vorausberechnet werden könne.

Das Verfahren selbst ist relativ einfach und in der Anwendung viel billiger als die Luftraumüberwachung mittels des bisher üblichen Radarsystems. Und weil es so simpel ist, versteht William Thaler nicht ganz, daß man so viel Aufhebens von einer Entdeckung macht, die sich, wie er meint, direkt angeboten habe.

Es beruht auf der Ausnutzung von zwei Phänomenen - einmal der Fortpflanzung von Kurzwellen in Zickzacklinie um den ganzen Erdball infolge der "Spiegelwirkung" der Ionosphäre einerseits und der Erdoberfläche andererseits, und zum anderen der Tatsache, daß sich um den

den Feuerstrahl einer Rakete oder die Detonationswolke einer Atom- bzw. Wasserstoffbombe Felder von Ionen, das heißt von elektrisch geladenen Atomen und Molekülen bilden, die ebenfalls wie Spiegel wirken und Radiostrahlen abzulenken oder überhaupt zurückzuwerfen vermögen.

Im Gegensatz zum herkömmlichen Radarecho, das eine Rakete erst dann meldet, wenn sie am Horizont erscheint, "sieht" man mit Hilfe der TePee-Funkortung "über" den Horizont; das Ortungsverfahren trägt die technische Bezeichnung "High Frequency Ionospheric Back Scatter Radar", was etwa mit "Hochfrequenz-Ortungsverfahren mit Funkwellenreflexion an der Ionosphäre" zu übersetzen ist. Gemessen wird bei der TePee-Funkortung das schwache Echo eines Hochfrequenz-Funksignals, das im schrägen Winkel zur Ionosphäre gerichtet wird. Sooft es, von dieser zurückgeworfen, auf die Erdoberfläche trifft, wirkt diese als "Hindernis", das den Funkstrahl zum Teil in die Richtung reflektiert, aus der er kommt. Die Sendestation nimmt dieses schwache Echo mit ihren Empfangsgeräten auf, wo es auf dem Schirm als Kurve von typischer Form sichtbar wird. Andere Reflexionsfelder in der Bahn des Funksignals, beispielsweise das Ionenfeld eines Raketenfeuerstrahls, ergeben einen charakteristischen Knick in der Echokurve.

Seit zweieinhalb Jahren arbeitet Dr. Thaler, der heute 33 Jahre alt ist, an der Entwicklung und Vervollkommnung seines Verfahrens, mit dem seit Ende 1957 alle Raketenversuche der Vereinigten Staaten sowie der Start der amerikanischen Erdsatelliten und Raumsonden registriert worden sind. Bis zur Einstellung der amerikanischen Atomwaffenversuche im Oktober vergangenen Jahres wurde es auch zur Feststellung der nuklearen Explosionen in der Wüste von Nevada, im Südpazifik und, im Rahmen des Projekts ARGUS, im Südatlantik erfolgreich erprobt. Dr. Thaler hofft, daß es künftig als wirksames Mittel dienen könne, um Verstöße gegen ein Verbot der Auslösung nuklearer Explosionen rasch aufzudecken.

William John Thaler, Physiker am Marineforschungsamt in Washington, stammt aus Baltimore (Maryland). Mit dem Eintritt in das Loyola College hatte er in den naturwissenschaftlichen Fächern sehr rasch das Studien- und Betätigungsfeld gefunden, das ihm am meisten lag. Er promovierte mit

mit einer Arbeit über Ultraschalltechnik, ging 1951 als junger Wissenschaftler zum Marineforschungsamt in die Abteilung Akustik und ist heute Chef einer Forschungsgruppe in der Projektabteilung.

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgende Bilder:

- 1) Dr. William John Thaler (Hintergrund) und Edwin Lyon von der ACF Industries, Inc. (Washington, D.C.) an einem TePee-Empfangsgerät, mit dem Raketenabschüsse und nukleare Explosionen noch auf 8000 km Entfernung festgestellt werden können.

- 2) Mit der Radarortung nach dem TePee-Verfahren sieht man "über der Horizont". Die Skizze zeigt, wie sich das von der Bodenstation (links) ausgestrahlte Signal (zwischen Ionosphäre (80 bis etwa 400 km Höhe) und Erdoberfläche in Zickzacklinie um die ganze Erde fortpflanzen kann; dabei kommt von jedem Auftreffen auf die Erdoberfläche ein schwaches Echo zur Ausgangsstation zurück. Ein zusätzlicher "Spiegel" in der Bahn in Form einer Ionenwolke, die sich um den Feuerschweif einer Rakete oder um den Herd einer nuklearen Explosion bildet, verursacht charakteristische Veränderungen in der Echokurve.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

DAS SCHWARZE BRETT

ZUM LINCOLN-JAHR 1959

(16 Zeilen)

WASHINGTON - (AD) - Das Haus, in dem Präsident Abraham Lincoln am 15. April 1865 in Washington starb, ist nach vollendeter Renovierung nun wieder für die Öffentlichkeit als nationale Gedenkstätte freigegeben worden. Es liegt genau gegenüber dem Ford's Theatre Building, wo Präsident Lincoln einer Theateraufführung beiwohnte, während der Fanatiker und Schauspieler John Wilkes Booth den Schuß abfeuerte, der den Präsidenten tödlich verwundete.

Die Hausfassade wurde gewaschen, so daß das warme Rotbraun der Backsteinmauern wieder zum Vorschein kam, die Steinstufen am Eingang wurden erneuert und erhielten ein Geländer und einen der früher üblichen Schuhabkratzer. Die wichtigsten Änderungen wurden im Sterbezimmer vorgenommen. Es wurde ganz im Stil der 1860er Jahre ausgestattet, neu tapeziert und mit einem Brüsseler Teppich mit rotem Blumenmuster ausgelegt. Das 110 Jahre alte Haus, das von dem schwedischen Schneidermeister William Petersen erbaut worden ist und jährlich über 100 000 Besucher anzieht, hat die Regierung der USA 1926 käuflich erworben.

*

(9 Zeilen)

CHICAGO (Illinois) - (AD) - Für den besten Lincoln-Aufsatz wurde der 13jährige Sohn eines Chicagoer Arztes George A. Finola kürzlich mit dem stolzen Titel eines "Teenager-Historikers von Illinois" ausgezeichnet. Er hatte mit seinem Aufsatz "Gott hat keinen besseren Mann geschaffen" den ersten Preis in dem von der Zeitschrift "History Magazine" ausgeschriebenen Aufsatzwettbewerb gewonnen.

Den

Den Titel hat der Schüler der Chicagoer Harvard-Präparandenschule von George Close entlehnt, der einst mit Lincoln zusammen Holzpfähle für Palisaden zuschnitt.

*

AUS DER WELT DES JAZZ

(5 Zeilen)

NEW YORK - (AD) - Teilnehmer des Newport Jazz Festival 1959, darunter Dizzy Gillespie, Dave Brubeck, Buck Clayton, Jimmy Rushing und andere prominente amerikanische Solisten und Bands, sind Anfang September zu einer zweimonatigen Konzerttournee nach Europa aufgebrochen. Auch in der Bundesrepublik Deutschland sind Konzerte vorgesehen.

*

FILMBERICHT AUS USA

(7 Zeilen)

SAN FRANCISCO (Kalifornien) - (AD) - Vom 11. bis 20. November findet in San Francisco das 3. Internationale Filmfestival statt. Mehr als 60 Länder wurden eingeladen, an dem Wettbewerb um die Verleihung der "Golden Gate Awards", teilzunehmen. In der Spielfilmkategorie werden Filmproduktion, Regisseur, Darsteller und Drehbuch ausgezeichnet. Als Kurzstreifen sind künstlerische, experimentelle, industrielle, Zeichen- und Dokumentarfilme zum Festival zugelassen.

*

(5 Zeilen)

HOLLYWOOD (Kalifornien) - (AD) - Anna Magnani und Marlon Brando sind für die Hauptrollen in der Filmversion von Tennessee Williams "Orpheus Descending" verpflichtet worden, die unter der Regie von Sidney Lumet gedreht wird. Außerdem wurden verpflichtet Joanne Woodward, Maureen Stapleton und Victor Jory. Das Bühnenstück ist in Deutschland bereits mehrfach unter dem Titel "Orpheus steigt herab" aufgeführt worden.

*

(6 Zeilen)

HOLLYWOOD (Kalifornien) - (AD) - Walt Disney hat Dorothy McGuire für die Hauptrolle in seinem nächsten Film, "Familie Robinson", verpflichtet, eine Geschichte, die Johann David Wyss im 2. Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts für junge Menschen geschrieben hat und die das Leben eines schweizer Geistlichen erzählt, der mit Frau und vier Kindern auf eine einsame Insel verschlagen wurde.

*

(12 Zeilen)

DEARBORN (Michigan) - (AD) - Quadravision, ein neues Filmprojektionsverfahren, bei dem der Film auf vier Leinwandflächen abläuft, beziehungsweise sich von einer zur anderen fortsetzt, wurde von den Fordwerken in Dearborn (Michigan) entwickelt. Bei der Synchronisation eines Films über vier gleichgeschaltete Projektoren, ist stets die Handlung auf einer Leinwand dominierend, so daß keine Ablenkung des Zuschauers von der Haupt-handlung erfolgt. "Quadravision" wurde an dem 12 Minuten dauernden 16-mm-Farbfilm "Die Suche nach Suburbia" demonstriert, der von Mitte Oktober an in 40 Städten der USA gezeigt werden wird. Die vier Leinwandflächen sind im Abstand von 9,4 Meter über eine Seite eines besonders für diesen Zweck konstruierten Theaterzeltes gespannt. Der Ton, so sagen die Konstrukteure, habe Breitleinwandqualität.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

KREUZ UND QUER DURCH DEN AMERIKANISCHEN KONTINENT (40)

Wasserwunderland Michigan

(80 Zeilen)

Auf den Autonummernschildern steht "Wasserwunderland". Wer ein paar Tage lang auf den Asphaltstraßen, mehr noch auf staubigen Nebenstraßen, durch den Staat Michigan gefahren ist, weiß warum. Er hat nicht nur erfahren, daß die beiden Halbinseln, die weit in die Großen Seen an der kanadischen Grenze hineinragen und den Staat formen, fast ringsum vom Oberen, Michigan-, Huron- und Erie-See umgeben sind, sondern auch, daß das Flachland des nördlichen Mittelwestens von Tausenden kleinen Seen, die in unwahrscheinlicher Bläue in der Sonne glitzern, durchlöchert ist.

Die Küste Michigans ist länger als die Irgendeines anderen US-amerikanischen Staates zwischen Kalifornien und New York - fünftausend Kilometer lang -, und die Zahl der Seen im Landesinneren wird mit 11 037 angegeben. Hinzu kommen über 58 000 Kilometer Wasserläufe, die häufig sehr forellenreich sind.

Das ist Michigan!

Aber dann kommt man nach Detroit und Dearborn und spürt, daß man im Herzen der amerikanischen Automobilindustrie steckt. Mit wenigen Minuten Abstand rollt ein neuer Wagen nach dem anderen vom Fließband, 34 Prozent der amerikanischen Produktion. Und die Arbeiter, die sie bauen, fahren sie auch. In der Grafschaft Wayne, in der Detroit liegt, gibt es mehr Autos als Familien. Auch das ist Michigan!

Detroit, mit seinen fast zwei Millionen Einwohnern die fünftgrößte Stadt der Vereinigten Staaten, steht heute an dritter Stelle, was die industrielle Produktion angeht. Hier im Süden der großen Halbinsel rauchen die Schlote in jedem Dorf, in jeder Stadt. Auch im Bootsbau, in der Produktion von Schneidewerkzeugen und Kühlschränken liegt der Staat an erster

erster Stelle. In Muskegon steht die größte amerikanische Fabrik für Billardtische und Kegelbahnen. Fremont ist der Haupterzeuger von konservierter Säuglingsnahrung. In Midland erstrecken sich chemische Werke über ein mehrere Quadratkilometer weites Geviert. Kalamazoo verarbeitet den Holzreichtum der Wälder, in denen noch Bär, Luchs, Hirsch und Reh heimisch sind, zu Papier. Aus den Minen bei Saginaw kommt Graphit für Bleistifte. Etwa 30 Prozent des in den USA geförderten Salzes stammt aus den Salzbergwerken Michigans. Die "Upper Peninsula" verfügt über ergiebige Kupfer- und Eisenerzgruben.

Das erste Erz wurde übrigens ganz zufällig 1844 entdeckt. An einer Stelle, wo heute die Stadt Negaunee liegt, hatte es William A. Burt, der Erfinder der Schreibmaschine, die er 1829 als "Typograph" patentieren ließ, des Sonnenkompasses (1836) und des Äquatorialextanten (1844), gefunden. Er lebte zehn Jahre in dem Dorf Washington in Michigan. Allerdings vermag heute niemand im Dorf mehr die Lage der Tischlerwerkstatt anzugeben, in der er arbeitete.

Im allgemeinen weist der Staat, der so groß ist wie Bayern und Österreich zusammen, eine üppige Vegetation auf. Im "kleinen Finger" der südlichen Halbinsel reiht sich Kirschbaum an Kirschbaum - die Hälfte der amerikanischen Sauerkirschenerzeugung stammt aus Michigan. Über 300 000 Tonnen Äpfel, Pfirsiche, Pflaumen, Trauben und Kirschen kommen jährlich auf den Markt. Obst und Gemüse, Sämereien, Getreide und Futtermittel werden in alle Ecken der Vereinigten Staaten exportiert. Der Verkauf von Molkereiprodukten bringt den Züchtern von insgesamt zwei Millionen Stück Milchkühen jährlich 150 Millionen Dollar ein. Auch Schweine-, Hühner- und vor allem Truthahnzucht spielen eine wichtige Rolle. Auch das ist Michigan!

Verglichen mit anderen Staaten des amerikanischen Getreidegürtels haben in Michigan die kleinen Farmen das Übergewicht. Fast ein Drittel seiner 139 000 Farmen sind kleiner als 20 Hektar. Etwa 91 Prozent aller Farmen werden von den Besitzern betrieben. Die Landwirtschaft bestimmt das Bild besonders auf den reicheren Böden der südlichen Halbinsel, die zwei Drittel Michigans umfaßt.

Die Menschen, die in Michigan leben, sind größtenteils polnischer, deutscher und italienischer Abstammung. Die Bevölkerung ist heterogener als

als im amerikanischen Durchschnitt. Die Negerbevölkerung von Detroit, eine der konzentriertesten in den Nordstaaten, hat sich zwischen 1940 und 1950 auf über 300 000 verdoppelt.

Die ersten Siedler kamen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ins Land, als französische Entdecker und Missionare von Kanada aus über die Straße von Mackinac setzten. Die ihnen nachfolgenden Pelzhändler und Waldläufer heirateten indianische Frauen und erzogen ihre Kinder im katholischen Glauben. Noch heute erinnern französische Namen und Lieder an diese Zeit. Die Eröffnung des Erie-Kanals, 1825, der die Beförderung landwirtschaftlicher Erzeugnisse nach dem Osten erleichterte, zog Amerikaner aus New York und den Neuenglandstaaten an. Zwischen 1830 und der Revolution von 1848 erfolgte die erste deutsche Einwanderungswelle. Der Staat Michigan förderte sie bewußt. Auf Staatskosten wurde "Der Auswanderer Wegweiser" gedruckt, der den Deutschen über die Lebensbedingungen, die niedrigen Bodenpreise und die Fortkommensmöglichkeiten in Michigan Aufschluß gab. Etwa gleichzeitig kamen Iren und Holländer, etwas später Skandinavier.

Seit 1820, als das Land 8000 Einwohner zählte, hat sich die Bevölkerung vertausendfacht. 1830 lebten dort 31 600 Menschen, 1840, zur Zeit der deutschen Massenimmigration, hatte sich ihre Zahl auf 212 000 und 1860 bereits auf 750 000 erhöht. Heute leben 8 Millionen Menschen in Michigan.

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgende Bilder:

- 1) Die Eröffnung der Brücke über die Straße von Mackinac 1957 schuf eine enge und schnelle Verbindung zwischen der nördlichen Halbinsel Michigans beziehungsweise Kanada und der südlichen Halbinsel. Die Mackinac-Brücke, eine Konstruktion von David B. Steinman, ist mit einer Länge von acht Kilometern die längste Hängebrücke der Welt. Allerdings bleibt ihre größte Spannweite von 1160 Meter noch 120 Meter unter der der Golden Gate Bridge in San Francisco. Die Pilaren ragen 47 Stockwerke hoch über das Wasser hinaus und reichen etwa halb so weit unter die Wasseroberfläche. Der Brückenbau hat 80 Millionen Dollar gekostet.
- 2) Die zu den Ford-Werken gehörige Flotte transportiert das Erz aus dem Norden der Großen Seen zu den Docks des River-Rouge-Werks bei Detroit. Die Werksanlage ist 1916 erbaut worden und nicht

nicht nur die größte der Fordgesellschaft, sondern überhaupt der größte Industriekomplex der Welt. Sie verfügt auf einem Areal von etwa 500 Hektar über 160 Kilometer Eisenbahngleise und fast 2 1/2 Kilometer Dockanlagen zum Löschen der Wasserfrachten. Riesige Hochöfen, Kokereien, Glas- und Papierfabriken, Elektrizitätswerke, Montagehallen, Maschinen-Reparaturwerkstätten und Forschungslaboratorien sind über das Gelände verteilt.

- 3) Bei der Apfelernte in Michigan werden die Früchte vom Baum direkt auf Lastwagen verladen und zu den Sammelstellen befördert. Michigan steht mit seiner Obsternte (ausgenommen Südf Früchte) in den Vereinigten Staaten wertmäßig an zweiter Stelle. Über 300 000 Tonnen Äpfel, Pfirsiche, Pflaumen, Trauben und Kirschen kommen jährlich auf den Markt. Dazu ist der Eigenverbrauch beträchtlich.
- 4) Detroit bei Nacht.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

KLEINE BÜCHER BRAUCHEN KLEINE KRITIKER

Janet Simmons' Kinderbuchklub

(40 Zeilen)

In Wayzata im amerikanischen Staate Minnesota gibt es dreißig Jungen und Mädchen, die Bücher von Berufs wegen lesen. Sie sind dazu vom dortigen Kinderbuchklub beauftragt worden. Ihr Alter beginnt bei jenen Stufen der Kindheit, in denen man Bücher noch vorgelesen bekommt, und endet bei den mit schon recht geschärftem Urteilsvermögen ausgestatteten Zwölfjährigen. Ihre Entscheidung ist maßgebend für Mrs. Janet Simmons, die Leiterin des "Children's Bookhouse", eines Bücherdienstes für Kinder bis zu 12 Jahren, der heute 125 Mitglieder zählt.

Die meisten von ihnen sind in den USA beheimatet, doch finden wir in den Karteikästen auch ein rundes Dutzend Anschriften von Kindern in der Schweiz, in Griechenland, Frankreich, England und sogar im fernen Ceylon.

Dreimal jährlich erscheinen Janet Simmons' Bücherkommentare, die immer unter Mitarbeit ihrer jungen Lesergilde zusammengestellt werden. Die Mitgliedschaft im Kinderbuchklub berechtigt zum Bezug von jährlich drei Büchern nach eigener Wahl aus der Vorschlagsliste. Nicht freier Wahl unterliegt das Geburtstagsbuch, das ja auch eine Überraschung sein soll.

"Children's Bookhouse" gibt es schon seit über zwei Jahren. Von Anfang an hat sich Mrs. Janet Simmons dafür verwendet, daß "kleine Bücher kleine Kritiker" haben müßten. Und wenn sie selbst außer einem akademischen Grad in Anglistik und einer großen Liebe zu Kindern auch keine weitere Fachausbildung für den Kinderbuchklub mitbrachte, so dürfte sie alles doch garz geschickt angepackt haben.

Die ersten Versuche mit dem Rezept "Kleine Bücher brauchen kleine Kritiker" machte sie mit ihren eigenen Söhnen, dem Bücherwurm Sam und dem eifrigen Zuhörer Tommy. Später gesellten sich dazu noch einige

einige Nachbarskinder. Heute sind es insgesamt dreißig Jungen und Mädchen, eine stattliche Gruppe, die im kommenden Jahr noch um einige ältere Mitglieder (Janet Simmons will das Alter für ihren Buchdienst auf 15 Jahre erhöhen) vermehrt werden dürften. Freilich handelt es sich bei den Buchbesprechungen dieser Gruppe nicht um ausgefeilte Aufsätze. Die Urteile über die von ihnen gelesenen Bücher sind in der Hauptsache spontane Reaktionen und lauten etwa so: Ein großer Spaß; man kann viel lernen; leicht zu verstehen; prima Geschichte; mal was anderes; das Buch ist scheußlich... Begründet werden sie mit Hinweisen auf die Verhaltensweise der verschiedenen im Buch vorkommenden Charaktere, zu denen auch die Tiere zählen.

Reisebeschreibungen, Heldensagen, Märchen, neue Erfindungen wie auch die phantastischen Geschichten der ernsthafteren "science fiction"-Serien finden großen Anklang. Und dies nicht nur bei den jungen amerikanischen Leseratten.

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgendes Bild:

"Kleine Bücher brauchen kleine Kritiker", sagte sich Mrs. Janet Simmons, als sie vor mehr als zwei Jahren den Kinderbuchklub "Children's Bookhouse" gründete. Unser Bild zeigt sie umringt von ihren engsten Mitarbeitern. Sitzend links und rechts von ihr: Sohn Sam (8) und Sohn Tommy (6); stehend links: Susan Thornton (10), rechts: Tommy Thornton (8).

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

WISSENSCHAFTLER, VON DENEN MAN SPRICHT

DR. ROBERT H. WENTORF

Der "Diamantenmacher" von Schenectady

(56 Zeilen)

Die Alchemie als magische Kunst, die uns von der Natur geschenkten Kostbarkeiten durch die Verwandlung gewöhnlicher Stoffe selbst zu erzeugen, hat im 20. Jahrhundert mit der Synthese von Edelsteinen einen neuen Auftrieb erfahren. Aber diese moderne Alchemie hält auch den ernsthaftesten wissenschaftlichen Nachprüfungen stand.

Die schon seit einigen Jahrzehnten industriell hergestellten Smaragde, Rubine, Saphire und anderen Edelsteine sind meist von den "echten" - oder besser natürlichen - nicht mehr zu unterscheiden. Nur die Nachschöpfung des kostbarsten und zugleich härtesten Steins, des Diamanten, ließ, von gelegentlichen kleineren Erfolgen im Laboratorium abgesehen, lange auf sich warten. Aber nun ist unter Anwendung der gleichen Bedingungen und des gleichen Rohstoffs, mit denen die Natur arbeitet, auch dies gelungen; seit zwei Jahren werden Industriediamanten in großen Mengen synthetisch gewonnen.

Über die jahrelangen Experimente in der Forschungsanstalt der General Electric Company in Schenectady (New York), aus Kohlenstoff bei hoher Temperatur und unter sehr hohem Druck brauchbare Diamanten zu erzeugen, berichtete der junge amerikanische Wissenschaftler Dr. Robert H. Wentorf Anfang September 1959 in München vor dem 17. Internationalen Kongreß für reine und angewandte Chemie. Er war nicht nur maßgeblich an der Entwicklung eines Höchstdruck-Verfahrens für die Diamantensynthese beteiligt, sondern fand auch eine chemische Verbindung aus Bor und Stickstoff, die bei ähnlicher Behandlung sogar noch härtere Kristalle als der Diamant bildet. So war es nicht verwunderlich, daß man gerade Wentorf eingeladen hatte, den

den Festvortrag zu halten. Sein Thema: "Hochdruck und synthetische Diamanten".

Aus erster Hand erfuhren über 3000 Wissenschaftler und Ingenieure, die aus 40 Ländern nach der Bundesrepublik gekommen waren, Einzelheiten über die bei der Synthese angewandten Verfahren. Und obgleich viele von ihnen an mancherlei "Wunder" aus der Alchemistenküche gewöhnt sind, hielten sie hier mit ihrer Begeisterung über die Erfolge nicht zurück, die bei General Electric dank der Ausdauer und wissenschaftlichen Detektivarbeit der Beteiligten und nicht zuletzt dank der großzügigen Ausstattung der Laboratorien erzielt werden konnten. Diese Erfolge beruhen einmal auf der genauen Erforschung des Verhaltens und der atomaren Struktur von Kohlenstoff unter den verschiedensten Druck- und Temperaturverhältnissen und zum andern auf der Schaffung der technischen Apparate, die Drücke von 100 000 Atmosphären erzeugen - und aushalten.

Daß es da auch manche Schwierigkeiten und oft recht gefährliche Situationen zu überwinden gab, gibt Dr. Wentorf ganz offen zu. "Im Labor sind wir eigentlich immer 'auf dem Sprung', denn mit Explosionen müssen wir schon rechnen. Aber wir führen unsere Experimente in sorgfältig abgeschirmten Gruben durch; verletzt wurde glücklicherweise bisher niemand."

Dr. Robert Wentorf ist jetzt 33 Jahre alt. Er wurde 1926 in West Bend (Wisconsin) als Sohn eines Ingenieurs geboren und sollte ursprünglich ebenfalls Ingenieur werden. Während des Studiums an der Universität Wisconsin fand er jedoch, daß ihn die Chemie viel mehr interessierte, und so sattelte er bald um. Mit einer Arbeit aus der chemischen Grundlagenforschung promovierte er 1951 zum Dr. phil.

Die Angebote der Industrie an junge, tüchtige Akademiker waren so zahlreich, daß er nur zu wählen brauchte - und so kam er zu General Electric. Von der Forschungsanstalt in Schenectady versprach er sich die meisten Möglichkeiten, auf dem Gebiet der physikalisch-chemischen Grundlagenforschung arbeiten zu können. Seine Hoffnungen wurden nicht enttäuscht. Der junge Wissenschaftler, der heute selbst eine Forschergruppe leitet, hat hier in jeder nur denkbaren Weise Gelegenheit, seine Ideen, im Verein mit einer besonderen Gabe zu geduldiger, streng wissenschaftlicher Arbeit, voll zu entfalten.

ACHTUNG!

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgendes Bild:

Mit "Borazon", einer von Dr. Wentörf bei 1660 Grad Celsius und 72 000 Atmosphären Druck künstlich erzeugten superharten Bor-Stickstoff-Verbindung, bekam der Diamant ernsthafte Konkurrenz. Das Material ritzt sogar noch Diamanten, wie der auf dem Bildausschnitt unten links vergrößert gezeigte geschliffene Diamantstein erkennen läßt.

* * * * *

DAS SCHWARZE BRETT

VOR 30 JAHREN ÜBERFLOG ADMIRAL BYRD ALS ERSTER DEN SÜDPOL

(27 Zeilen)

Aus den Vereinigten Staaten und zahlreichen anderen Ländern sind wieder wissenschaftliche Expeditionen in der Antarktis eingetroffen, um die soeben angebrochene "warme" Jahreszeit zu neuen Untersuchungen zu nutzen. Von den 82 Wissenschaftlern aus den USA werden 37 sogar noch den nächsten Winter in der Antarktis verbringen, wo umfangreiche Forschungsprogramme der Geologie und Geophysik, der Ionosphärenforschung und neuerdings auch der Biologie ihrer harren.

Allein die Ausbeute der Vereinigten Staaten an wissenschaftlichem Material, das während des Internationalen Geophysikalischen Jahres 1957/58 in der Antarktis gesammelt wurde, beläuft sich auf 27 Tonnen - angefangen von Filmen, Meßblättern und Lochstreifen bis zu Seehunden, Vögeln und Pflanzen, die für Untersuchungen in amerikanischen Instituten konserviert wurden.

Es wäre die Krönung der Forscherlaufbahn Admiral Richard E. Byrds gewesen, hätte er dieses gewaltige Unternehmen der Wissenschaft, organisiert von den Teilnehmerländern des IGJ, noch erleben können. Aber der Tod erzielte ihn, wenige Monate bevor das IGJ offiziell begann. Admiral Byrd leitete mit seiner ersten Antarktis-Expedition in den Jahren 1928/29 die neue, "technisierte" Phase der Polarforschung ein. Größte Beachtung fand damals

damals in der ganzen Welt der Flug des Forschers am 29. November 1929 vom Lager Little America zum Südpol und zurück. Der Funk ermöglichte zum ersten Male eine tägliche Berichterstattung über den Fortgang der Expedition, die als wichtigste Entdeckung die Bestätigung des Festlandcharakters der bis dahin als riesige Inselgruppe betrachteten Antarktis einbrachte. Daß die wissenschaftliche Erschließung des Sechsten Kontinents in dem Maße möglich wurde, wie wir es jetzt erleben, verdankt die Welt Admiral Byrd, einem der letzten unter den großen Forschern und Entdeckern.

*

LAGERSTÄTTENFORSCHUNG VOM FLUGZEUG AUS

(45 Zeilen)

Mit kritischem Auge betrachten zwei Geologen die Prärie, über der sie nun schon eine Stunde mit einer kleinen, einmotorigen Maschine kreisen. Schließlich kritzelt der eine in sein Notizbuch: "Kupfervorkommen wahrscheinlich." Vier andere durchstreifen eine leicht hügelige Landschaft - ihr Kommentar: "Paläozoische Formationsgruppe; Suche nach Blei und Zink dürfte sich lohnen." Andere melden über einer Berggruppe vom Flugzeug aus, daß dort und dort eine Goldader zu vermuten sei, und wieder andere: "Uran".

Das letztgenannte Element ist das einzige, dessen Vorkommen in einem bestimmten Gebiet auch mit empfindlichen Meßgeräten, die auf die vom Boden ausgesandte Strahlung reagieren, von Bord eines Flugzeuges aus direkt nachgewiesen werden kann. In unserem Fall aber halten sich die Wissenschaftler, die keineswegs besondere magische Kräfte oder Röntgenaugen besitzen, an den Baum-, Busch- und Pflanzenbestand. Sie benutzen die Pflanzen als "Indikatoren" für das Vorhandensein bestimmter Mineralien im Boden.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die verschiedenen Pflanzenarten oder auch bestimmte Gruppen von Pflanzenarten bevorzugte Standorte haben, an denen sie besser als woanders gedeihen. Die Ursache ist darin zu suchen, daß sie hier dem Boden Mineralien entziehen können, die sie als Nährstoff

Nährstoff verwerten.

Prospektierung an Hand des Pflanzenbestandes ist inzwischen zu einer Wissenschaft für sich geworden. Überall, wo Douglasfichten, Zwergwacholder, Murray- und Arizona-Kiefern zusammen vorkommen, lohnt es sich meist, nach Gold zu graben. Man kam darauf, nachdem in den Wurzeln, im Stamm, in den Zapfen und Nadeln dieser Pflanzen Gold festgestellt worden war. Rautensenf, Pfeffergras, wilde Zwiebeln und noch einige Arten sind typisch für die Anwesenheit von Schwefel im Boden, wieder andere für Selen. Der Lagerstättenkundler weiß, daß Schwefel und Selen stets auch dort gefunden werden, wo man auf Uran stößt - so gibt das eine den Hinweis auf das andere gesuchte Mineral.

Wie zuverlässig das Verfahren ist, zeigt ein Beispiel aus der Kupfer-Prospektierung. Von einem riesigen Feld mit leuchtend orangefarbenem Kaliforniamohn machten Geologen vom Flugzeug aus eine Aufnahme. Sie wußten, daß diese Mohnart gerne Kupfer aufnimmt. Später fand man tatsächlich ein außerordentlich reichhaltiges Kupfervorkommen - aber nur innerhalb des auf der Luftaufnahme klar erkennbaren Mohnfeldes.

*

HIER WURDE EIN FEIERTAG GEBOREN

Am 26. November begehen die USA den Thanksgiving Day

(28 Zeilen)

PLYMOUTH (Massachusetts) - (AD) - Von außen sieht Plymouth aus wie irgendein Hafentädtchen in Neuengland. Aber jeder weiß, daß es auf geschichtsträchtigen Boden steht. Jedes Jahr, am 4. Donnerstag im November, feiern die Vereinigten Staaten den Tag, an dem hier die Pilgerväter ihr erstes Erntedankfest abgehalten haben. Sie danken Gott im Gebet, daß die ersten Siedler die unsäglichen Entbehrungen und Strapazen überlebt haben, die sie auf sich genommen hatten, um die Rechte zu begründen, die dem Menschen ein Leben in Freiheit ermöglichen.

Die Geschichte dieses Tages begann im Herbst 1620, als ein Schiff namens "Mayflower" mit 101 Passagieren an Bord in Plymouth landete. Sie

Sie waren die ersten Kolonisten. Sie waren über den Atlantik gesegelt, um sich in einem Land niederzulassen, in dem sie niemand an der freien Ausübung ihrer Religion hinderte. Das Schiff war klein und überfüllt. Es hatte gefährliche Stürme zu bestehen gehabt, bevor es die Küste Amerikas erreichte.

Die Siedler lebten an Bord der "Mayflower", bis die Männer Bäume gefällt, Land gerodet und Häuser gebaut hatten. Kälte, Hunger und Krankheit zehrten an ihren Kräften. Hinzu kam die Angst vor Indianern und wilden Tieren.

Nach einem Jahr war nur noch die Hälfte von ihnen am Leben. Aber die erste Ernte war gut. Die Indianer waren ihre Freunde geworden. Im November 1621 kamen sie zusammen, um dem Himmel für diese glückliche Fügung zu danken und ein Fest zu feiern.

Es lebten nur noch fünf Frauen, die an diesem ersten Thanksgiving Day der amerikanischen Geschichte das Kochen besorgen konnten. Es gab Truthahn, Wild, Hummer, Muscheln, Brunnenkresse und indianischen Pudding, eine Mehlspeise aus gemahlenem Mais. Die befreundeten Indianer aus der Nachbarschaft strömten mit Geschenken für das Festmahl herbei, und es begann ein gemeinsames großes Schmausen.

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgende Bilder:

- 1) Seit dem ersten Erntedankfest der Pilgerväter im Jahre 1621 begeht die amerikanische Nation diesen Tag als einen ihrer höchsten Feiertage.
Dieses Gemälde von Jean L.G. Ferris (1863-1930) stellt dieses erste Erntedankfest an der Küste von Massachusetts dar, an dem auch die Indianer als Freunde und Gäste teilgenommen haben.
- 2) Die Nachbildung der "Mayflower", die im Jahre 1620 nach abenteuerlicher Überfahrt die Pilgerväter nach Plymouth gebracht hatte, liegt im Hafen und ist das Ziel jedes richtigen "Thanksgiving-Spaziergangs" in Plymouth.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

ABRAHAM LINCOLNS BEDEUTUNG FÜR DIE GEGENWART

Von Christa Reineke, Schülerin der Oberprima
der Helene-Lange-Schule

Neusprachliches und Math.-Naturwissenschaftl.
Gymnasium für Mädchen,
Hannover

Zum Abschluß des Lincoln-Jahres 1959 bringen wir nachstehend den Aufsatz der 18jährigen deutschen Primanerin Christa Reineke, Hannover, die mit ihrem Beitrag zum Aufsatzwettbewerb "Abraham Lincolns Bedeutung für die Gegenwart" den ersten Preis - eine vierwöchige Amerikareise - gewinnen konnte.

Der Wettbewerb war anläßlich der 150. Wiederkehr des Geburtstages Abraham Lincolns von der Deutschen Gesellschaft für Amerikastudien und dem Lincoln-Komitee in Washington für alle Schüler der Oberstufe höherer Schulen in der Bundesrepublik und West-Berlin ausgeschrieben worden.

(140 Zeilen)

Ein großer, schwarzgekleideter Mann mit ungewöhnlich langen Armen und Beinen und einem hageren, scharfgeschnittenen Gesicht, das von dunklen Haaren umrandet und von einigen kräftigen Furchen durchzogen ist, einem Gesicht, mit tiefliegenden, klugen, dunklen Augen, die mich halb gütig, halb prüfend betrachten, mit einer großen, selbstbewußten Nase und einem Mund, der Entschlossenheit und leisen Spott ausdrückt - das ist die Vorstellung, die ich von Abraham Lincoln habe. Schon bevor ich mich für diese Arbeit eingehender mit ihm beschäftigte, wußte ich das Wichtigste über sein Leben und Werk. "Abraham Lincoln", das bedeutete: Präsident aus der Blockhütte, Befreier der Sklaven, Sieger im Bürgerkrieg, Retter der Union. Eigentlich ist dieser Mann mir immer ein Symbol für Amerika gewesen, ein Symbol für jenen fernen, großen, abenteuerlichen Kontinent.

Mein Wissen über Abraham Lincoln verdanke ich der Schule. Ich blättere ein paar Geschichtsbücher für Volks-, Mittel- und Oberschulen durch und komme zu dem Schluß: Man mißt Abraham Lincoln im Deutschland der Gegenwart

Gegenwart so viel Bedeutung zu, daß jedes Kind in der Schule über ihn etwas lernt. Ich gehe in eine städtische Bücherei und in eine mittelgroße Buchhandlung. "Bücher über Lincoln - aber selbstverständlich!" In einem Falle sind fünf, im anderen zwei verschiedene Schriften über ihn vorhanden.

Die Frage, welche Stellung Abraham Lincoln heute in seinem Heimatland einnimmt, kann ich aus eigener Anschauung nicht beantworten, da ich noch nicht in den USA war. Ich bin auf die Organe angewiesen, durch die Amerika zu uns spricht. Im Amerika-Haus erfahre ich von Lincoln-Institutionen, Lincoln-Arbeitsgruppen, Lincoln-Sammlungen, einem monumentalen Lincoln-Denkmal, und ich höre, daß seit seinem Tode durchschnittlich jede Woche ein Buch über ihn erschienen ist, daß es Übersetzungen davon in 32 Sprachen gibt und daß dieser Büchersegen in der Gegenwart nicht etwa ab-, sondern zugenommen hat.

Am lautesten spricht Amerika zu uns wohl durch den Film. Ich erinnere mich einer Szene aus dem "Kleinen Teehaus". Der Captain Fisby will einem einfachen Japaner erklären, daß nach amerikanischer Auffassung kein Mensch einem anderen "gehören" darf, und er bedient sich dazu der Figur des "Großen Befreiers", von dem er dem naiven Gelben etwa in der Art erzählt wie wir den Kindern vom heiligen Martin oder vom Kaiser Barbarossa. Dieser "Große Befreier" erscheint fast wie eine halb mythische, legendenhafte Gestalt, hat in gewissem Sinne Züge von einem Volkshelden.

Name und Werk Abraham Lincolns sind deshalb heute so bedeutend, weil wir uns noch in derselben Entwicklung befinden wie er damals, weil eine direkte Linie von ihm zu uns führt: die Linie der Geschichte der modernen Demokratie. Die Demokratie ist, wie wir wissen, keine amerikanische Erfindung. Es hat sie im Altertum und im Mittelalter immer wieder gegeben. Aber die Entwicklung der eigentlichen modernen Demokratien beginnt mit der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung. Als Lincoln Präsident wurde, waren 85 Jahre seitdem vergangen, und in Europa waren inzwischen alle republikanischen Bemühungen gescheitert. Amerika wurde von vielen in der Welt aufmerksam betrachtet - zum Teil verächtlich, zweifelnd, skeptisch und hohnvoll, zum Teil zuversichtlich, hoffend und sehnsuchtsvoll.

Der

Der Bürgerkrieg war nun die große Bewährungsprobe für die republikanische Staatsform. Lincoln selbst sagt darüber in seiner berühmten Gettysburg Address: "Nun müssen wir beweisen, ob diese Nation oder irgendeine Nation, die auf Freiheit begründet und dem Grundsatz, daß alle Menschen gleich sind, geweiht ist, lange Bestand haben kann", für ihn ist der Krieg ein Kampf, "auf daß die Regierung des Volkes, durch das Volk und für das Volk nicht von der Erde verschwinde." Mit diesen heroischen Worten tritt Abraham Lincoln in den Kampf ein. Er ruft nach Bewahrung und Erneuerung, denn er weiß, daß ohne die Erneuerung "die in der Freiheit empfangene und der Freiheit hingeebene Union nicht dauern kann". Lincoln durfte als überzeugter Demokrat nicht zulassen, daß die Südstaaten die Nation spalteten oder die Philosophie der Freiheit und Gleichheit zugunsten einer falschen Auffassung einer "Herrenrasse" ablehnten (Thomas). Dieser Krieg mußte beweisen, daß die "Wahlkugel" wirklich "stärker als die Gewehrkegel" ist, daß man eine Entscheidung, die von Wahlkugeln getroffen worden ist, nicht durch Gewehrkegel annullieren darf.

Lincoln hat das Glück gehabt, gegen das Glück zu gewinnen. Wären die Nordstaaten damals die Unterlegenen gewesen, so würde ich wohl heute schwerlich einen Aufsatz über "Lincolns Bedeutung in der Gegenwart" schreiben. Aber abgesehen davon, daß es in bezug auf die Geschichte sinnlos ist, "was wäre, wenn..." zu fragen, fällt wohl auch hier das Glück auf die Dauer nur dem Tüchtigsten zu.

Wir haben schon zu Anfang festgestellt, daß Lincoln in der ganzen freien Welt für sehr bedeutend gehalten wird, und eine Tatsache erschien uns dabei so selbstverständlich, daß wir sie gar nicht erwähnten: Während ihn zu seinen Lebzeiten die Zeitungen noch mit Namen wie Despot, Tyrann, Starrkopf und unfähiger Politiker betitelten, wird Lincoln heute in seinem Lande als eine Art Held und überall in der freien Welt als vorbildlicher Demokrat angesehen. Unterschätzen wir die Bedeutung dieser Tatsache nicht! Es ist nicht gleichgültig, ob das Leitbild einer Generation Kaiser Wilhelm, Friedrich der Große, Mahatma Gandhi, Stresemann, Hitler, Lenin oder Lincoln heißt.

Eine

Eine einzigartige Beziehung besteht da: Es ist bezeichnend für den Geist einer Zeit, wen sie als Ideal wählt; hat sie es aber erst einmal getan, so erhält dieses Vorbild eine nicht zu unterschätzende Macht über sie. Ich persönlich halte es für ein gutes Zeichen, daß Lincoln uns heute so viel bedeutet. Es gibt Menschen, die auf den ersten Blick viel großartiger und imposanter wirken, Lincoln ist bescheiden, er verlangt kein Hurrageschrei und keine Ovationen. Er ist klar, gerade, kühl, nüchtern und zäh. Er tut nichts als seine Pflicht. Er kann uns nicht enttäuschen, weil er nicht mehr verspricht, als er hält.

Wir bewundern nicht nur das, was Abraham Lincoln geleistet hat, sondern seine ganze Persönlichkeit. Neben seiner politischen Geschicklichkeit treten besonders seine Strebsamkeit, seine Bescheidenheit, sein Gottvertrauen, seine Menschlichkeit, seine Gerechtigkeit, seine Demut vor Gott, sein Humor und sein Wille zur Versöhnung hervor. Mit einem klaren Blick für das Mögliche und Nützliche, ohne Fanatismus tat er das, "was der Sache diene" (z.B. wandte er sich gegen die Abolitionisten, obwohl er selbst ein Gegner der Sklaverei war), sah aber dabei immer sein großes Ziel vor Augen und war sich seiner Verantwortung vor Gott und dem Recht bewußt.

Abraham Lincoln hat uns heute noch so viel zu sagen. Wie schön wäre es, wenn jeder Sieger über die Behandlung des Besiegten dächte wie er: "Mit Festigkeit im Recht - wie Gott uns das Recht zu erkennen gibt - wollen wir fortfahren, das begonnene Werk zu vollenden: die Wunden der Nation zu heilen; für diejenigen zu sorgen, die die Schlacht geschlagen haben, und für ihre Witwen und Waisen; alles zu tun, was einen gerechten und dauerhaften Frieden zu erhalten vermag." Ein Sieg nach einem Kampfe mit dem Recht und für das Recht darf auch nur dazu benutzt werden, dieses Recht zu verwirklichen und die schrecklichen Folgen des Kampfes zu lindern, für Haß und Rache bleibt dann kein Platz.

Vieles, was Abraham Lincoln forderte, ist heute verwirklicht: Wir haben keine Sklaven mehr, die Frau besitzt das Wahlrecht, und auch "der gleichen Chance für alle" sind wir schon näher gerückt. In mancher Hinsicht geht das, was wir erreicht haben, schon über seine Forderungen hinaus: Lincoln glaubte noch nicht an Rassengleichheit im modernen Sinne, und heute

heute können alle Menschen durch Wahlen das Geschick ihres Staates beeinflussen, nicht nur solche, die "Steuern zahlen oder Waffen tragen". Doch auf einem Gebiet haben wir alle - natürlich in kleinerem Maße - Abraham Lincolns Erbe anzutreten, weil dies nie endgültig verwirklicht werden kann und uns darum immer beschäftigen sollte: Wir müssen für die Erhaltung der Demokratie sorgen.

Diese Forderung mag theatralisch, abgeschmackt oder übertrieben klingen - ich halte sie trotzdem für wichtig. Unsere Eltern haben vor 26 Jahren erlebt, wie schnell aus einer Demokratie etwas ganz anderes werden kann. Dieses andere sieht oft auf den ersten Blick sehr schön und nützlich aus, aber es ist immer dann gefährlich, wenn es nicht mehr Lincolns Forderung erfüllt: "Die Regierung darf sich in nichts einmischen, was der einzelne Mensch ebensogut für sich allein tun könnte." Wir müssen achtgeben, daß keine Lücke zwischen Verfassung und Wirklichkeit klafft, daß kein Amt überbewertet, keine Macht mißbraucht und kein Recht gebeugt wird.

Lincoln standen damals in Europa Menschen gegenüber, die Demokratie für eine undurchführbare Pöbelherrschaft hielten. Genau wie er müssen wir uns heute behaupten, diesmal einer Staatsform gegenüber, die sich zwar Volksdemokratie nennt, aber Lincolns Staatsauffassung genauso widerspricht wie der Absolutismus. Behaupten sollen wir uns nicht etwa mit Gewalt, sondern von innen heraus dadurch, daß wir auf uns beziehen, was Lincoln für Amerika fordert: "Laßt uns dafür Sorge tragen, daß die Achtung vor dem Gesetz von jeder Mutter dem noch auf ihrem Schoße spielenden Kind eingehaucht wird, daß sie in Schulen, Seminaren und Universitäten gelehrt, in Fibeln, Lesebüchern und Kalendern niedergeschrieben, von Kanzeln gepredigt, in den Hallen der gesetzgebenden Versammlung verkündet und von den Gerichten erzwungen wird. Laßt sie, mit einem Wort, zur politischen Religion unseres Volkes werden."

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

UNSERE WEIHNACHTSGESCHICHTE

EIN WEIHNACHTSKIND FÜR CHEROKEE

Von O. Henry

(150 Zeilen)

Cherokee war der Stadtvater und gewissermaßen Gründer von Yellowhammer, einer Goldgräbersiedlung im "wilden Westen", deren Hütten aus ungehobelten Fichtenbrettern und Wagenplanen gebaut waren. Cherokee war nämlich als Goldsucher ausgezogen und hatte, als seine Spitzhacke eines Tages einen Goldklumpen von dreißig Unzen ans Licht beförderte, großzügig und gastfreundlich, wie er war, alle seine Freunde eingeladen, zu ihm zu kommen und sein Glück zu teilen.

Keiner hatte die Einladung abgelehnt. Als tausend Goldgräber angekommen waren und ihre Schürfstellen abgesteckt hatten, gaben sie der Niederlassung den Namen Yellowhammer und überreichten Cherokee eine Uhrkette aus Goldnuggets.

Doch drei Stunden, nachdem Cherokee sein Geschenk empfangen hatte, war sein Goldvorkommen so restlos erschöpft, daß er nicht einmal mehr den Goldstaub zusammenbrachte, um seine Wirtshausrechnungen bezahlen zu können. So hatte er im nächsten Mai seinen Esel bepackt und dessen gedankenschwere graue Stirn dem Norden zugewendet.

Ein halbes Jahr danach, genauer am 20. Dezember, brachte Baldy, der Postreiter, eine Neuigkeit nach Yellowhammer. "Was glaubt ihr, wen ich in Albuquerque gesehen habe? Cherokee! Schön und schick wie ein Zar aus Türkenland, und alle Hände voll Geld. Er hat oben in den Mariposas eine drei Fuß dicke Goldader gefunden und sie jetzt für hunderttausend Dollar in bar verkauft. Dann schaffte er sich einen Seehundfellmantel und einen roten Schlitten an - und was glaubt ihr, was er jetzt vor hat? Cherokee zeigte mir sein Zimmer. Die ganze Bude ist vollgepfropft mit Trommeln.

Trommeln, Puppen, Schlittschuhen, Süßigkeiten, Lämmern, Pfeifen und ähnlichem Kinderzeug. All den Krimskrams will er auf den roten Schlitten laden und damit hierherfahren. Und für die Kinder - wohlgemerkt für die Kinder unseres Ortes - will er eine riesige Weihnachtsfeier veranstalten."

Zwei volle Minuten währte die absolute Stille, die auf Baldys Worte folgte.

"Hast du ihm nichts gesagt?" fragte schließlich ein Goldgräber namens Trinidad.

"Hm - nein", antwortete Baldy nachdenklich. "Schließlich war er sieben Monate nicht hier. Wie kann er da wissen, daß es bei uns kein einziges Kind gibt? Aber ich habe einfach nicht gewußt, wie ich es ihm beibringen sollte. Am Morgen vor Weihnachten will er kommen. Ihr sollt bis dahin einen Raum herrichten und einen Baum vorbereiten und dafür sorgen, daß ein paar Frauen mithelfen."

Es gab genau fünf Frauen in Yellowhammer: die Gattin des Goldschätzers, die Eigentümerin des "Lucky-Strike-Hotels", eine Wäscherin und die Spangler Sisters von der "Transkontinentalen Komödiengesellschaft", die gerade in dem improvisierten "Empire-Theater" spielte. Aber Kinder gab es keine.

So galt es, rasch zu handeln. Trinidad und der Richter beschlossen, die Initiative zu ergreifen und eine Ladung Kinder für Cherokees Debut als Weihnachtsmann zu besorgen. Jeder, der von Familien mit Sprößlingen im Umkreis von 40 Meilen wußte, ließ Trinidad, der sich eilig ein Fahrzeug und ein Gespann beschaffte, die Adressen wissen.

An dem ersten Haltepunkt, einem Doppelblockhaus etwa 15 Meilen von Yellowhammer entfernt, erhielten Trinidad und der ihn begleitende Richter die erste Abfuhr, obgleich es im Flur nur so von Kindern wimmelte. Sie zogen weiter. Ehe die Dämmerung auf die Täler niedersank, hatten sie zwar die Hälfte ihrer Liste abgefertigt, doch ohne den geringsten Erfolg. Für die Nacht nahmen sie in einer Herberge an der Landstraße Quartier; früh am nächsten Morgen brachen sie wieder auf. An diesem Tag legten sie dreißig Meilen zurück, aber noch immer befand sich in ihrem Wagen kein einzig

einzigster Passagier, denn alle Eltern, mochten sie noch so arm sein, wollten ihre Kinder selbst beschenken und sich nicht auf ein Abenteuer einlassen.

Die Sonne stand schon niedrig, als die Frau des Streckenwärters an einer einsamen Eisenbahn ihre neugierigen Sprößlinge zurückdrängte und den beiden Fremden sagte:

"Da ist eine Frau, die gerade die Bahnkantine unten an der Kreuzung übernommen hat. Sie hat einen Jungen - vielleicht läßt sie ihn gehen."

Auf den Stufen der Kantine fanden sie einen mageren, finster dreinblickenden Jungen von zehn Jahren, der eine Zigarette rauchte. Im unaufgeräumten Speisesaal saß erschöpft in einen Stuhl zurückgelehnt eine jüngere Frau.

"Für eine Gnade würde ich es halten, wenn Sie Bobby mitnehmen würden", sagte sie mit müder Stimme. "Ich habe von früh bis abends zu tun, und mir bleibt keine Zeit, mich um ihn zu kümmern. Er nimmt nur schlechte Gewohnheiten an von den Männern. Es wird die einzige Gelegenheit für ihn sein, überhaupt Weihnachten zu feiern."

Die Männer gingen hinaus und verhandelten mit Bobby. Trinidad schilderte den Weihnachtsmann, die Pracht des Baumes und der Geschenke in lebhaften Farben.

"Hören Sie auf", sagte der Junge. "Ich bin kein Kind. Es gibt keinen Weihnachtsmann. Die Alten kaufen die Spielzeuge und schmuggeln sie rein, wenn man schläft."

"Mag sein", argumentierte Trinidad, "aber Weihnachtsbäume sind keine Märchen. Der unsere wird aussehen wie der Kramladen von Albuquerque - da gibt's Aufputz und Trommeln und Arche-Noahs und..."

"Dummes Zeug", sagte Bobby gelangweilt, "davon hab' ich schon genug. Ich möchte eine Flinte - nicht zum Spielen, eine wirkliche zum Wildkatzenschießen. Aber sowas habt ihr ja doch nicht auf eurem Baum."

"Hm - sicher kann ich das nicht sagen", meinte Trinidad diplomatisch, "möglich ist es schon. Komm mit und schau selbst!"

In

In Yellowhammer war indessen der leere Lagerraum in etwas verwandelt worden, daß für das Gemach einer Fee von Arizona hätte gelten können. Am Mittag war Cherokee bereits auf seinem hochbeladenen Schlitten in das Städtchen geprescht, doch er war um die Vorbereitungen für seine altruistischen Pläne so besorgt, daß ihm das Nichtvorhandensein von Kindern völlig entgangen war.

"Wenn die Kinder alle aufgestellt sind", unterrichtete Cherokee das freiwillige Vorbereitungskomitee, "zündet die Kerzen an und laßt den "König William" spielen."

Schließlich hielt zur allgemeinen Erleichterung der zur Herbeischaffung von Kindern ausgesandte Wagen vor dem Tor. Mit aufgeregten kleinen Schreien stürzten die Damen zum Baum, um die Kerzen anzuzünden.

Trinidad und der Richter, denen man die lange Reise ansah, traten in den Raum; in der Mitte führten sie einen einzigen Burschen, der mit skeptischem Gesichtsausdruck auf den Prachtbaum starrte. "Tja, Kindersuchen zur Weihnachtszeit ist wie Silberschürfen in Kalkstein", sagte Trinidad zur Frau des Goldprüfers, der bei allen Geselligkeiten die Leitung zufiel. "Dieser junge Zweibeiner ist alles, was bei dem ganzen Manöver rausgekommen ist. Hart für Cherokee, aber man kann's nicht ändern."

Da öffnete sich die Tür und Cherokee als Weihnachtsmann trat ein. Ein wallender Rauschebart und lange Haarsträhnen bedeckten sein Gesicht bis unter die dunklen, leuchtenden Augen.

Cherokee stellte ein Paket auf den Boden und sah sich verwundert im Raum um, dann ging er auf Bobby zu und streckte ihm die Hand entgegen.

"Fröhliche Weihnachten, Junge", sagte Cherokee, "möchtest du nicht dem Weihnachtsmann die Hand schütteln?"

"Es gibt keinen Weihnachtsmann", höhnte der Junge. "Einen falschen Bart aus Ziegenhaaren hast du dir ins Gesicht geklebt! Ich bin kein Kind, was soll ich mit Puppen und Zinnpferden? Der Kutscher sagte, du hättest eine Flinte für mich und jetzt hast du gar keine. Ich möchte heim."

Trinidad sprang in die Bresche. "Es tut mir leid, Cherokee", erklärte er, "es gab niemals ein Kind in Yellowhammer. Wir haben versucht, für deinen Abend ein paar aufzutreiben, aber der hier war alles. Zudem ist er ein

ein Atheist und glaubt nicht an den Weihnachtsmann."

"Schon gut", sagte Cherokee langsam. "Ich weiß nicht, was ich gedacht habe; aber mir ist nie aufgefallen, daß es hier keine Kinder gibt."

Inzwischen hatte sich Bobby zurückgezogen; seine ganze Haltung drückte Enttäuschung und Langeweile aus. Cherokee, der noch mit seiner ursprünglichen Idee spielte, ging zu ihm hinüber und setzte sich neben ihn.

"Wo lebst du, kleiner Junge?" fragte er respektvoll.

"Granite Junction", sagte Bobby ausdruckslos.

Es war warm im Raum. Cherokee nahm seine Kappe ab und entfernte dann seinen Bart und seine Perücke.

"Hm", sagte Bobby mit Anzeichen von Interesse, "dein Gesicht kenne ich. Ich habe dein Bild schon sehr oft gesehen."

"Mein Bild?"

Der Junge zögerte. "Auf dem Schreibpult daheim. Es gehört meiner Mutter und nachts legt sie es unter ihr Kopfkissen. Einmal habe ich gesehen, wie sie es geküßt hat. Ich täte das nie. Aber Frauen sind schon so."

Cherokee stand auf und winkte Trinidad. "Ich werde diese Maskerade ablegen und den Schlitten anspannen. Ich bringe den Jungen heim."

Cherokee ging, und als er mit dem Schlitten vorfuhr, wurde Bobby zu ihm hinaufgehoben. Die stolzen Pferde sprangten, sich aufbäumend, über den hartgefrorenen Schnee davon.

"Sag einmal, Bobby Lumsden", sagte Cherokee, "bist du sicher, daß deine Mutter das Bild küßte, das mir ähnlich sieht?"

"Todsicher. Ich hab's selbst gesehen, wie sie's getan hat."

Nach einer kurzen Pause fuhr Cherokee fort: "Hast du nicht vor einer Weile etwas von einer Flinte gesagt?"

"Und ob. Willst du mir eine verschaffen?"

"Morgen - mit Silberbeschlag."

Dann zog Cherokee seine Uhr heraus.

"Halb zehn. Gerade am Weihnachtstag werden wir daheim sein. Ist dir kalt? Rück näher, mein Sohn."

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

MEILENSTEINE

. . . DIE DER BESTEN NICHT NACHSTEHT

Hundert Jahre Cooper Union zur Förderung der
Kunst und Wissenschaften

Von Norman Smith

(54 Zeilen)

NEW YORK - (AD) - Spricht man von Cooper Union, so wird fast jeder Amerikaner hinzufügen, ja, ja, dort hat doch Lincoln 1860 seine berühmte Rede "Recht gibt Macht" gehalten.

Das ist richtig. Aber Cooper Union ist mehr noch als ein Begriff von lediglich historischer Bedeutung. Cooper Union ist das lebendige Zeugnis für die Tatkraft und freiwillige Verpflichtung des Mannes Peter Cooper, der als kleiner Karosseriebaulehrling begann, ein großer Unternehmer und Philantroph wurde, und der vor genau hundert Jahren eben jene Cooper Union gegründet hat, von der hier die Rede sein soll.

Cooper Union ist eine Fach- und Hochschule, die der Förderung der Kunst und Wissenschaften gewidmet ist und im Sinne ihres Gründers eine kostenlose Ausbildung ohne Ausnahme und ohne Rücksicht auf Herkunft, Hautfarbe, Glauben und Geschlecht gewährt. Leider sind die Anträge auf Aufnahme heute so zahlreich, daß die Schule trotz Anlegens strengster Maßstäbe an Befähigung und Persönlichkeit der Antragsteller nur ein Zehntel aller Anträge berücksichtigen kann.

Ogleich die technische Fachschule der Cooper Union mit zu den drei besten Amerikas gehört, legt die Union doch noch größeren Wert auf die Pflege ihrer Kunstschule, die in erster Linie der angewandten Kunst gilt. Das der Schule angeschlossene Museum für Dekorationskunst ist in Fachkreisen weltberühmt und beherbergt in der dazugehörenden Bibliothek eine internationale Sammlung von über 80 000 Graphiken, Drucken, Textilmustern, Nadel-, Metall- und Holzarbeiten, Keramiken und anderem mehr. Als einziges Museum

Museum Amerikas, das dieser Kunst gewidmet ist, hat es seine Existenzberechtigung in den mehr als sechzig Jahren seines Bestehens tausendfach nachweisen können.

Die Ausbildungsdauer an den Cooper-Union-Fachschulen dauert im Tageskurs drei, im Abendstudium vier Jahre. Das Institut vermittelt Hörern jedoch nicht nur Fachwissen, sondern hat in seinen Lehrplänen auch literarische und geisteswissenschaftliche Fächer verzeichnet, die alle darauf abzielen, das ästhetische Empfinden, die Denkfähigkeit und Entschlußkraft der Studierenden zu stärken. Ständig finden außerdem im großen Hörsaal des Instituts Vorlesungen statt, betreten namhafte Persönlichkeiten aus Kultur, Politik und Wirtschaft das Rednerpult des bei solchen Anlässen stets bis auf den letzten Platz gefüllten Auditorium maximum. Das Studium schließt heute mit einem Diplom ab, die Lehrpläne sollen aber schon in naher Zukunft so ausgebaut werden, daß die Meisterschüler an den Instituten das Bakkalaureat erwerben können.

Die Cooper-Schulen genießen den Ruf, eine Ausbildung zu gewähren, "die der besten nicht nachsteht". In der Tat haben sie namhafte Künstler und Ingenieure hervorgebracht, wie den verstorbenen Bildhauer Augustus St. Gaudens, den zeitgenössischen Maler Raphael Soyer und den Brückenbauer David B. Steinman, der die zweitlängste Hängebrücke der Welt gebaut hat, die die Mackinac-Straße in Michigan überspannt.

Die Schüler der Cooper Union sind vielfach ausgezeichnet worden. Sie erhielten, um nur die Auszeichnungen der besten herauszugreifen, 50 Fulbright-Stipendien, 6mal den Prix de Rome, 8 Guggenheim Fellowships, 6mal den Preis der Tiffany-Stiftung, 2 Preise des Nationalen Instituts für Kunst und Literatur sowie 2 Pulitzerpreise.

In das zweite Jahrhundert ihres Bestehens geht die Cooper Union mit großen Erweiterungsplänen. Schon 1960 wird die technische Hochschule ein neues Heim beziehen können; mit den Umbauten der Kunsthochschule soll noch im gleichen Jahr begonnen werden.

* * * * *

Die Artikel des AMERIKA DIENSTES sind honorarfrei und neben der Verwendung durch Rundfunk und Fernsehen ausschließlich zum Abdruck in Zeitungen und Zeitschriften und sonstigen Publikationen bestimmt, die sich direkt an den Leser wenden.

FLUGTECHNIK

DER PRÄSIDENT DER VEREINIGTEN STAATEN VON AMERIKA
PROKLAMATION ZUM GEBRÜDER-WRIGHT-TAG 1959

(25 Zeilen)

DESSEN EINGEDENK, daß die Brüder Orville und Wilbur Wright am 17. Dezember 1903 bei Kitty Hawk in Nordkarolina den ersten erfolgreichen Flug der Weltgeschichte mit einem Flugzeug durchführten, das schwerer war als Luft;

daß es uns wohl ansteht, das Andenken der Brüder Wright, deren Genialität, Kühnheit und Wagemut das Leben der Menschen von Grund auf veränderte, am Jahrestage ihrer Ruhmestat zu ehren;

daß der Kongreß der Vereinigten Staaten in einer am 21. September 1959 gebilligten gemeinsamen Resolution beider Häuser den siebzehnten Tag im Dezember 1959 zum Gebrüder-Wright-Tag bestimmt und den Präsidenten ersucht hat, in einer diesbezüglichen Proklamation das Volk der Vereinigten Staaten anzuhalten, diesen Tag in angemessener Weise mit Feierlichkeiten und Veranstaltungen zu begehen -

DESHALB FORDERE ICH, DWIGHT D. EISENHOWER, Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, hiermit die Regierungsbehörden auf, am 17. Dezember 1959, dem Gebrüder-Wright-Tag, auf allen Regierungsgebäuden die Flagge der Vereinigten Staaten zu hissen, und ich lege dem Volk der Vereinigten Staaten nahe, diesen Tag mit Feierlichkeiten und Veranstaltungen zu begehen, die geeignet sind, das Andenken von Orville und Wilbur Wright zu ehren, und die der Förderung des Interesses an der Luftfahrt sowie der Betätigung auf diesem Gebiet in unserem Lande dienen.

ZUM ZEUGNIS DESSEN habe ich dieses eigenhändig unterzeichnet und mit dem Siegel der Vereinigten Staaten versehen lassen.

GEGEBEN in der Stadt Washington an diesem 21. Tage im September des Jahres unseres Herrn 1959 sowie im 184. Jahre der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Amerika.

(Siegel)

Dwight D. Eisenhower
(Unterschrift des Präsidenten)
Präsident
der Vereinigten Staaten von
Amerika

*

DAS WERK DER GEBRÜDER WRIGHT

Präsident Eisenhower ehrt die beiden amerikanischen Flugpioniere

(120 Zeilen)

Nur wenige Menschen sind sich voll bewußt, was die beiden Amerikaner Wilbur und Orville Wright für die Fliegerei wirklich geleistet haben. Der Grund dafür ist wohl einmal in der großen Zurückhaltung dieser beiden Männer zu suchen und zum andern darin, daß man sie nicht uneingeschränkt als Fachleute anerkannte, da ihnen die wissenschaftliche Vorbildung fehlte und sie sich ihr Wissen durch Selbststudium und eigene Experimente erworben hatten.

Selbst noch nach dem Tode Orville Wrights im Jahr 1948 erweckten schnell zusammengeschriebene Leitartikel und Nachrufe, die man nach alten Unterlagen aus den Zeitungsarchiven zusammenstellte, nur zu oft den Eindruck, als seien die beiden Wrights eben weiter nichts als Fahrradmechaniker gewesen, denen dank ihrer Basteleien zufällig das Fliegen gelang, während andere, fachlich vorgebildete Männer weniger vom Glück begünstigt wurden.

In Wirklichkeit aber waren die Gebrüder Wright die besten Flugzeugkonstrukteure ihrer Zeit. Der beste Beweis dafür ist ihr erstes motorgetriebenes Flugzeug, mit dem sie im praktischen Experiment viele bis dahin geltende wissenschaftliche Hypothesen widerlegten und zeigten, daß sie ihren Zeitgenossen weit voraus waren.

Wilbur und Orville Wright gelten bei den einen als "die Erfinder des Flugzeugs", bei anderen als "die ersten Männer, die mit einem Flugzeug flogen". Sie selbst haben niemals versucht, anderen Pionieren der Flugtechnik ihren Platz in der Geschichte der Fliegerei streitig zu machen. Sie alle, der Brasilianer Alberto Santos Dumont, der Deutsche Otto Lillenthal, die Amerikaner James J. Montgomery, Augustus M. Herring und Hiram S. Maxim, der Franzose Clement Ader und viele mehr haben ihren Beitrag zur Entwicklung der Luftfahrt geleistet. Das große Verdienst der Gebrüder Wright ist es, als erste den gesteuerten Motorflug demonstriert zu haben, bei dem das Flugzeug nicht mehr durch Lageveränderungen des

des Piloten, sondern durch die Betätigung von Steuerklappen im Gleichgewicht gehalten wurde.

Ihre ersten Flugversuche an jenem denkwürdigen 17. Dezember 1903 bei Kitty Hawk an der Ostküste der Vereinigten Staaten waren der Beginn des Fliegens mit Apparaten, die "schwerer sind als Luft". Der Erfolg kam weder über Nacht noch durch Zufall und bedeutete für alle, die die sorgfältigen Vorbereitungen der beiden Brüder miterlebt hatten, nicht die geringste Überraschung. Er war die Krönung von theoretischen Überlegungen und einer Anzahl experimenteller Versuche aus ein paar Jahrhunderten, zugleich aber der Beginn einer neuen Ära. "Der erste Flug dauerte nur 12 Sekunden - ein recht bescheidener Flug, wenn man ihn mit dem der Vögel vergleicht. Aber es war der erste Flug in der Geschichte, bei dem eine Maschine, die einen Menschen trug, sich durch eigene Kraft im freien Flug in die Luft erhob, horizontal ohne Verminderung der Geschwindigkeit weiterflog und schließlich ohne Bruch landete", vermerkte damals Orville Wright in seinem Tagebuch.

Bemannte Ballone und Gleitflugzeuge waren schon vor den Gebrüdern Wright geflogen. Otto Lilienthal, auf dessen Berechnungen über den Vogelflug sie ihre ersten Experimente aufbauten, hatte seinen Versuch, mit einem Gleitflugzeug die Erdschwere zu überwinden, mit dem Leben bezahlt. Und die Öffentlichkeit hielt damals nicht viel von Männern, die mit Leinwand, Leim und Sperrholz, Draht und Motoren Apparate bastelten, die, "schwerer als Luft", aus eigener Kraft fliegen sollten. Aber die fünf Zeugen der vier Flugversuche vom 17. Dezember 1903, bei denen sich Wilbur Wright zuletzt 59 Sekunden lang über eine Strecke von 260 Metern in der Luft hielt, waren hellauf begeistert.

Die Gebrüder Wright waren sich völlig darüber im klaren, daß man trotz dieser ersten Erfolge noch lange nicht von einer Beherrschung der Kunst des Fliegens sprechen konnte. Ihr praktischer Sinn und ihr Realismus halfen ihnen, mit unendlicher Ausdauer immer neue technische Veränderungen an ihren Flugapparaten vorzunehmen und immer wieder zu fliegen - auch dann, wenn Versuche wie die vom 26. und 27. Mai 1904 vor Journalisten und anderen Zuschauern in einem Fiasko endeten. Die Maschine hob sich infolge des schwachen Windes nicht einmal vom Boden.

Allmählich

Allmählich beherrschten sie den Horizontalflug und befaßten sich nun damit, in der Luft auch Kurven und Kreise zu ziehen. Dazu brauchten sie aber einen schnelleren Start, als er ihnen mit Hilfe der verhältnismäßig geringen Windgeschwindigkeiten an ihrem üblichen Übungsplatz möglich war. Sie bastelten dazu ein neues Gerät, nachdem sie ihren Motor inzwischen soweit verbessert hatten, daß er eine Stundengeschwindigkeit von 72 km entwickelte. Am 20. September 1904 war es soweit: in völlig ruhigem Flug konnte ein vollständiger Kreis gezogen und dabei eine Strecke von 1440 Metern zurückgelegt werden.

Die Erfolge der Gebrüder Wright in jenem Jahr beschreibt Octave Chanute, ein berühmter Konstrukteur und Brückenbauer in Chicago, aber auch eine Kapazität auf dem Gebiet der Aeronautik, in seinem Brief vom 24. November 1905 an F.H. Wenham in England, den Erfinder der Doppel- und Mehrfachdecker: "Im Jahr 1904 wurde die Maschine umgebaut. Sie machten damit 105 Landungen; die weiteste Strecke führte über 4,8 Kilometer, wobei 4 komplette Kreise um das 40 Hektar große Flugfeld gezogen wurden. Der längste Flug dauerte 5 Minuten und 4 Sekunden. Ab und zu ging auch das eine oder andere Teil zu Bruch, verletzt wurde jedoch niemand. Im November und Dezember wurde erstmals Ballast mitgenommen..."

Die neuen Versuche mit Ballast waren für die weitere Entwicklung der Flugtechnik von größter Bedeutung. Bis zum Jahr 1907 hatten die Wrights ihren Flugmotor so weit verbessert, daß seine Leistung gegenüber den Versuchen im Jahr 1905 um 50 Prozent höher lag. Die Maschine vermochte zwei Passagiere, Treibstoff und 45 Kilogramm Ballast zu tragen. Pilot und Fluggast konnten jetzt nebeneinander sitzen, und beide hatten die Möglichkeit, die Maschine zu steuern - das Schulflugzeug war geboren. Die in vielen Jahren mühsam erworbenen Erfahrungen waren nach Ansicht der Gebrüder Wright nunmehr einem Flugschüler mit schneller Auffassungsgabe in knapp einer Woche zu vermitteln.

In der Öffentlichkeit aber wurden die Wrights nach wie vor wenig beachtet - man glaubte ihnen ihre Erfolge nicht so recht. Das Blatt wandte sich erst, als sie mit ihrer Beteiligung an einer Ausschreibung des US-Kriegsministeriums vom 23. Dezember 1907 für den Bau von Luftschiffen und motorgetriebenen Flugzeugen aus ihrer Reserve heraustraten. Unter den 41 Einsendungen kam schließlich ihr Entwurf sowie der von

von Augustus M. Herring in die engere Wahl. Bis zum 27. August 1908 mußten sie ihren Flugapparat vorführbereit haben, der zwei Mann und genügend Treibstoff für einen Flug über 200 Kilometer aufzunehmen hatte; als Mindestgeschwindigkeit waren 57,6 km/st vorgeschrieben.

Anfang September 1908 hielt sich Orville Wright - Wilbur war inzwischen nach Frankreich gegangen - in Fort Myer (Virginia) für die verlangten Testflüge zur Verfügung. Ungünstige Wetterbedingungen hatten mehrmals eine Startverschiebung erforderlich gemacht, und die wenigen Zuschauer verloren das Interesse. Nur einer blieb aus reiner Neugier, es war Augustus Post, der Sekretär des amerikanischen Aero-Clubs. Er wurde so zum einzigen Zeugen des Rekordflugs Orville Wrights vom 9. September, der 57 Minuten und 31 Sekunden dauerte. Alarmiert durch Posts Bericht strömten nun die Reporter zum Flugfeld, wo Wright seinen eigenen Tagesrekord bereits überbot und 1 Stunde und 2 1/4 Minuten in der Luft blieb. Anschließend stieg er noch einmal mit einem Vertreter der US-Armee als Passagier zu einem Rundflug von 6 Minuten 26 Sekunden auf. Am 12. September schließlich flog Orville Wright mit 1 Stunde 15 Minuten einen neuen Rekord.

Sein Bruder Wilbur, der seit Ende August in Frankreich zunächst bei Le Mans und später bei Auvours Flugversuche unternahm, trat mit ihm in einen friedlichen Wettstreit. Am letzten Tag jenes Jahres, am 31. Dezember 1908, flog er mit 2 Stunden 20 Minuten und 23 Sekunden über die Strecke von 123 Kilometern Weltrekord und gewann damit den begehrten Michelin-Preis.

Der Flugapparat der Gebrüder Wright hatte bis Ende Juli 1909 alle Tests des US-Kriegsministeriums durchlaufen und war siegreich aus dem Wettbewerb hervorgegangen. Zu jener Zeit war Fliegen überall in Europa und in Amerika Mode geworden. Ein Zeitalter hatte begonnen, das einen uralten Traum der Menschen wahr machte.

ACHTUNG! Auf Anforderung der Redaktionen übersendet der AMERIKA DIENST an Zeitungen und Zeitschriften kostenlos folgendes Bild:

Am 17. Dezember 1903 erhob sich die "Kitty Hawk" beim ersten Versuch mit Orville Wright am Steuer drei Meter hoch und hielt sich 12 Sekunden in der Luft. Es war der erste mit Hilfe von Steuerklappen kontrollierte Motorflug der Geschichte, der auf dieser historischen Aufnahme festgehalten ist.

* * * * *